Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

85. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 17. Januar 1962 | Nummer 3

Gottes Segenshände

Wie du einst im Wüstensand
Tausenden den Hunger stilltest,
so mit reicher Segenshand
du auch heut den Tisch uns füllest.

Tag um Tag und Jahr um Jahr
wir von deiner Güte leben,
die uns labt oft wunderbar,
die nicht müde wird, zu geben.

Ach, daß unser Danken auch
niemals fände je ein Ende
bis zum letzten Atemzug
für des Vaters Segenshände!

Käte Walter.

Unser täglich Brot gib uns heute

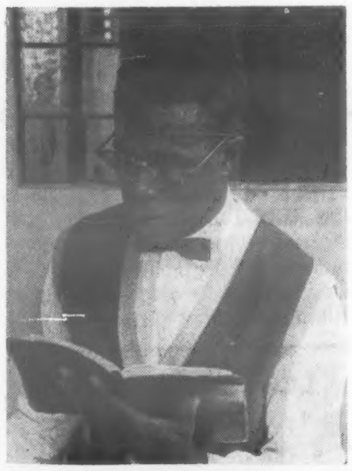
Er sah auf zum Himmel und dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, daß sie ihnen vorlegten. Markus 6, 41.

Mit diesem Aufsehen zum Himmel bekundet Jesus aller Welt das ungebrochene Verhältnis zwischen Gabe und Geber. Was durch die Sünde auseinandergerissen war, das ist in ihm wiederhergestellt. Seitdem gehört es mit zum Evangelium vom Himmelreich, daß Brot und Wasser, Notdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens miteinbezogen sind in Gottes Sorge um unsre Seele. Wo Menschen die irdischen Gaben unter ihre eigne Zuständigkeit bringen wollen, da wird es ein ungesegnetes Brot sein, das sie essen müssen. Oder auch: wo man in falschverstandener Frömmigkeit die leiblichen Bedürfnisse vom Glaubensleben trennt, da kommt Unsegen, denn es ist ein Stück Evangelium zerstört. Wir werden uns über kurz oder lang an gar keiner Gabe Gottes mehr freuen können. Da schließt uns nun der Heiland Gottes Hilfe auf: Geist, Seele und Leib leben vom Reichtum des himmlischen Vaters. Wo er ist, da muß die Wüste zur Brotkammer werden, und das Wenige ist reich gesegnet.

Wie flehentlich ist die Bitte um das tägliche Brot doch Tag für Tag unter uns zu Gott aufgestiegen in der Zeit des großen Hungers in Rußland und in anderen Ländern später, als wir uns freuten über jeden Brotkanten, den man uns schenkte. Eigentlich ist diese Zeit noch gar nicht sehr lange vorbei. Und doch, sie ist bei vielen vergessen. Die Erinnerung daran schreckt uns. Wir wollen nicht mehr daran denken. Die zwei angebissenen Weißbrotschnitten, die ich kürzlich im Straßenschmutz liegen sah, bewiesen es. Das Kind, das sie wegwarf, war zu jener Hungerszeit noch nicht geboren. Aber heute fehlt ihm die Ehrfurcht vor dem täglichen Brot. Wer ist schuld daran? Das Kind? Oder die Eltern? Muß erst wieder der große Hunger kommen, um uns zur Achtsamkeit im Blick auf Gottes gute Gaben zu erziehen? Die Ehrfurcht vor dem täglichen Brot hat doch nicht allein für Zeiten der Not und für die Armen Geltung. Gott kann uns seine Wohltaten wieder entziehen, wenn wir nicht sorgsam mit ihnen umgehen. Laßt uns austeilen an die Armen, wenn wir selbst den Hunger nicht mehr spüren. Es gibt immer noch Hungrige in der Welt.

Esquivel Mosquera,

Kolumbien, Südamerika,



ein Vorbild im Studium des Wortes Gottes und im Beten.

Er hat während der letzten Jahre studiert und nebenbei dem Herrn im Choco Kolumbiens gedient. Zwei Jahre seiner Ausbildung erhielt er am „Alliance Bible Institute" in Armenien und ein Jahr am „Inter-American Seminary" in Medellin. Wenn man die gottlose Umwelt, das niedrige wirtschaftliche und gesellschaftliche Niveau und das unentwickelte Bildungswesen in Betracht zieht, und daß dazu der Einfluß im Heim nicht der beste war (all diese Nachteile umgeben den Chocoaner), so sind wir erstaunt über die Gnade Gottes, die einen Menschen neugestaltet.

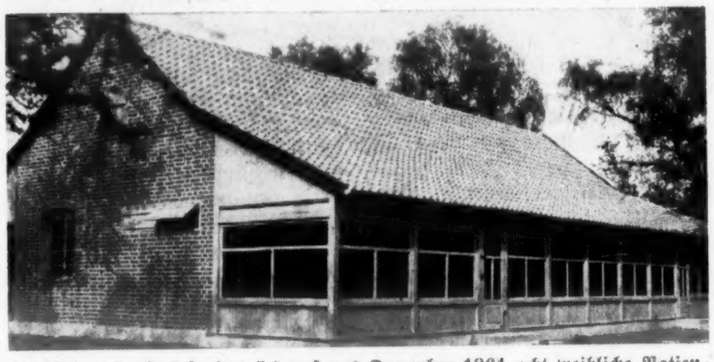
Esquivel wurde in Istmina, Kolumbien, geboren und wuchs auch dort auf. Als die ersten Missionare unserer Konferenz dort eintrafen, besuchte er die Volksschule. Um im Unterhalt der Familie mitzuhelfen, verkaufte er auf dem Markt Gemüse.

Er schreibt folgendes von seiner

(Fortsetzung auf Seite 4—5)

„Hoffnungsheim",
Sanatorium für Nervenkranke

in der Siedlung Fernheim im Chaco Paraguays, Südamerika



In diesem Hause befanden sich anfangs Dezember 1961 acht weibliche Patienten. Zwei Betten waren noch frei.

In dem Haus für Männer waren im Dezember vier Patienten, in dem andern, für weibliche Patienten, waren sechs Personen. Es ist im ganzen noch Raum für fünf weitere Patienten.

Der Bau dieser Anstalt wurde von den Mennonitensiedlungen schon eine Reihe von Jahren geplant, denn die Betreuung der Geisteskranken war zu einem schwierigen Problem geworden, da man sie nicht in die Regierungsanstalten bringen wollte. Die Ausführung der Baupläne wurde jedoch erst in den letzten Jahren durch Unterstützung vom MCC und von anderer Seite möglich. Das schätzen die Siedlungn sehr. (Photos von Pred. H. B. Friesen, Fernheim, eingesandt von C. A. DeFehr, Winnipeg, Man.)

Bruton, Kodaikanal, Südindien

Vor Weihnachten 1961.

Wieder einmal grüßen wir zu Weihnachten aus Indien. Wir werden wieder daran erinnert, daß Gott seinen Sohn sandte, um uns zu erretten; „. . .und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit" (Joh. 1, 14).

In dieser kritischen Zeit der Weltgeschichte haben wir das Vorrecht, den untersten Schichten der Millionen Indiens zu dienen. Da wir dem dienen, der sein Bestes gab, müssen wir unsern Dienst um so treuer erfüllen. Möge diese Zeit uns anspornen, uns ihm völliger hinzugeben!

Vielen von euch können wir nicht persönlich schreiben, deshalb danken wir auf diesem Wege für eure Briefe, Grüße und Gebete; hörte bitte nicht auf, uns zu schreiben und für uns zu beten.

Die langen Ferien begannen anfangs November. Die Schule begann Ende Mai und die Schülerzahl vergrößerte sich so, daß wir über 400 Kinder hatten, aber zu wenig Lehrer. In solchen Fällen bitten wir dann die Missionare, die hier zur Erholung weilen, auszuhelfen. So hatten etliche Klassen für Französisch und Englisch 4 verschiedene Lehrer. Außerdem müssen unsere Lehrer mehr Klassen übernehmen. Daher freuten wir uns besonders, daß Schw. Kay Siemens im August vom Urlaub

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Lehrer Peter Hamm und Frau mit Kindern Richard und Carolyn. Sie dienen an der Internatsschule für Kinder der Missionare. Br. Hamms Eltern, Pred. Martin Hamm und Frau wohnen in Winnipeg, Man.

NACHRICHTEN

— Sachverständige in Wirtschaft und Industrie haben nach angeblich gründlicher Untersuchung festgestellt, daß 1962 verspricht für die nichtkommunistische Welt ein etwas besseres Jahr zu werden als 1961 war, mit mehr Produktion, weniger Arbeitslosen und leichtem Aufschwung im Handel, obwohl die Währungsinflation in den USA und Kanada andauern wird. Wir tun klug, wenn wir das Beste hoffen und das Schlimmste nicht fürchten, denn Gott sitzt im Regiment.

— Manitoba erlebt einen richtigen Winter mit viel Schnee, Sturm und anhaltender Kälte, haushohen Schneedünen und einer majestätischen, blendend-weißen Landschaft, so tadellos und rein, wie Christus seine Gemeinde einst dem Vater darstellen will.

— **Es ist ermutigend, daß schon recht viele von unserm Angebot Gebrauch machen, während dieses Monats ein Jahresabonnement der M. Rundschau für neue Leser in Kanada zum Spezialpreis von nur $2.50 für sich oder andere zu kaufen. Wer deutschsprechende Nachbarn und Freunde hat, die noch nicht Leser der M. R. sind, mache sie bitte auf die Gelegenheit aufmerksam. Wir danken für jegliche Mitarbeit an dem Bestreben, dieses 85jährige deutsche, christliche Familienblatt zu fördern!**

— Auf die Nachfragen teilen wir mit, daß es unserm Vorsteher der Druckerei, Br. J. K. Neufeld, nach seinem schweren Herzanfall am 26. Dezember 1961 jetzt schon bedeutend besser geht. Er befindet sich noch im General-Hospital, Winnipeg, Man., und dankt für die Fürbitte.

— Br. C. A. DeFehr begab sich im 15. Januar nach Chikago, Ill., USA, um einer Reihe von Sitzungen beizuwohnen. Am 17. Januar tritt MEDA, die mennonitische Organisation zur Förderung der Wirtschaftsentwicklung der Siedlungen in Paraguay, zusammen; am 18. Januar hat die „Friedensabteilung" des MCC ihre Sitzungen; am 19. und 20. Januar sind die jährlichen MCC-Sitzungen; am 21. und 22. Januar hat die MBG-Wohlfahrtsbehörde ihre Beratungen. Außerdem finden in den Tagen in Chikago Beratungen über Publikation von Material für Mittwochabende der Gemeinden und über andere Angelegenheiten statt.

Es wird tatsächlich viel Arbeit auf intermennonitischem Boden getan, über die unsere Gemeinden besser unterrichtet werden sollten, wozu es uns aber oft an Zeit und Raum mangelt. Wir sollten es nie vergessen, daß Gott unserm Völklein in Zeiten grausamer Krisen (Hungersnot, Flucht, Nachkriegsnot, Heimatlosigkeit, Umsiedlung, Wiedervereinigung Getrennter)

(Fortsetzung auf Seite 8—5)

Der „klassenlose" Klassenstaat

Die Existenz verschiedener, einander feindlich gesinnter Klassen als angenommene Tatsache, der Klassenkampf als daraus resultierende Notwendigkeit und die klassenlose Gesellschaft als anzustrebendes Ziel — diese Gedankenreihe bildet den Ausgangspunkt und zugleich das Gerüst der kommunistischen Ideologie, soweit sie sich mit der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und der Strategie ihrer Beseitigung befaßt. Die Kommunisten haben diese Ideologie ohne Rücksicht auf die inzwischen eingetretenen Wandlungen unverändert von Marx und Engels übernommen und so ziert sie als anachronistisches Kuriosum noch heute alle kommunistischen Parteiprogramme der Welt, unter anderem auch jenes allerneueste, das N. Chruschtschow kürzlich dem 22. Parteitag der KPdSU zur Genehmigung vorlegte.

Seltsamerweise haben jedoch weder Marx noch Engels den Begriff der Klasse jemals zufriedenstellend definiert, obwohl sie sich doch schließlich ihr Leben lang eingehend genug mit diesen Dingen beschäftigten. Erst bei Lenin findet sich eine wenn auch etwas vage Definition, wenn er 1919 schrieb: „Klassen sind Gruppen von Menschen, von denen die eine sich die Arbeit der anderen aneignen kann infolge der Verschiedenheit ihres Platzes in einem bestimmten System der sozialen Wirtschaft." Mit anderen Worten: der Lehre des sogenannten Marxismus—Leninismus zufolge gibt es in der heutigen Gesellschaft — soweit sie noch nicht durch eine „sozialistische" Revolution verändert wurde — die zwar kleine, aber herrschende Klasse der Kapitalisten, denen die Produktionsmittel gehören und die von der Ausbeutung fremder Arbeitskraft, genauer: von dem durch diese fremde Arbeitskraft erzeugten Mehrwert, leben.

Ihre Gegenspielerin ist die große Klasse der Proletarier, also jener Menschen, die nichts besitzen als ihre Arbeitskraft, die sie, um leben zu können, an die kapitalistischen Produktionsmittelbesitzer verkaufen müssen. Auf dem Wege der Revolution und des Klassenkampfes versprechen die Kommunisten diesen Zustand zu ändern, die kapitalistische Klasse zu liquidieren, deren Herrschaft durch die Diktatur der proletarischen Klasse zu ersetzen und die klassenlose Gesellschaft zu errichten, in der alle in gleicher Weise an den Gütern des Lebens teilhaben sollen.

Die Entstehung dieser klassenlosen Gesellschaft stellen sich Marx und Engels in ihrem „Kommunistischen Manifest" folgendermaßen vor: „Wenn das Proletariat im Kampf gegen die Bourgeosie sich notwendig zur Klasse vereint, durch eine Revolution sich zur herrschenden Klasse macht und als herrschende Klasse gewaltsam die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, so hebt es mit diesen Produktionsverhältnissen die Existenzbedingungen des Klassengegensatzes, die Klassen überhaupt und damit seine eigene Herrschaft als Klasse auf." Die hier genannten Voraussetzungen für die Entstehung der klassenlosen Gesellschaft, nämlich die Aufhebung der „alten Produktionsverhältnisse" und die Machtergreifung der „proletarischen Klasse", sind, so behaupten die Kommunisten, in der Sowjetunion und in hohem Maße auch schon in den Satellitenländern erfüllt, nachdem dort das private Eigentum an den Produktionsmitteln abgeschafft wurde und diese sich nunmehr im Besitz „der Gesellschaft" bzw. des Staates befinden, der seinerseits wiederum die „Diktatur des Proletariats" zu verkörpern vorgibt.

Demnach müßte also wenigstens in der Sowjetunion die klassenlose Gesellschaft zumindest dabei sein, bereits Gestalt anzunehmen, während im Westen, wie gleichfalls die Kommunisten behaupten, die Klassengegensätze immer tiefer klaffen, das Prolatariat immer mehr verarmt und verelendet und der Klassenkampf immer heißer und erbitterter tobt.

Wie steht es damit in den „kapitalistischen" Ländern des Westens nun wirklich? Es gibt in diesen Ländern bekanntlich zahllose Produktionsmittel, angefangen von kleinsten Handwerksbetrieben bis zu riesigen Industriekonzernen, die sich im Besitz von Einzelpersonen oder von Aktiengesellschaften usw., also in privatem Besitz befinden. Und es gibt viele Millionen von Arbeitern und Angestellten bis hinauf zum Generaldirektor, die nicht Eigentümer solcher Produktionsmittel sind, sondern die, um in der Sprache der Kommunisten zu sprechen, ihre Arbeitskraft gegen Lohn oder Gehalt an die Besitzer der Produktionsmittel verkaufen. Nur verschwindend wenige dieser Arbeiter und Angestellten dürfen sich jedoch ernstlich als ausgebeutete Proletarier und ihre Arbeitgeber als sie ausbeutende Angehörige einer ihnen feindlich gesinnten und sie unterdrückenden Klasse empfinden, so wenig, wie die im kapitalistischen Wirtschafts- und Sozialleben längst zur festen Einrichtung gewordenen periodisch fälligen Tarifkündigungen und -verhandlungen oder sogar Streiks von einer der beiden Seiten als „Klassenkampf" empfunden werden.

Solche Klassenkampfsituationen hat es zu den Zeiten von Marx und Engels und sogar noch bis in die jüngste Vergangenheit zweifellos gegeben. Inzwischen aber haben sich die beiden sozialen Gruppen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer einander soweit genähert, daß aus feindlichen Klassen nunmehr Partner geworden sind. Dies ging gewiß nicht ohne zeitweise recht harte Kämpfe ab. Die Veränderung aber trat keineswegs infolge Vernichtung der einen Klasse durch die andere ein oder infolge Uebergangs der „Herrschaft" von der einen auf die andere Klasse, sondern sie ergab sich, entgegen allen marxistischen Voraussagungen, durch den durchaus friedlichen Sieg der Vernunft auf beiden Seiten.

Vor hundert Jahren, als Marx und Engels die sozialen Verhältnisse ihrer Zeit studierten, war der Warenproduzent an einer reichen Kundenschicht interessiert, die er damals nur in „höheren" Kreisen finden zu können glaubte und der er seine Produkte mit Gewinn verkaufen konnte Dieser Gewinn war umso größer, je billiger er die Arbeitskraft seiner Arbeiter und Angestellten bekommen konnte. Als dann die Maschinen in die Fabriken einzogen, wuchs zwar der Warenausstoß, nicht aber der Kreis der wohlhabenden Kunden. Der Produzent blieb daher auf der zuviel produzierten Ware sitzen, und er mußte Arbeitskräfte entlassen, weil er sie nicht mehr in so großer Anzahl wie bisher gewinnbringend beschäftigen konnte.

Es begann ein Zeitalter der Krisen für die Produktionsmittelbesitzer und der Arbeitslosigkeit für die Arbeitnehmer. Die Wende zur Vernunft und damit zum Besseren trat erst ein, als die Warenproduzenten neben der Arbeitskraft auch deren Kaufkraft entdeckten. Heute wissen die meisten Arbeitnehmer, daß ihre Arbeitsmöglichkeiten und damit ihr Wohlstand sowie die Chancen ihres sozialen Aufstieges weitgehend vom Wohlstand der Arbeitgeber abhängen. Diese aber wissen, daß sich die überwiegende Mehrzahl ihrer kauffreudigen und auch kaufkräftigen Kunden aus einer gutverdienenden und daher auch zufriedenen Arbeitnehmerschaft rekrutiert. Die Klassenkampfstellung ist einer friedlichen und am gegenseitigen Wohlergehen interessierten Partnerschaft gewichen.

Mit dem wachsenden Wohlstand der Arbeitnehmer stiegen jedoch nicht nur die Umsätze der „Kapitalisten", es verwischten sich auch mehr und mehr die äußeren Standesunterschiede und über die Straßen westlicher Länder rollen heute Millionen von Personenkraftwagen aller Marken, denen niemand auf den ersten Blick anzusehen vermag, welcher „Klasse" ihre Besitzer angehören. Zwar behauptet die Gesellschaft des freien Westens noch keineswegs, schon eine klassenlose Gesellschaft zu sein. Sie darf aber den Anspruch erheben, sich bereits auf dem besten Wege dahin zu befinden, sofern man darunter eine Gesellschaftsform verstehen will, in der für alle Menschen in gleicher Weise persönliche Freiheit, materielles Wohlergehen, gleiches Recht für alle und die Unverletzlichkeit der Menschenwürde gewährleistet sind.

(Schluß folgt.) F. T. Z.

Sprachforscher im Dienste der MBG-Mission

Immer wieder stellt man uns die Frage: Wie geht es euren Kindern Harold Fehderau und Frau Nancy im Kongo, Afrika? Oefters hört man auch sagen: Wie kommt es, daß man so wenig von Harold und Nancy in unseren Zeitschriften liest?

Um den Wünschen vieler Leser entgegenzukommen, möchten wir einiges aus dem Leben und Wirken unserer Kinder im Kongo berichten.

Vor mehr als 1 Jahr erschien in der „Menn. Rundschau" ein Bericht über die schweren Erfahrungen, die die beiden, nach dem 1. Juli 1960, als der Kongo selbständig wurde, durchlebten. Der Herr bewahrte sie in jener Zeit in wunderbarer Weise. Ihnen widerfuhr kein Leid, und sie erlitten auch keinen materiellen Schaden. Ihr, von der Gemeinde gespendeter „carryall"-Wagen, den Soldaten gestohlen hatten, wurde mehrere Tage später von freundlich gesinnten Afrikanern gefunden und wieder zu ihnen geschleppt. Nach einer gründlichen Reparatur diente er ihnen wieder auf ihren vielen Reisen.

Das Sprachstudium im Dorfe Palabala, wo sie ein Jahr lang weilten, war ohnehin zum Abschluß gekommen, und nun fing für sie ein neuer Abschnitt ihrer Tätigkeit an. Nachdem die UNO-Truppen Harold und Nancy aus Palabala herausgerettet hatten, beförderte man sie nach Leopoldville. Von dort aus unternahmen sie nun ihre Reisen in die verschiedenen Gebiete des Kongo. Sie mußten noch manche andere Abarten der Kituba-Sprache erforschen, um ein vollständiges Bild zu erhalten.

Sie haben nun ein ganzes Jahr gereist, auf vielen Stellen waren sie nur einige Wochen. Sie wurden auf ihren Reisen in keiner Weise gehindert und die Bevölkerung behandelt sie sehr freundlich. Sie erhielten auch viel Unterstützung von den verschiedenen Missionsstationen anderer Richtungen, wie der Schwedischen und der Baptistenmission. Auf jeder neuen Stelle arbeiteten sie mit einem anderen Kongolesen, der ihnen bei dem Studium half. Sie haben in der ganzen Zeit mit etwa 60 solchen jungen Männern gearbeitet.

Im vorigen Sommer arbeiteten sie auch einige Monate im französischen Kongo. Dort erkrankten beide an Gelbsucht (Hepatitis). Harold hatte schon vorher das Malariafieber bekommen. Sie mußten beide medizinische Behandlung haben und wurden in ihrer Arbeit etwas behindert. Der Herr hat aber wieder wunderbar geholfen, und in etwa 6 Wochen konnten sie ihre Reise fortsetzen.

Im Herbst arbeiteten sie auch einige Zeit auf unsern MBG-Missionsstationen; sie waren einige Wochen in Kwango-Kwilu und Kikwit. Zu ihrer Freude fanden sie, daß sich die Kituba-Sprache in den verschiedenen Gebieten des Kongo sehr ähnelt, und daß man eine gemeinsame Grundlage für die verschiedenen Abarten wird schaffen können. Eine große Erleichterung in ihrer Arbeit in den letzten Monaten war der Umstand, daß sie nach den verschiedenen Plätzen fliegen konnten. Im Kongo besteht eine christliche Flieger-Organisation mit gläubigen Fliegern (Missionary Aviation Fellowship), die Missionare nach ihren Stationen bringen. Strecken, die sonst 3—4 Tage in Anspruch nahmen, können in einigen Stunden zurückgelegt werden.

Im November kamen ihre Reisen zum Abschluß, denn alle Sprachgebiete waren erforscht. Nun ging es an's Ordnen des gesammelten Materials. In ihren Akten hatten sie mehr als 35 tausend Wörter der Kituba-Sprache gesammelt. Gegenwärtig arbeiten sie an einem Wörterbuch und an einer Grammatik in jener Sprache. Mit der Kituba-Sprache kann man über 1 Million Menschen erreichen.

Sie hoffen, in etlichen Monaten diesen Teil der Arbeit zu bewältigen, mehr als 500 Stunden Schreibarbeit. Harold und Nancy sind mutig an der Arbeit. Ihnen bereitet dieser Dienst viel Freude und Befriedigung. Es ist aber verständlich, daß sie mit Ungeduld jenem Tage entgegensehen, wann sie die eigentliche Arbeit, die Uebersetzung der Bibel in die Kituba-Sprache, beginnen können.

Zum ersten Male in drei Jahren haben sie sich nun in Leopoldville niedergelassen, alle ihre Sachen ausgepackt und ein mehr geordnetes Leben angefangen. Bitte, unterstützt Fehderaus mit euren Gebeten. Sie freuen sich auch, Briefe zu erhalten. Die Mächte der Finsternis sind an der Arbeit, ihren bösen Samen auszustreuen. Die Kommunisten verbreiten in Afrika eine unheimliche Menge von Literatur. Wie schön, wenn wir den Afrikanern die Bibel in ihrer Sprache in die Hand werden legen können!

Eure Geschwister im Herrn,

N. J. und L. Fehderau,
64 Donald Street,
Kitchener, Ontario.

Suchet der Stadt Bestes

Winnipeg bot mir diesmal etwas Besonderes. Durch meine Gastgeber, Aelt. J. H. Enns und Frau, erfuhr ich, daß am 3. Januar die feierliche Einführung der 18 für 1962 gewählten Stadträte (Aldermen) in ihr Amt vollzogen werden sollte. Der älteste Sohn von Geschw. Enns, Ernst Enns, ist einer der gewählten Mitglieder des „City Council" Winnipeg. Da Aeltester Enns die ehrenvolle Bitte des Bürgermeisters erhalten hatte, bei dieser Gelegenheit das Einführungsgebet zu sprechen, hat-

Mennonitische Rundschau — General Manager und Schriftleiter: H. F. Klassen. Tel.: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.50 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an die obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld. —
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

te auch ich die Möglichkeit, zugleich mit dem Ehepaar Enns der Feier beizuwohnen.

Da Ernst Enns schon Wochen vorher für ein ausgeschiedenes Mitglied des Stadtrates bei den Sitzungen hatte einspringen müssen, war er schon früher „eingeschworen" worden. Das heißt, er hatte als Mennonit nicht schwören brauchen, sondern wurde nur durch Handschlag verpflichtet. Auch sonst hatte Ernst Enns sehr klar seinen mennonitischen Standpunkt vertreten. Es war ebenfalls bekannt, daß er als C. O. (Kriegsdienstverweigerer) im letzten Krieg gedient hatte. So mußte man eigentlich damit rechnen, daß man ihn aus diesem Grunde nicht wählen würde. Es hat sich aber herausgestellt, daß seine männlich-christliche Haltung ihm viele Sympathien erwarb. Selbst aus den Kreisen der Kriegsveteranen kam die Aeußerung: Wir reden heute viel von Abrüstung und vom Frieden, in Herrn Enns haben wir einen Vertreter des Friedens. So wurde er mit großer Stimmenzahl gewählt. Natürlich haben die vielen Tausende Mennoniten der Stadt auch zu dem Erfolg beigetragen.

Als wir im Rathaus ankamen, begrüßte uns der Bürgermeister, Herr Stephan Juba, sehr freundlich und führte uns zu den Ehrenplätzen. Alle Anwesenden erhoben sich, als der Bürgermeister und Aelt. Enns durch den Raum zu den erhöhten Sitzen schritten. Der Bürgermeister wies in einer Ansprache auf die Wichtigkeit des Amtes der Stadträte hin. Sodann wurden die 8 neugewählten Glieder der des „City Council" eingeschworen.

Zum Schluß wurde Aelt. Enns aufgefordert, das Gebet zu sprechen. Ich bringe hier nur einen Auszug davon:

„Barmherziger Gott und Vater. Am Anfang des neuen Jahres kommen wir mit Anbetung vor dich und danken dir für die mannigfachen Segnungen, für deine treue Hilfe und Führung in der Vergangenheit. Mit den Gliedern des Stadtrates kommen wir in aller Demut vor dich, der du die Quelle des Lichtes und der Kraft bist, und bitten dich: Gib in deiner großen Güte den werten Mitgliedern des Rates dieser, unserer Stadt, Weisheit und Kraft. Gib klare Ueberlegungen, den Geist der Einigkeit, der Kameradschaft. Mache sie treu und erfolgreich in allen Anstrengungen zum Wohl der Stadt, daß sie den Armen unter uns beistehen, daß sie die Arbeitslosigkeit vermindern, daß sie den Einrichtungen der Stadt gute Ratgeber und Helfer seien, daß sie die neue Stadthalle errichten und notwendige Schritte zum Fortschritt der Stadt tun können, daß sie alles zu tun vermögen, was der Stadt gut und nützlich ist. Wir bitten dieses im Namen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Amen."

Als wir den Saal verließen, kam der Bürgermeister noch mit hinaus, um sich von uns zu verabschieden. Auch überreichte er Frau Enns und mir als Gästen zum Andenken an diesen Tag ein hübsches Geschenk (Telefonindex) mit seinem eingeprägten Autogramm.

An den Schluß setze ich das Gotteswort, das Aelt. Enns verlas: Jakobus 3: „Wer ist weise und klug unter euch? . . . Die Weisheit von oben her ist aufs erste keusch, danach friedsam, gelinde, läßt sich sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesät im Frieden denen, die den Frieden halten."

Peter Klassen.

Das Theologische Institut der MBG-Konferenz Südamerikas

Lehrer und Studenten des Theologischen MBG-Instituts in Curitiba, Brasilien. Hier werden Arbeiter für das große und reife Missionsfeld in Südamerika und für die Gemeinden vorbereitet zum Dienst.

Das MBG-Wohlfahrtskomitee berichtet durch H. C. Born, Leiter des Instituts. (Dienst am Evangelium.)

Die MBG-n in Südamerika sind sich der dringendsten Notwendigkeit einer Schule zur Ausbildung von Konferenzarbeitern voll bewußt und stehen nun mit Herz und Hand an der Arbeit, um das Gebäude für das Theologische Institut zu errichten.

Die Einweihung soll in diesem Monat stattfinden. Der Bau ist 40 mal 60 Fuß groß und soll Raum für 50 Studenten bieten. Er ist so gebaut, daß man, wenn nötig, zusätzliche Flügel anbauen kann. Im verflossenen Semester haben die 30 Studenten im kleinen Bethaus der Xaxim-MBG studiert.

In den Sommermonaten, während der Ferien, haben etliche Studenten in verschiedenen Gemeinden und Distrikten in Brasilien gearbeitet. Sie dienten als Jugendleiter, Sonntagsschularbeiter und Krankenschwestern. Die Zahl der Anträge von Studenten hat sich für das kommende Schuljahr erhöht. Wir können mehr Schüler erwarten, und das ist sehr ermutigend.

Die Brüder, die verantwortlich sind für den Aufbau des Instituts, haben privat und auch öffentlich schon oft den Gemeinden in Nordamerika ihre tiefe Dankbarkeit für die Hilfe, die sie durch die Wohlfahrtsbehörde — Dienst am Evangelium — erhalten haben, ausgedrückt. Dank dieser Hilfe ist es möglich geworden, diese Schule ins Leben zu rufen. Ich möchte mit diesem Schreiben nun die Grüße und Dankbarkeit der MBG von Südamerika an alle Gemeinden in Nordamerika weitergeben.

Das nun fast komplette Gebäude des Theologischen Instituts.

Silberhochzeit

Mit dankerfülltem Herzen blickten Geschw. Franz Isaaks, Vineland, Ont., am 25. November 1961 auf 25 Jahre Ehelebens zurück. Der erste Festredner, Pred. H. H. Voth, betonte an Hand von Psalm 139, daß nur die Feste von wahrem Wert sind, durch die Gott geehrt wird. Pred. H. P. Wiebe hatte Psalm 123 zum Text. Das Jubelpaar hat mit dem Herrn Erfahrungen gemacht und kann von Herzen sagen: „Der Herr ist mein Hirte." Die Brüder Ed. Unruh und Peter Martens sangen schöne Duette. Darauf folgte das Hochzeitsmahl. Zugereiste Gäste waren ihre Geschwister Henry Bergens von Brantford und John Löwens von Ottawa. Die Eltern von Frau Isaac, Geschw. John Löwens, Yarrow, B. C., wünschten telefonisch Gottes Segen.

Geschw Isaaks wurden am 30. Oktober 1936 von Pred. Jacob W. Reimer in Rosengart, Man., getraut.

Ihre Ehe ist mit 3 Kindern gesegnet worden. Rudi studiert Technik am Bluffton College, USA, Herta arbeitet im Geschäft und Linda ist in der Ausbildung als Krankenschwester.

Jacob H. Reimer, Korr.

Eine offene Tür

Peter J. Dyck, MCC-Direktor für Europa, berichtet:

Für den einen ist Griechenland der Schoß altehrwürdiger Kultur mit seinen frühesten Bestrebungen nach einem demokratischen Staatswesen, oder das Land der Göttermythen und Tempel. Für den anderen ist es die Heimat großer Philosophen — Sokrates, Aristoteles und Plato. Wieder andere denken dabei an ein Land, das einst das Missionsfeld des Apostels Paulus war und daran, daß einige seiner Briefe (1. und 2. Thessalonicher, 1. und 2. Korinther usw.) an Gemeinden in Griechenland gerichtet waren. All das ist Griechenland, und noch mehr: Es gehört heute zu den unterentwickelten, rückständigen Ländern der Welt. Griechenland braucht heute Unterstützung, und die Tür steht offen.

Von 1952 bis 1960 war das MCC durch sein Pax-Programm im Gebiet von Mazedonien im Dorf Panayitsa tätig. Das gleiche gilt für das Dorf Tsakones von 1954 bis 1961. Auf den Gebieten der Getreideproduktion, der Viehbestandsverbesserung u. Nahrungsmittelkonservierung ist in diesen Zeitabschnitten Beachtliches geleistet worden. Um einer größeren Anzahl von Dörfern dienen zu können, wurde die Paxgruppe im Jahr 1959 verlegt. Mit in diese Aenderung einbezogen war der Plan, einen landwirtschaftlichen Musterbetrieb einzurichten, der zur Veranschaulichung und gleichzeitig als Zentrale für landwirtschaftliche Schulung dienen würde. Bei Aridea wurde für diesen Zweck ein 5 acres großes Grundstück erworben (Aridea liegt 75 Meilen westlich von Saloniki), das auf dem Dreieck zweier sich treffender Landstraßen liegt. Auf diesen beiden Straßen gelangen die Bauern aus etwa 220 Dörfern zum Markt.

Der Arbeitsplan in Aridea besteht aus zwei Stufen: 1. Verbesserung in den lokalen Bauernbetrieben durch Veranschaulichung auf der Musterfarm und in einzelnen Arbeitsmethoden; 2. Unterricht durch Bücher und fachmännische Beratung. Die Paxgruppe ist dauernd bemüht, mehr Griechen in die Untersuchung besserer Arbeitsmethoden zur Entwicklung eines höheren Lebensstandards einzubeziehen.

Auszüge aus einem Bericht eines Theologiestudenten der Universität von Saloniki, der sich als Freiwilliger im Sommer 1960 dem Paxteam angeschlossen hatte, geben einen Einblick: „Einer der Paxangehörigen züchtet verschiedene Pflanzen auf einem „Ausstellungsfeld". Ein anderer befaßt sich mit Hühnerzucht. Ein Dritter ist für Schweine, ein vierter für Kühe, und weitere junge Männer für Schafe und Kaninchen verantwortlich. Ein weiterer, wichtiger Zweig der Paxarbeit besteht in der Konservierung von Nahrungsmitteln, vornehmlich Obst aus dem Arideagebiet."

Der Paxdienst zielt außerdem auf Fügsamkeit und Gehorsam gegenüber der christlichen Lebensauffassung ab. Die Paxangehörigen führen Bibelstudien durch. Was mich beeindruckte, war die Tatsache, daß jeder einzelne gute Arbeitskenntnisse hat und seine Aufgaben ohne Zwang und mit großer Freude erledigt. Ihr Gruppenleiter ist wie ein älterer Bruder. Wir drei Theologiestudenten wohnten und arbeiteten letzten Sommer eine kurze Zeit mit den Paxjungen zusammen und fühlten uns mit ihnen im Band der Liebe vereinigt."

Es ist nicht genug, den Leuten bei ihren Schwierigkeiten auf dem Feld und in der Scheune zu helfen, oder sie, wie wir das jetzt tun, bei ihren Problemen in Haus und Küche zu unterweisen. Wie überall sonst lebt auch der Grieche nicht vom Brot allein. Beim Verlassen des Dorfes Panayitsa wurden zum Beispiel Neue Testamente als Abschiedsgeschenke an alle Familien im Dorf verteilt. Dies geschah mit Erlaubnis vom Bischof und Geistlichen.

Die griechisch-orthodoxe Kirche fürchtet sich vor Sekten. Es ist daher verständlich, daß man auch den Mennoniten gegenüber etwas skeptisch war. Heute kennen sie uns und wissen, wie wir arbeiten, so daß zumindest Mazedonien, wo wir am besten bekannt sind, sich uns nicht nur die Türen, sondern auch Herzen geöffnet haben. Wir haben zwar in Mazedonien keine Mennonitengemeinde gegründet, aber wir helfen am Bau und der Stärkung der Kirche Jesu Christi, indem wir mit griechisch-orthodoxen Christen solche Gaben teilen, die uns der Herr als seinen Haushaltern anvertraut hat.

Oft fuhren unsere Paxmänner in Tsakones am Sonntagmorgen griechisch-orthodoxe Seminaristen auf Motorrädern oder im Jeep auf entlegene Ortschaften. Dort predigten die Studenten und hielten Jugendversammlungen ab. Nach dem Gottesdienst trafen sich die Theologen mit den Paxmännern im MCC-Haus. Man unterhielt sich nicht nur über Landwirtschaft, Traktoren, Hühner und Kühe, sondern auch über tiefere Glaubensdinge, zusammen lasen sie in der Bibel, sangen und beteten. Mit ihnen und mit allen Christen glauben wir an Christus, das Licht der Welt.

MCC-Nachrichten.

Bruder Rudy Wiebe ist der Schriftleiter des neuen englischen Wochenblattes der MBG-Generalkonferenz „Mennonite Brethren Herald", das in Kanada durch die Christ. Press herausgegeben werden soll, beginnend in der dritten Januarwoche 1962. Br. Wiebe stammt aus Coaldale, Alberta, ist 27 Jahre alt, und hat an der Alberta-Universität den M.A.-Titel erworben und am MBG-Bibelcollege den Th.B.-Titel. Seine Frau ist eine geborene Tina Isaak, R.N., von Clearbrook, B. C. Sie haben zwei Kinder und wohnen 475 Edison Ave., Nordkildonan, Manitoba.

Abschiedsfest

in Coaldale, Alberta

Am 7. Januar veranstaltete unsere MBG ein Abschiedsfest für drei Missionsschwestern unserer Gemeinde: Kätie Wiens, Helen Töws und Nettie Berg.

„Auf Adlers Flügeln getragen über's brausende Meer der Zeit, getragen auf Adlersflügeln bis hinein in die Ewigkeit. Ueber Berge und Täler und Gründe, immer höher zur himmlischen Höh', denn die Flügel sind stark, die mich tragen, die Flügel, auf denen ich steh", sang der große Gemeindechor und gab damit den Auftakt zu einer eindrucksvollen Feier. Unser großer Andachtssaal war gefüllt. Auch Geschwister aus den Nachbargemeinden waren erschienen. Die drei genannten Missionsschwestern nahmen vorne Platz.

Der Gemeindeleiter, Br. D. Pankratz, verlas den 93. Psalm über die wunderbare Herrlichkeit des Reiches Gottes, in dem es heißt: „Der Herr ist König, herrlich geschmückt und hat ein Reich angefangen, soweit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll."

Pred. Jac. Siemens leitete die Dank- und Gebetsstunde und verlas dazu Joh. 17, 18 und 20, 21: „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!" Der Redner betonte, daß dieser göttliche Befehl, auszugehen, unsern Schwestern und ihren Angehörigen zur Stärkung und zum Trost dienen sollte. Er forderte die Versammlung auf, Gott zu danken für die Willigkeit der Schwestern, und um Gottes Schutz, Beistand und Segen für die lange Reise und den bevorstehenden Dienst zu beten. Eine rege Gebetsstunde folgte dann.

Br. H. Derksen, Bibelschullehrer, sprach über Psalm 84, 5—8: „Und machen daselbst Brunnen . . . sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sei zu Zion."

Der Redner betonte den hohen Wert eines Lebens für Gott, unsern Erlöser. Unser Leben kann kein fruchtbares sein, es sei denn, wir stehen in ständiger Verbindung mit unserm Herrn, mit der wunderbaren Kraftquelle. Nur so kommt uns der Sieg und der Segen von oben. Nur so kann auch unsern Schwestern das bestimmte Bewußtsein kommen: Dies ist der Weg, den der Herr mich führt.

Eine Schwesterngruppe sang: „Wo der Herr mich brauchen will."

Die drei Missionsschwestern gaben dann kurze Zeugnisse über den Ruf des Herrn, über ihre innere Ruhe, zu der sie Ergebung in Gottes Willen und zur Freudigkeit für den Dienst gekommen sind.

Die Schwestern Wiens und Töws gehen zu verantwortungsvollem Dienst in die Hospitalarbeit nach Curitiba, Brasilien. Es ist dort ein größeres Hospital mit 120 Betten, in dem sie in besonderen Teilen desselben auch für Seelsorgearbeit verantwortlich sein sollen. Schw. Wiens gab einen interessanten geschichtlichen Ueberblick über die verschiedenen Missionsbestrebungen in Brasilien, bat, ihrer fürbittend zu gedenken und stützte sich auf Hebr. 11, 8: „Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward . . ."

Schw. Töws ward der Abschied besonders schwer, weil ihr Vater noch immer ernstlich krank darniederliegt. Viel hat sie um Klarheit gerungen und gebetet und in Gottes Wort nach Antwort gesucht. Etliche ihrer Ausdrücke lauteten: Bei Jesus war es völlige Hingabe . . . nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe . . . Euer Herz erschrecke nicht . . . du aber folge und fürchte dich nicht.

Schw. Nettie Berg steht, mit Unterbrechungen, schon seit 1952 in der Missionsarbeit im Kongo und fährt nun zum 3. Male dorthin, also schon fast wie nach Hause. Dieses Mal läßt sie Mutter allein in ihrem Häuschen, denn ihr Vater ist inzwischen heimgegangen. Ihre Missionsarbeit war bisher Krankenpflege, jetzt soll es mehr Schaffung von Literatur und Uebersetzungsarbeit sein. Es wurde ihr der Entschluß diesmal sehr schwer, weil unsere Missionsbehörde die Entscheidung, wenn es sich um den Dienst im Kongo handelt, mehr den Missionsarbeitern überläßt. Auch Schw. Berg empfiehlt sich der Fürbitte.

Tief beeindruckt von den Mitteilungen der Schwestern, wurde eine Missionskollekte erhoben, die $612 ergab.

Der Chor sang „Ein Leben nur, und dieses, Herr, willst du."

Warme, aufmunternde Worte sprach Pred. P. P. Derksen, Calgary, Alta., als Vertreter des MBG-Konferenzkomitees von Alberta. Er zitierte die Worte aus Josua 1, 2—9: „Siehe, ich habe dir geboten, daß du getrost und freudig seiest. Laß dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem, was du tun wirst." Er wandte sich an die Eltern und Angehörigen der Schwestern mit den Worten aus Hebr. 6, 18. 19: „Auf daß wir einen starken Trost hätten."

Da die Zeit vorgeschritten war, brachte Br. D. Pankratz seine Predigt schon nicht ganz. Er sprach mit Ernst über den bedeutungsvollen Missionsbefehl in Matth. 28, 18: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie . . . Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende." Es wurde uns groß und wichtig, daß Jesus Christus der allmächtige Herr der Mission ist. In der vollen Autorität dessen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, tritt er auf und wird alles, auch in der Mission, zu einem siegreichen Ende führen. Hinter seinem Missionsbefehl steht eine Garantie in der Zusicherung: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Im Namen der Gemeinde wünschte der Redner den Schwestern des Herrn Geleit und Schutz für die Reise und Mut, Kraft und Ausdauer in der kommenden Arbeit.

Nach dem Chorliede „Tragt's hinaus in alle Lande" wurden die Schwestern gebeten, vorzutreten, und zwei Brüder beteten zum Schluß, Br. H. Nickel in Englisch und Br. Pankratz in Deutsch. Letzterer sprach noch den Segen über die drei Schwestern, worauf die große Versammlung stehend das Abschiedslied sang „Gott mich euch, bis wir uns wiedersehn."

In selten weihevoller Stimmung verließen wir den Andachtssaal.

Das war gestern. Heute abend, am 8. Januar, sind die Schwestern Wiens und Töws schon auf dem Wege über Calgary, Winnipeg und Hillsboro nach Curitiba, Brasilien. 1.35 Uhr nachmittags schlug die Abschiedsstunde. Auf dem Flughafen in Lethbridge waren manche unserer Geschwister, die Schwestern des Hospitals und viele Verwandte zum Abschied erschienen.

So Gott will, fährt Schwester Berg am 23. Januar ab. Gott mit euch, bis wir uns wiedersehn!

B. J. Dick, Korr.

Bruton, Kodaikanal, Ind.

(Fortsetzung von Seite 1—4)

aus Kanada und Geschw. Krauses (er ist Prinzipal der Schule) von Fresno, Kalif., USA, zurückkamen.

Ein besonderes Ereignis im vergangenen Schuljahr war am 6. Oktober der Besuch Nehrus, des Premiers Indiens. In der Woche vorher war er in Moskau gewesen und kam zum ersten Male nach Kodai. Wochenlang wurden Vorbereitungen getroffen, indem die Häuser repariert, gestrichen, vorübergehend Gärten und „Pandels" (große Bogen über den Wegen) gemacht wurden, unter denen die hohen Gäste hindurchgingen. Unser Schulorchester war sehr stolz, als es die indische Nationalhymne für den Ministerpräsidenten spielen durfte.

In unserm Wohnheim hatten wir bis zu 16 Kinder, außer unsern 2. Obwohl eine Windpocken-Epidemie ausgebrochen war, waren wir dankbar, daß die Kinder einigermaßen wohl und froh waren. Unsere eigenen Kleinen hatten die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, wie Masern, Windpocken und Erkältungen. Alle in Bruton freuen sich an der Entwicklung unserer Kleinen. Unsere besondere Sorge ist, daß all die Kinder, an denen wir Elternstelle vertreten sollen, möchten geistlich wie auch leiblich zunehmen. Ohne Zweifel, lernen unsere eigenen viel von den Kindern im Heim. Sie nennen uns sogar „Onkel und Tante", wenn sie sofort unsere Aufmerksamkeit haben wollen.

Zum Schluß wünschen wir euch allen des Herrn reichen Segen für das neue Jahr!

Im Dienste des Herrn, eure
Peter und Betty Hamm
nebst Kindern.

Arnaud, Manitoba

Wir lesen gerne Berichte aus den Gemeinden, besonders von Ortschaften, die mehr bekannt sind. Ich nehme an, daß es noch vielen so ergeht.

Folglich muß auch von hier etwas kommen. Ich zählte nach und fand, daß etwa 50 Familien, Glieder der MBG zu Arnaud, seit der Gründung der MBG, am 14. Juni 1925, von hier weggezogen sind.

Am 15. Januar 1961 besuchte uns eine Gruppe Studenten aus der Winkler-Bibelschule. Sie dienten mit Ansprache, Liedern und Zeugnissen. Wir freuen uns zu solchen Besuchen.

Vom 9. bis zum 14. März legte Br. W. Bärg an Hand einer großen Karte den Heilsplan Gottes aus und sprach über die Entrückung und das Tausendjährige Reich. Am letzten Abend machten Geschw. Bärgs noch Mitteilungen aus ihrer Arbeit in Afrika. Die Tage waren zum Segen. Immer größer wurde uns der Erlösungsplan Gottes.

Am 23. April brachte Br. John Bärg etliche Tage Erbauungsansprachen, an den Abenden in Englisch. Die Versammlungen wurden verhältnismäßig gut besucht; es waren auch Zuhörer von Dominion City und Umgebung erschienen. Die Brüder W. und John Bärg haben ihre Bekehrung hier in Arnaud erlebt, besuchten somit ihre Heimatgemeinde und fanden herzliche Aufnahme im Heim ihrer Schwester (Frau des Schreibers). Der Besuch der Brüder war zum Segen und diente zur Stärkung.

Am 16. Juni besuchten uns die 5 „Epply-Sisters", dienten uns mit kunstvoller und doch erbaulicher Musik, Gesang, Zeugnissen und Ansprache. Die Schwestern reisen durch viele Länder und dienen mit der Gabe, die ihnen gegeben ist.

Ein Tag der Freude für die Gemeinde war der 10. September, als Br. Menno Hiebert durch Taufe und Aufnahme der Gemeinde hinzugetan wurde.

Ein wichtiger Gedenktag für unseren lieben Gemeindeleiter, Br. D. Thießen, und Gattin war der 24. September, als sie ihr 25-jähriges Ehejubiläum feierten. Geschw. Thießens haben 8 Söhne und 8 Töchter, ein Reichtum, der wohl alle Reichtümer der Welt übertrifft.

Der 1. Oktober war ein vollbesetzter Tag, vormittags Erntedankfest und nachmittags Missionsfest und Ordination. Geschw. John Pauls wurden durch Handauflegung für den Diakonendienst eingesegnet. Br. J. J. Töws diente bei dieser Gelegenheit.

Am 5. November besuchte uns ein Männerquartett von Winnipeg, Man., unter Leitung von Br. Dave Dürksen, und diente mit gutem Gesang. Br. J. J. Neufeld, den wir sonntäglich abends über Radio in Plattdeutsch hören, diente uns auch an dem Abend.

Seit dem 12. November besucht uns eine Gruppe Studenten vom MBG-Bibelcollege an jedem 2. und 4. Sonntagabend im Monat und dient uns mit Gesang, Ansprachen und Zeugnissen. Wir haben an den Abenden auch etwas Besuch von den englischsprechenden Nachbarn. Am 12. Dezember brachten die Studenten uns ein Weihnachtsprogramm mit Liedern und Musik.

Am 15. Dezember hatte unser Schwesternverein einen Familienabend arrangiert, mit Gesang, Gedichten und einem Festmahl.

Im letzten Monat des Jahres 1961 mußte Br. D. Thießen auf eine Woche ins Hospital. Familie und Gemeinde sind froh, daß er wiederhergestellt ist. Geschw. Jake Janzens hatten das Leid, eine Woche vor Weihnachten ein eben geborenes Töchterlein zu begraben. Wir sind dankbar, daß Schw. Janzen wieder auf dem Wege der Besserung ist.

Am Heiligabend brachte die Sonntagsschule uns ein schönes Programm; etliche Jünglinge brachten eine Aufführung.

In einer Monatszeitschrift stand im Januar 1962, daß Eroberer des Luftraumes in ihrer Weihnachtsbotschaft gesagt haben, daß sie das All durchkreist haben, der Sonne und dem Mond nahegekommen sind und keinen Gott entdeckt haben; sie hätten Lichter am Himmel ausgeschaltet, die kein Mensch mehr einschalten wird. In Psalm 2 heißt es: „Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren ratschlagen wider den Herrn und seinen Gesalbten, aber der im Himmel wohnt lachet ihrer und der Herr spottet ihrer. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie schrecken."

Im Rückblick auf das verflossene Jahr müssen wir mit Vers 12 des 116. Psalms einstimmen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?" Verse 17 und 18 geben die Antwort: „Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen predigen. Ich will mein Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem seinem Volk."

Ich wünsche dem Personal der Christian Preß Gottes Beistand und Segen im neuen Jahr sowie auch allen Lesern der werten „Menn. Rundschau".

A. J. Isaak, Korr.

Esquivel Mosquera

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Bekehrung: „Ich erinnere mich, daß das Missionshaus gebaut wurde, als ich mich in einem der halbfertigen Zimmer, mit der Hilfe von Schw. Annie Dyck, für den Herrn entschied.". Er war etwa 12 Jahre alt und in seiner Familie der erste, der den Herrn annahm. Dann fing der Kampf an, wie es in dem Leben so vieler unserer Gotteskinder hier der Fall ist. Das heißt, es ist nicht nur ein innerer Kampf mit der alten Natur und Satan, sondern ein Kampf mit der Außenwelt. Seine Freunde verspotteten ihn. Als Christ wollte er allen Kinderklassen und Versammlungen, in den Heimen und in der Kirche, beiwohnen. Da er jedoch die Volksschule am Orte besuchte (es gab keine andere, die er besuchen konnte), mußte er der Messe beiwohnen. Wie löste dieser junge Christ sein Problem? Zwangsweise besuchte er die Frühmesse und eilte anschließend zur evangelischen Versammlung, um Nahrung für seine Seele zu finden.

So suchte er, dem Herrn treu zu sein. Sein Großvater bekehrte sich kurz darauf und später auch sein jüngerer Bruder und auch seine Schwester. Obzwar sein Großvater oft von Feinden und sogar von seiner eigenen Frau gequält wurde, blieb er doch seinem Meister treu, bis dieser ihn in diesem Jahre heimrief. Esquivel wurde 1955 getauft und fing kurz danach an, sich für den Dienst des Herrn vorzubereiten. Psalm 23, 1 ist sein Lieblingsvers: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln." Er ist andern Jugendlichen und auch Erwachsenen durch seine Beständigkeit im Bibelstudium und im Gebet ein Beispiel geworden.

Während des letzten Jahres war er Leiter der Noanama-Gemeinde im Choco. Diesbezüglich schreibt er: „Ich fühlte seit einiger Zeit den Ruf, nach Noanama zu gehen. Der Herr segnete und, trotz mancher Schwierigkeiten, war das Jahr mir persönlich zum großen Segen.

Ich habe manches gelernt, das mir in Zukunft bei der Verkündigung der guten Botschaft der Erlösung sehr zustatten kommen wird. Als einer, der noch Student und gleichzeitig Arbeiter am Worte ist, möchte ich für mich mehr Erfahrungen mit dem Herrn haben."

Lasset uns diesen jungen Arbeiter im Gebet unterstützen und besonders um des Herrn Führung für sein Studium bitten, sowie um des Herrn Willen für eine gläubige Gehilfin und um Standhaftigkeit und größeren Eifer in der Arbeit.

Vernon Reimer.

Die Losung für 1962

1962 werden sich der Mission viele Gelegenheiten bieten, es werden ihr jedoch auch Hindernisse und Prüfungen begegnen. Es steht uns der Weg zu den Erfahrungen offen, die in Apostelgeschichte 12, 5 von der ersten Gemeinde berichtet werden: „Petrus ward zwar im Gefängnis gehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott." Anhaltendes Gebet öffnete die eiserne Tür. Das menschlich Unmögliche war mit Gott möglich.

Zu Beginn des neuen Jahres sind wir, die Missionsbehörde, das Missionspersonal und die Verwaltung, uns unserer Abhängigkeit vom Herrn der Ernte tief bewußt. Nur Gemeinschaft mit ihm und Ausrüstung von oben wird die Ausführung unserer Missionsaufgabe sichern.

„Lasset uns auf den Knien vorrücken", wie die unvergeßlichen Worte Joseph Hardy Nessimas (einer der ersten Missionare in Japan) es ausdrücken. Das Evangelium wird nur dann Fortschritte machen, wenn wir in ernster Fürbitte vor dem Herrn auf Knien liegen.

Die Fürbitte unserer Gemeinden für das weltweite Missionsprogramm wird sehr geschätzt, und um erneute Treue im Jahre 1962 wird ersucht. Der Gebrauch des „Intercessors" (Gebetsanleitung) ist manchen zum Segen gewesen, und wir lassen hier einige Zeugnisse folgen, die uns anregen sollen:

Wir schätzen es, daß wir den Intercessor (Gebetsanleitung) monatlich erhalten. Uns als Gemeinde war es dadurch möglich, mit besserem Verständnis für die Verbreitung des Evangeliums durch unsere Konferenz zu beten. — (Eine Stadtgemeinde in Saskatchewan.)

Wir machen vom „Intercessor" auch auf unsern Gebetsstunden Gebrauch. — (Ein Gemeindeleiter aus Kalifornien.)

Uns ist der „Intercessor" in der Fürbitte stets eine große Hilfe, da er uns die unmittelbaren Bedürfnisse der verschiedenen Felder aufs Herz legt. Wir dürfen daher mit besonderem Verständnis an diesem wichtigen Dienst teilnehmen. — (Ein Missionar.)

Heute morgen, während meiner stillen Stunde, sprach der Herr zu mir aus Jeremia 33, 3, mittels des „Intercessors". Ich mache täglich davon in meiner stillen Stunde Gebrauch und er ist mir dienlich. Ich werde dadurch besser mit den Arbeitsfeldern bekannt. — (Eine Privatperson.)

Unsere Mission in Indien in der Gegenwart

Durch die gnädige Führung des Herrn und das Wirken des Heiligen Geistes zählt unser Feld in Indien mehr als 100 Gemeinden und Gruppen Gläubiger, die sich regelmäßig zum Gottesdienst versammeln. Die indische Mennoniten-Brüdergemeinde ist zu einer Konferenz herangewachsen, die viele Evangelisten, Prediger, Lehrer, Bibelfrauen, Seelsorger und aktive Laien ihr eigen nennt.

Die Bevölkerung Indiens, einschließlich der Kastenleute, ist in der gegenwärtigen Zeit für das Evangelium empfänglich. Es bleibt jedoch viel zu tun, um die Masse mit dem Evangelium zu beeinflussen.

Das Bildungswesen hat sich zu einem System entwickelt, das alle Stufen, von der Anfangs- bis zur Hochschule, sowie Bibelschulen, ein Bibelinstitut und ein College in Shamshabad einschließt.

Indien hat heutzutage viele Volksschulen, so daß der Dienst auf diesem Gebiet von seiten der Mission eingeschränkt werden darf. Die Mission beschäftigt sich zur Zeit mehr mit der biblischen Ausbildung und hat die andern Schulen der einheimischen Gemeinde übergeben. Sie hat diese zuerst vereinheitlicht, um der einheimischen Gemeinde die Verwaltung und Finanzierung zu erleichtern.

Drei Missionsärzte und sieben Missionskrankenschwestern stehen im Dienst der MBG-Mission in Indien. Auch ist es möglich geworden, eine große Anzahl einheimischer Aerzte und Krankenschwestern in diese Arbeit zu ziehen. Krankenpflegerinnen werden zum größten Teil in Missionskrankenhäusern ausgebildet. Auch ist man darum bemüht, junge Männer zu finden, die in das Studium der Medizin eintreten, um nach Abschluß des Studiums zur Mission zurückzukehren und sich dem Arztdienst zu weihen, mit der Absicht, dem indischen Volke die Erlösung nahezubringen. Ein junger Mann wird das Studium der Medizin in einem Jahr abschließen. Ein anderer beschäftigt sich damit, in zwei Jahren das Studium der Medizin anzutreten. Beide sind Mitglieder der indischen MBG, und man erwartet, daß sie in den MBG-Krankenhäusern dienen werden.

Die ständige Zunahme der Lesekundigen in Indien ist ein steter Ansporn zur Herstellung christlichen Lesematerials. In Mahbubnagar wird viel Literatur gedruckt, aber es sollte mehr hergestellt werden. Das Feld der Evangelisation mittels Literatur ist wahrlich reif zur Ernte. Es ist notwendig, daß wir um die Erweiterung dieser wichtigen Arbeit beten.

Auch sendet die indische Gemeinde das Evangelium über den Sender der „Far East Broadcasting Company" für die telegusprechende Bevölkerung. Jugendfreizeiten für Jünglinge und Jungfrauen, sowie Familienfreizeiten werden abgehalten.

In Indien findet der Uebergang von Mission zur Gemeinde statt. Früher stand die Mission im Mittelpunkt, und die Aufmerksamkeit galt dem Missionar, der das Zentrum ihrer Tätigkeit bildete. Nun ist in Indien jedoch die Zeit gekommen, da die einheimische Gemeinde mit ihrer Tätigkeit im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht. So steht sie jetzt als der Leib Jesu Christi mitten unter dem indischen Volke. Die Mission steht nun als der Helfer am Rande.

Das 57jährige Bestehen der indischen MBG, seit Gründung im Jahre 1904, gibt uns das Vertrauen, daß sie nach der Vorsehung Gottes bestehen bleiben wird. Der Herr hat die Verkündigung des Evangeliums gesegnet und die vielen Gläubigen, die die geistlichen Säulen der MBG Indiens bilden, beweisen, daß der Herr auf sein erlöstes Volk acht hat. Auch hat der Herr der Gemeinde Prediger, Evangelisten, Lehrer und Seelsorger geschenkt, die bereit sind, ihm und der Gemeinde zu dienen. Der Missionar ist zum Berater und Mitarbeiter der einheimischen Gemeinde geworden.

Für die Gemeinde in Indien besteht auch die Möglichkeit, daß aus ihren Reihen geistliche und soziale Führer hervorgehen, denen es durch die Gnade Gottes möglich wird, dem indischen Volke, das sich nach bessern Tagen sehnt, die Botschaft der Wiedergeburt zu bringen. Die Verheißungen Gottes sind auf seiten der Gemeinde. „Ich will meine Gemeinde bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Matth. 16, 18 b). Möchte der Herr der indischen MBG einen großen Sieg verleihen.

A. E. Janzen, MBG-Missionsbehörde.

Zentral-MBG, Winnipeg, Man.

In Psalm 65, 10 lesen wir: „Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle." Diese Wahrheit haben wir in der kurzen Zeit, seit wir als Gemeinde existieren, reichlich erfahren. Wunderbar hat Gott gezeigt, daß sein Brunnen nie versagt.

Verse 10 bis 14 dieses Psalms passen nicht nur für ein Erntedankfest, sondern auch für uns im Glaubensleben.

Wir empfinden die Nähe Gottes, wenn wir lesen: „Du lässest ihr Getreide wohl geraten; denn also bauest du das Land. Du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs. Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußstapfen triefen von Fett. Die Weiden in der Wüste sind auch fett, daß sie triefen, und die Hügel sind umher lustig. Die Anger sind voll Schafe und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet."

Mit dieser Bildersprache will der Psalmist zeigen, wie es denen ergeht, die Gott segnen will.

Gott hat auch unser Vertrauen in ihn gelohnt und uns Wassers die Fülle gegeben. Seit dem 29. Oktober 1961, als unsere Gemeinde die erste Versammlung hatte, hat Gott es uns nie fehlen lassen und hat uns Lebenswasser die Fülle gegeben.

Am 26. November brachte unser Missionsverein der Schwestern ihr erstes Adventsprogramm. Sie sangen die altbekannten Advents- und Weihnachtslieder, die uns dennoch immer wieder neu sind. Wir wurden an das Kommen des Gottessohnes als Kind auf diese Erde erinnert, als sie das Lied sangen „Vom Himmel in die tiefsten Klüfte." Dann wurde eine Tonphantasie aus einer Reihe von Liedern vorgeführt. Schw. Martens, die Frau des Chorleiters des MBG-Bibelcollege, sang das Lied „Die heilige Stadt". Es war ein Genuß, wie die Worte „Jerusalem, Jerusalem" bis in die hinterste Ecke der Kirche schallten. Der Abend war ein Genuß und ein Segen für uns alle.

Am 3. Dezember nahmen wir 8 Personen in die Gemeinde auf. Unter ihnen waren auch Pred. J. P. Epp und Gattin, früher Steinbach, Man. Der Herr wolle auch unsere neuen Glieder segnen und sie zum Segen setzen!

Am 9. Dezember war unsere Jahresgemeindestunde. In Liebe und Frieden wurden alle Dienste der Gemeinde für 1 Jahr mit Arbeitern versorgt. Der Gemeindeleiter wird bei uns nicht jährlich gewählt. Gott möge Br. D. K. Dürksen viel Gnade und Weisheit geben, die ihm anvertraute Gemeinde zu leiten.

Für den 14. Januar planen wir ein Tauffest. Am 7. Januar begann die Gebetswoche unserer Gemeinde. In 2. Mose 19, 10 lesen wir: „Und der Herr sprach zu Mose: „Gehe hin zum Volk und heilige sie heute und morgen, daß sie ihre Kleider waschen . . ." Gott wollte dem Volk auf dem Berge Sinai erscheinen. Wir sind uns dessen tief bewußt, daß auch wir uns zu reinigen und heiligen haben, wenn wir Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten wollen. (Johannes 4, 24). „Lasset uns die Sünde ablegen, so uns anklebt und träge macht . . ." (Hebr. 12, 1. 2).

Israel hatte einen freien, offenen Born wider alle Sünde und Unreinigkeit. Wir haben einen Fürsprecher, Jesus Christus, der uns beim Vater vertritt. (1. Joh. 2, 1. 2). Wir sehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens und wollen laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist.

Der Schrift nach, wird unser Heiland bald kommen, seine Gemeinde heimzuholen. Möchten wir doch Oel in unsern Lampen haben, daß, wenn er kommen wird, wir ihm entgegengehen dürfen.

P. J. Kornelsen, Korr.

Altona, Man.

Am Silvesterabend sah man wieder viele den Kirchen zueilen. Hoffentlich haben sich viele vor dem Herrn geprüft und ihm gedankt für seine Güte und Barmherzigkeit.

Die jährliche Gebetswoche der hiesigen Bergthaler Kirche fing am 7. Januar an. Die EMG-Missionskirche hatte ihre Gebetswoche eine Woche früher.

Die Abendversammlungen in der Bergthaler Kirche sollen vom 29. Januar bis zum 2. Februar stattfinden. Die Prediger Jacob Lettkeman und Jacob F. Pauls, Morden, Man., sollen dienen.

In der Sommerfelder Gemeinde wurde vor Abschluß des alten Jahres Jacob Sawatzky, Altona, als Prediger ordiniert.

Es wurde mit Dank die Meldung entgegengenommen, daß die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden im Dezember an Gaben mehr als $100,000 erhalten hatte.

Der Nähverein der Bergthaler Gemeinde schickte vor den Feiertagen eine Gabe von $175 für die so hart vom Sturm Betroffenen in Britisch-Honduras.

Bernhard Friesens feierten am 2. Januar hier in der Bergthaler Kirche ihr 50jähriges Ehejubiläum.

Onkel Abraham Janzen, Gretna, Man., durfte am 1. Januar bei guter Gesundheit seinen 86. Geburtstag feiern. Sein um zwei Jahre jüngerer Kamerad Heinrich Hamm, Altona, Man., langjähriger Schreiber-Schatzmeister der Munizipalität Rheinland, hält sich der Schwäche halber schon mehr im Bett auf.

In der Chortitzer Gemeinde der Ostreserve, die 3,200 Glieder zählt, starben im vorigen Jahr 13 Personen, davon 8 Männliche, etwa 70 Geburten wurden verzeichnet und 15 Paare wurden ehelich verbunden. Korr.

Port Rowan, Ont.

Ich grüße die lieben Rundschauleser mit Titus 2, 11: „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen." Auch 1962 wird diese Gnade heilsam wirken, wo immer man bereit ist, aus der Gnadenfülle zu nehmen.

1961 mit allen Segnungen und auch Widerwärtigkeiten ist Vergangenheit geworden. Auch die Weihnachtsfestlichkeiten sind vorüber. Schüler aus den verschiedenen höheren Schulen waren in den Ferien zu Hause und sind auch wieder weggefahren. Alle Versammlungen, veranstaltet von der Gemeinde, Sonntagsschule, Jugendverein u. a., wurden reichlich besucht und waren ein Segen für jung und alt. Das Wetter war in den Weihnachtstagen angenehm. Br. Johann Friesen ist schon längere Zeit der Gebrechen halben nicht in den Versammlungen gewesen. Schw. Heinrichs wurde zur Untersuchung ins Hospital genommen. Schw. Böse ist bettlägerig. Br. Abr. Thießen, der solange krank war, sich in letzter Zeit aber gut fühlte, ist wieder schlechter dran. Es sind das ältere Geschwister, die beiden Schwestern sind Witwen, sie bedürfen unserer Fürbitte.

Am 27. Dezember hatte unsere Gemeinde die Jahresgemeindestunde, auf der alles wieder für ein Jahr geregelt wurde. Was wir früher in 3 bis 4 Wochenabenden taten, machten wir jetzt in drei Sitzungen an einem Tage ab. Ich glaube, allgemein gefiel uns diese Art besser. Mit Freuden durften wir die Berichte von der Arbeit in der Gemeinde anhören. Wir müssen dankbar bekennen, daß der Herr Gnade zur Arbeit und auch zum Geben schenkte.

Das neue Jahr wird seine Anforderungen an jeden stellen. Der Herr erwartet von einem jeden von uns Treue.

Brüderlich grüßt,
A. C. Pauls, Korr.

• **Eine schnelle Antwort** auf unseren freundlichen Erinnerungsbrief wird von uns außerordentlich geschätzt. Danke!

Verwandte und Freunde gesucht

Box 867, Steinbach, Man.

Wir wünschen Gottes Segen zum neuen Jahr 1962 und danken herzlichst für die pünktliche Zusendung der lieben M. R.!

Wir möchten gerne erfahren, ob hier irgendwo ein Nikolai P. Peters von Nr. 10, Orenburg, Rußland, wohnt. Mein Mann, J. J. Andres, ist von Nr. 9, Orenburg. Ich bin Maria Klassen, weil mein 2. Vater so hieß, aber eine geb. Maria Aron Dyck.

Des Gesuchten Eltern waren die alten Jakob Peters. Sie wohnten ganz am Ende des Dorfes, gegenüber von Johann Schmidts.

Freundlich grüßt

Frau J. J. Andres.

Die nachstehenden Listen enthalten Namen von Personen, die von der Heimatortskartei für Ostumsiedler gesucht werden. Anfragen und Zuschriften sollen bitte an das Mennonite Central Committee, Frankfurt a. M., Eysseneckstr. 54, Germany, gerichtet werden und dabei bitten wir stets, auch die Nummer der Suchliste und das Aktenzeichen (wo vorhanden) anzugeben.

Aus Suchliste Nr. 303:

Cornelius Hübert, geb. 30. Dezember 1920, aus Durillow, Gebiet Nikolajew, von Mutter Helena H. geb. Dück. — Az. 26148.

Gerhard Hübert, geb. 8. September 1912 in Wernersdorf, aus Liebenau, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Katharina geb. Hübert. — Az. 26318.

Bernhard Derksen, geb. 15. Februar 1918, aus Osterwick, Gebiet Saporoshje, von Vater Bernhard D. — Az. 6949.

Luise Klassen geb. Gründemann, geb. 15. Oktober 1896, Katharina Moritz geb. Gründemann, geb. 9. Mai 1895, Lydia Schön geborene Gründemann, geb. 12. Dezember 1902, Maria Schwender geborene Gründemann, geb. 11. Mai 1899, alle aus Osterwick, Gebiet Saporoshje, von Johann Gründemann, geb. 1906. — Az. 26409.

Emma Teske geb. Zimmer, geb. 1909, aus Olgino (Olgafeld), Slawgorodskij Rayon, Sibirien, von Bruder Emil Zimmer, geb. 1912. — Az. 26551.

Aus Suchliste Nr. 305:

Peter Kühn, geb. 20. Februar 1928, aus Alexanderfeld, Gebiet Nikolajew, von Mutter Helene Kühn geb. Janzen und Br. Jakob Kühn. — Az. 70.

Edmund Hecht, geb. 5. Februar 1894 in Alt-Montal, aus Alt-Montal, Gebiet Saporoshje, von Ehefrau Berta Hecht, geb. 20. November 1892 in Friedensfeld. — Az. 25791.

3 neue Bücher

Naturkunde im Bewußtsein vom Angesicht Gottes.

Einmalig interessante Fotos aus naturwissenschaftlichen Filmen des Moody-Bibelinstituts

- lehrreich
- packend
- für jung und alt

Vorläufig 3 Bände lieferbar:

Verborgene Schätze
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten $1.—

Zufall oder Plan?
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten $1.—

Der unsichtbare Erfinder
von F. Alton Everest. Rund 100 S. 16 Bildseiten $1.—

— Portofrei —

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Aus Rußlandbriefen

Oktober 1961,
Karaganda. Kas.S.S.R.

Liebe Geschwister im Herrn! Ich grüße Euch mit Johannes 16, 23 bis 30 vom Gebet in Jesu Namen.

Liebe Schwester K., ich schreibe, aber ich weiß nicht, wie ich den Dank ausdrücken soll, daß Sie uns schreiben. Wir haben die Schallplatten erhalten, die Sie am 11. Juli abschickten. Die machten bei uns einen sehr tiefen Eindruck. Viele Brüder und Schwestern grüßen Sie mit dem Gruß der Liebe und Freude im Herrn! Im August erhielten wir die Predigt. (Ich habe die Predigten von J. Thießen, C. C. Peters, David Wiens, auch die aus der Menn. Rundschau, deutsche, russische und ukrainische geschickt. — Eins.) Die Schallplatten enthalten Evangeliumslieder und 2 Predigten. Da blieb mir fast der Verstand stehen, was alles von dort kommt! Alles machte eine tiefen Eindruck auf uns und wird sehr geschätzt. Wir sollten gar nicht mehr von den Knien aufstehen, denn solche Gnade sind wir nicht wert, was Gott schon alles durch Sie an uns getan hat! Die Zeit ist kurz und Jesu Wiederkunft ist nahe. Grüße alle Brüder und alle Schwestern im Namen Jesu. Vergeßt nicht, für uns zu beten!

Habt auch Dank für den schönen Brief und für das Wertvolle, das er enthält! Wir danken Gott für das große Werk, das er braucht für die Rettung der Verlorenen. Ihr habt alle Mühe nicht gespart und uns solche Liebe erwiesen, an uns und an vielen anderen. Hier hat eine Erweckung stattgefunden. Der Herr vergelte es Ihnen vielfach und schenke Ihnen dort großen Segen und viel Mut, nicht nachzulassen, wie viele es tun.

Ich wünsche Ihnen Gesundheit im weiteren Leben und viel Freude im Herrn Jesus, bis er kommt!

Herzliche Grüße von Lena und Familie, auch von andern Brüdern und Schwestern aus der Versammlung, auch von Eurer Mitschwester im Herrn Jesus, Aganetha Pankratz.

(Einges. von Kornelia Martens, 439 E 46. Ave., Vancouver 15, B. C.)

Aus Leserbriefen

Tofield, Alberta.

Werte Brüder, zu meinem Bedauern muß ich berichten, daß meine Augen ihre Sehkraft verloren haben und ich nicht mehr lesen kann. Seit 1925 haben wir die M. R. gelesen, und sie war in unserem Haus ein stets willkommener Gast. Meine liebe Frau starb am 14. September 1961 im Alter von 82 Jahren. Ich durfte am 22. Dezember im Kreise meiner Kinder und Freunde meinen 89. Geburtstag feiern. Des Herr Verheißung hat sich an mir erfüllt: Ich will dich tragen bis ins Alter und bis du grau werdest.

Ich darf noch Besucher empfangen, aber mein Sehnen nach der oberen Heimat wird immer stärker.

Den Arbeitern an der M. R. wünsche ich Gottes reichen Segen im begonnenen neuen Jahr!

Es grüßt

G. H. Bergen.

Herbert, Sask.

Bitte mir die M. R. wieder für ein Jahr zuzusenden, denn ich möchte nicht eine Woche ohne dem Blatt sein. Ich bedauere es, daß einige Leute meinen, das Blatt sei altmodisch und nur für Rußländer. Wir sollten vielmehr dankbar sein, daß wir das Blatt noch haben. Ich wünsche allen, die daran arbeiten, viel Trost und Gottvertrauen und Freude im Dienst.

Fr. N. W.

Starbuck, Man.

Ich beeile mich, mein Abonnement der M. R. zu erneuern, denn wir wünschen keine Unterbrechung der Zusendung des lieben Blattes. Dem Personal des Verlages wünschen wir ein gesegnetes neues Jahr!

Mit freundlichem Gruß, Ihr

Jakob P. Rempel.

Niagara-on-the-Lake, Ontario.

Als das Jahr 1961 zu Ende ging war es bei mir eine Frage, ob ich die M. R. auf ein weiteres Jahr abonnieren solle. Zuviel Raum nehmen Bilder, Anzeigen, Kochrezepte u. a. m. ein. Wie kann man Leser werben für eine Zeitung, in der der Lesestoff so beschnitten wird? Aber, wenn es dem Schriftleiter Spaß macht, Menschen damit zu ärgern, dann kann ich's ihm nicht verwehren. Jesus sagt: „Es ist unmöglich, daß nicht Aergernisse kommen; wehe aber dem, durch den sie kommen!"

„Die Zeit ist kurz; o Mensch, sei weise
und wuch're mit dem Augenblick.
Nur einmal machst du diese Reise,
laß eine gute Spur zurück."

Grüßend und alles Beste wünschend, zeichnet J. R.

(Wir stecken uns den Tadel ein und wollen versuchen, es besser zu machen. Jesus und Paulus warnen eindringlich davor, den Kleinen oder den (schwachen) Bruder zu ärgern, d. h. ihn auf seinem Glaubensweg zu hindern. Daß einzelne Menschen sich einfach, menschlich, über etwas ärgern, werden wir kaum vorbeugen können. Danke für Verlängerung des Abonnements! — Red.)

Emerson, Man.

Wir wünschen dem Schriftleiter und allen Mitarbeitern an diesem Blatt ein gesegnetes neues Jahr mit Gottes Segen und Beistand im Dienst. Wir möchten die M. R. auch weiterhin lesen und senden hiermit die Abonnementszahlung.

Feundlich grüßend,

Ludwig Steg und Frau.

Abbotsford, B. C.

Wir wünschen Euch viel Freudigkeit im Dienst und Gottes Segen im begonnenen neuen Jahr! Wir hoffen, daß die Herausgabe der lieben „Mennon. Rundschau" noch lange fortgesetzt wird. Sie bringt viel Segen ins Haus, und wir vermissen sie sehr, wenn sie mal einen Tag später als gewöhnlich kommt. Wir lesen sie seit 1924 und wollen ihr auch weiterhin treu bleiben. Hiermit senden wir das Treffende für 1962.

Es grüßt,

David A. Quiring.

Yarrow, B. C.

Wir schicken hiermit das Lesegeld für unsere Mutter, Frau Elisabeth Penner. Sie ist schon 80 Jahre alt, aber rüstig und munter. Sie freut sich jedesmal, wenn die M. R. ankommt und möchte in keinem Fall ohne das Blatt sein. Sie wünscht den Arbeitern am Blatt ein gesegnetes neues Jahr.

Brüderlich grüßt,

H. Janzen.

St. Catharines, Ont.

1961 ist verflossen, und wir danken für gute Bedienung! Die M.R. wurde uns 52mal pünktlich zugesandt, und wir bestellen sie hiermit wieder für 1 Jahr.

Freundlich grüßt,

G. D. Friesen.

Wolf Point, Montana, USA.

Mit diesem Schreiben schicke ich das Lesegeld für das nächste Jahr. Ich lese die M. R. schon etwa 65 Jahre. Mein Vater Jakob Schmidt war Korrespondent für Süddakota, als Johann Funk noch Schriftleiter war. Ich glaube, er war der erste "Editor" der M. R. in Elkhart, Indiana.

Ich grüße auf diesem Wege Br. Jakob Lepp bei Dalmeny, Sask. Wir sind beide schon in den Jahren, von denen Salomo sagt: sie gefallen mir nicht.

Brüderlich grüßt,

Geo. J. Schmidt.

Box 423, Herbert, Sask.

Allen Arbeitern an der „Menn. Rundschau" herzlichen Gruß und Wohlwunsch zum begonnenen neuen Jahr! Der Herr schenke Euch viel Gnade, alle Hindernisse zur Ausführung Eurer Aufgaben zu überwinden. Ich lese die M. R. schon 55 Jahre und finde sie sehr erbaulich und auch interessant, mit all den Nachrichten aus Rußland und aus aller Welt.

Ich diente seinerzeit 4 Jahre auf der Forstei Wladimirowka, von 1896 bis 1899, und war dort Oberkoch. Ich erwähne dieses, um zu erfahren, ob von meinen Dienstbrüdern noch jemand am Leben und in diesem Lande ist. Ob sich noch jemand meiner erinnert? Anstatt die Nudeln mit Mehl und Wasser anzurichten, nahm ich 60 Eier hinein, und die schmeckten so gut, daß das Kommando mich hochleben ließ.

1901 kam ich nach Kanada und bin heute noch gesund und rüstig und mache noch jährlich eine längere Reise.

Da ich bereits 40mal mit der Eisenbahn oder per Auto durch die Berge nach B. C. gefahren war, flog ich im vorigen Jahr zur Abwechslung mal im Düsenflugzeug von Calgary, Alta., nach Vancouver, B. C., in 1 Stunde und 15 Minuten, oder auch bis Edmonton und Saskatoon. Ich habe in den genannten Städten Kinder und, da ich seit 8 Jahren Witwer bin, fahre ich sie ab und zu besuchen.

Gerne würde ich auch meine Verwandten in Rußland besuchen. Ich hatte eine Einladung von einem hohen Beamten des Kommissariats für Landwirtschaft, Choroschilow, aus Moskau, der vor etlichen Jahren mit einer Kommission aus der UdSSR Kanada besuchte. Ich unterhielt mich damals etwa 30 Minuten mit ihm auf der landwirtschaftlichen Versuchsstation bei Swift Current, Sask. Habe nachher noch etliche Briefe von ihm erhalten. Er hatte gute Eindrücke von Kanada mitgenommen, schrieb er mir. Ich fragte ihn damals, wie es in Sowjetrußland um die Religionsfreiheit stehe? Ob er persönlich an Gott und an Jesus Christus als unsern Erlöser glaube? Er winkte etwas mit der Hand und sagte: warum nicht?

Wenn von meinen ehemaligen Dienstbrüdern mich jemand brieflich oder persönlich besuchen wollte, würde ich mich sehr freuen.

Es grüßt,

Dietrich Jakob Schulz.

(„Steinbach Post" wolle bitte abdrucken, denn ich habe auch viele Freunde in Mexiko.)

Mrs. Claire Kirkland-Casgrain ist die erste Frau, die einen Sitz im Parlament der kanadischen Provinz Quebeck innehat. Mrs. Casgrain war eine Kandidatin der Liberalen Partei. Sie ist eine der 25 Frauen, die in der Provinz Quebeck eine Rechtsanwaltspraxis haben. Mrs. Casgrain ist die Gattin des Rechtsanwalts Philippe Casgrain und Mutter dreier kleiner Kinder. (Canadian Scene.)

Wartet nicht auf einen Brief, sondern schickt das Lesegeld für die „Mennonit. Rundschau". ehe das Datum auf dem gelben Zettel abgelaufen ist. — Danke!

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Das Schweineschwaenzchen

Von A. F.-B.

„Und gerade, als Tante Hertha zu einem Besuch ihr schönes Haus verlassen hatte, brannte es ab. Dazu hat es noch einer böswillig und aus Neid angesteckt!“ so erzählte Mutter.

Oh, eine schauerliche Geschichte, fanden die Kinder, die dichtgedrängt um die Mutter hockten und darauf warteten, daß diese unglückliche Tante Hertha zu ihnen für ein paar Wochen auf Erholung kam. Denn zum Schrecken des Brandes fügte sich noch die Tatsache, daß das große alte Haus nicht versichert gewesen war.

„Ja, nun ist sie sicher ganz arm, diese Tante“, erklärte Peter abends im Bett, stützte sich auf die Ellbogen und dachte daran, wie schrecklich es sein mußte, arm zu sein. Wahrscheinlich h u n g e r n, frieren . . .

„Nichts wird sie haben zum Anziehen!“ behauptete Sabine aus dem Zimmer nebenan, wo sie und Bärbel schliefen, die kleinste Schwester, die durch die Großen immer überstimmt wurde und so sehr ängstlich war.

„Wie wir nur an die geraten sind!“ meinte Horst immer geringschätzig, wenn die Sprache auf die kleine Schwester kam. Er selber war der beste Turmspringer in der Klasse, Peter galt als König auf dem Fußballplatz und Sabine war Mutters Vertreterin, wenn diese einmal wegging. Oh, Sabine ließ sich nicht einmal durch die älteren Brüder einschüchtern, wenn sie auf saubere Hände zu Tisch hielt.

„Ja, diese Tante Hertha wird nackt kommen oder in einem alten Kartoffelsack“, mutmaßte Peter.

Die Kanada-Gans, die auf Briefmarken und Wappen Kanadas erscheint, ist ein Symbol des Vogellebens dieses Landes. Ihre V-Gestalt im Flug ist hierzulande ein oft gesehener, wohlbekannter Anblick. (Canadian Scene)

Und dann kam sie, diese Tante. Sie fuhr in einem schnittigen kleinen Sportkabriolet vor, sie trug eine schick geschnittene Pelzjacke und ihre Absätze waren hoch. Sie hielt sich auch aufrecht und hatte kein altersgraues, zerknittertes Gesicht, sondern ein hübsch bemaltes. Nur um den Mund zogen sich zwei harte Falten. Und so hart wie diese Falten war auch die Tante.

„Ein Biest!“ knurrte Peter nach der ersten Begrüßung. „Wenn die arm sein soll!“ urteilte Sabine und verglich ihre geflickte Hausschürze mit Tante Herthas gutsitzendem Rock.

„Das Geld, das wir gesammelt haben, könnt ihr mir stiften!“ meinte Horst und hielt es für überflüssig, daß man am vergangenen Tag in den Sparschweinen mit der Schere herumgestochert hatte, um sie zur Herausgabe etlicher Einlagen zu bewegen, damit man für die Tante etwas kaufen konnte. Die Geschwister sträubten sich zwar, das Geld in eine elegante Badehose mit einem besonderen Gummizug für Horst anzulegen, die Mutter nicht für notwendig hielt, aber sie waren auch nicht bereit, nur einen Kupfernen für die Tante auszugeben, die man gewiß auch nicht gern haben konnte.

Tante Hertha sprach kaum, sie setzte sich fast wortlos bei den Mahlzeiten hin. Nur einmal spät abends hörten die Kinder sie zu Mutter sagen: „Das Schlimmste ist, daß die Menschen so schlecht sind, wie ich es niemals für möglich hielt. Man fühlt sich dann so einsam und gehört nirgends mehr hin. Und wie ich schon sagte . . .“

So sehr Peter und Horst ihre Ohren spitzten, sie erfuhren nichts weiteres, weil Mutter die Verbindungstür schloß. Sie hörten nur noch die Stimme Tante Herthas, schrill und erregt.

„Gewitterziege!“ äußerte sich Peter. „Schlechtes Stück, auch noch auf andere zu schimpfen, wo sie doch nun bei uns ist“, sagte Horst.

„Eine widerwärtige Kröte ist sie“, verstieg sich Sabine. „Böse ist sie“, echote Bärbel.

Trotz Tante Hertha schliefen sie gut und alle träumten in dieser Nacht nicht von abgebrannten Häusern und verarmten Tanten in Sportkabriolets, sondern von jenem großen und immer wieder herrlichen Ereignis, das sich jedes Jahr um diese Spätherbstzeit von neuem zutrug. Jedes Jahr um diese Zeit vergoß Bärbel heimlich, aber immer wieder von den älteren Geschwistern bemerkt, Tränen, weil das nun fett gewordene Schwein, das man im Frühjahr mit Jubel kaufte, mit weniger Jubel mit Brennesseln und Disteln bis zur Mastfütterung hatte betreuen müssen, aus dem Stall gezogen und geschlachtet wurde.

Dann stellte sich Wodreck ein, der Schlachter, der in diesen Wochen von Haus zu Haus ging, ein ganz sanftes Gesicht hatte, von all dem vielen Schweinefett seidenweiche Hände und nicht so aussah, als sei er grausam. Bärbel aber hielt ihn für den unbarmherzigsten Mann auf dieser Erde. Sie war auch nicht bereit, am Schlachttag abends ein Mettbrot zu essen, sondern verschob dies auf den andern Tag, wenn sie das Quieken des Schweines vergessen hatte.

„Aber dann futtert sie für zwei“, urteilte Peter gnadenlos, und seine Augen prüften das rundliche Schwesterchen.

Die Tage vorm Schlachten waren erregend durch all jene Vorbereitungen, die Mutter zum Empfang von Schlachter Wodreck anordnete. Die Büchsen wurden in die Küche geholt und mußten gescheuert werden, bis sie wie Silber blinkten. Denn wenn man auch heute nicht mehr wie früher das ganze Schwein eindoste, sondern viele Teile ins Kalthaus im Dorf brachte, so ging doch nichts über diese eingekochte Wurst.

(Fortsetzung folgt)

Raetsel der Natur

Mögen die Naturwissenschaftler im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte hinter manches Geheimnis gekommen sein— noch gibt es eine ganze Reihe von Rätseln, die kein Gelehrter bis heute zu lösen vermochte und dies besonders auf dem Gebiete der Vögel und Insekten.

Man weiß, daß Skorpione und Spinnen beispielsweise während ihrer ersten Lebenswochen keine Nahrung einnehmen. Trotzdem wachsen sie und nehmen an Gewicht zu! Die Theorie, daß aus nichts — nichts entstehen kann, ist damit glatt widerlegt. Hier müssen demzufolge geheimnisvolle Energien existieren. Werden sie eines Tages erkannt und definiert werden können?

Auch gewisse körperliche Leistungen in der Tierwelt erregen Staunen und Bewunderung: unter den Kleinsten gibt es wahre Kraftmeier, die ohne Mühe das Fünfhundertfache ihres eigenen Gewichtes über sehr weite Strecken hinweg zutragen vermögen. Andere Tierchen wiederum sind imstande, das Fünfhundertfache ihrer eigenen Höhe zu überspringen.

Wie bescheiden nehmen sich hier die „Hochsprungleistungen“ eines menschlichen Wesens aus, denn eine 1,75 Meter große Person müßte, im gleichen Verhältnis gesehen, eine Höhe von 875 Metern erspringen!

An schönen Sommertagen haben wir oft den beflügelten Insekten zugeschaut, wie sie mit zwanzig und mehr Meilen pro Stunde in der Luft umherschwirren Gelegentlich kommt es vor, daß diese kleinen Flieger gegen einen Baum, gegen eine Wand oder eine Fensterscheibe anprallen. Wohl sind diese Insekten vielleicht für einen Augenblick betäubt, doch bald darauf fliegen sie munter weiter. Da stellt sich die Frage: Wie hält die „Panzerung“ dieser Tierchen, die ja nur einen Bruchteil eines Millimeters dick ist, diesen immerhin gewaltigen Zusammenstoß aus?

Auch dafür hat uns die Wissenschaft noch keine Antwort geben können, denn keine Eisen-, keine Stahlplatte dieser Stärke, besitzt auch nur annähernd eine solche Widerstandskraft.

Aber auch die Geheimnisse des Vogelzuges sind noch längst nicht restlos erforscht.

Hoch droben im Norden, in Alaska, ist der Regenpfeifer im Sommer zu Hause — sein Winterquartier aber pflegt dieser Vogel auf den Inseln von Hawaii aufzuschlagen. Ohne Zwischenlandung legt er dreitausend Kilometer zurück und diese beträchtliche Entfernung außerdem ohne jede Zwischenverpflegung.

Ein Abbau der eigenen Körperreserven kommt nicht in Frage, denn der Regenpfeifer startet ohne nennenswerte Fettvorräte zu seinem Ozeanflug.

Also auch hier ein ungelöstes Rätsel, aber gleichzeitig auch ein Grund, über allen Leistungen der modernen Technik, die Wunder Gottes in der Natur nicht ganz zu vergessen. B. V.

Echte Jungen lesen

JUMBO - HEFTE

Heft 1: **Der Markenfritze,** von Karl-Otto Horch
Heft 2: **SOS — die „Titanic“ sinkt,** von Helmut Ollesch
Heft 3: **William der Kunstreiter,** von Helmut Pohlig
Heft 4: **Die Faltbootpiraten,** von Walter Schinzer
Heft 5: **Spuk auf der Försterinsel,** von Walter Schinzer
Heft 6: **Sepp und sein Motorboot,** von Karl-Otto Horch
Heft 7: **Kampf im Schilf,** von Gerhard Sennlaub
Heft 8: **Ralf reißt aus,** von Helmut Ludwig
Heft 9: **Sprossenpeppi,** Helmut Wehrenfennig
Heft 10: **Das große Wettspiel,** von Karl-Otto Horch
Heft 11: **Der Feuerkater,** von L. Frey
Heft 12: **Die Vier vom Albatros,** von Alfred Salomon
Heft 13: **Leo als Retter,** von Karl-Otto Horch
Heft 14: **Einbruch in Geranienstraße 17,** von Christian Atzum
Heft 15: **Der Fall RO 13 0007,** von Helmut Ludwig
Heft 16: **Das geheimnisvolle Wrack,** von Alfred Salomon
Heft 17: **Die Insel des Komikau,** von Walter Schinzer
Heft 18: **Gefährlicher Ungehorsam,** von Karl-Otto Horch
Heft 19: **Die Goldhexe,** von Helgrö
Heft 20: **Das Geheimnis des Waldstollens,** von H. Ritte
Heft 21: **Ein Mann der Tat,** P. Pietzner-Clausen
Heft 22: **Spiel an der Grenze,** von H. Pohlig
Heft 23: **Harras vom Moor,** von Hans Looks
Heft 24: **Elf Jungen und ein Auto,** von E. Adelhöfer
Heft 25: **Die schwarze Witwe,** von Hermann Reidt
Heft 26: **Flucht in die Freiheit,** P. Pietzner-Clausen
Heft 27: **Stichtag „Funkenmann“,** von Hans Looks
Heft 28: **Die blaue Insel,** von Helmut Pohlig
Heft 29: **Bei Mammut, Ur und Wildpferd,** von Rethel Busch
Heft 30: **In Zipangu lauert der Tod,** P. Pietzner-Clausen
Heft 31: **Kirchenraub in Waldenburg,** von Helmut Ludwig
Heft 32: **Ein unheimliches Ferienlager,** von Heinrich Ritte
Heft 33: **Technik, keine Zauberei,** von Pietzner-Clausen
Heft 34: **Halt! — Stop!** Horst Dannenmann
Heft 35: **Die Spieluhr,** von Karl-Otto Horch
Heft 36: **Lockendes, dunkles Afrika,** von Pietzner-Clausen

Diese hübsch ausgestatteten Hefte mit den packenden Geschichten begeistern jeden Jungen und werden von der ersten bis zur letzten Seite „verschlungen“. Jedes Heft hat 32 Seiten und einen mehrfarbigen Umschlag. Einzelpreis .... 20¢

12 Hefte zusammen nur .... $2.—

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Leiden und Freuden des christlichen Pilgerlebens

10. Vortrag: Die rechte Gesinnung des christlichen Pilgers

Von Pred. D. Ewert (Schluß.)

Text: 1. Petrus 4, 7 bis 19.

Wo finden wir die Befähigung für diese Dienste? In Vers 10 heißt es: „ . . . mit der Gabe, die er empfangen hat." Es ist eine Gnadengabe, weil das Wort Gabe hier von dem Wort Gnade kommt. Das griechische Wort für Gnade ist „Caris", das hier gebrauchte Wort ist „Carisma", das heißt, es ist eine Gabe, die aus der Gnade kommt, die uns kostenlos gegeben worden ist. Der einzelne in der Gemeinde ist befähigt worden, durch Gottes Gnade einen Dienst zu tun, welcher Art immer der Dienst auch sein mag. Daher spricht Petrus hier auch von „gutem Haushalten" mit diesen Gaben. Sie kommen nicht aus dem Innern, wir haben sie nicht gelernt, auch nicht geerbt, sondern Gott hat sie uns geschenkt. Daher können wir auch Haushalter über die mancherlei Gaben Gottes genannt werden. Gottes Gnade gibt so männigfaltig, diese Gabe einem Bruder, eine andre einer Schwester usw., und sie sollen als Verwalter über diese verschiedenen, ihnen anvertrauten Gaben Gottes herrschen, sie verwalten. Die von Gott geschenkte Ausrüstung ist sehr verschieden, und das ist ein Trost für uns. Man muß nicht gerade das können wollen, was der andere tut, sondern sich daran genügen lassen, womit Gott einen ausgerüstet hat. Man braucht also nicht ein Genie zu sein und Außergewöhnliches zu leisten. Ich kann wirklich neben dem andern stehen und mich über das freuen, was der Herr dem andern gegeben hat, und gleichzeitig dankbar sein für das, was der Herr mir gegeben hat, ohne den andern zu beneiden. Wie unglücklich machen auch Christen sich, wenn einer meint, er muß gerade dasselbe tun können, womit der andere so erfolgreich dient. Kann man das nicht, tut man vielleicht lieber nichts. Nein, in solcher Weise kann man nicht im Reiche Gottes dienen, sondern indem wir die uns geschenkten Gnadengaben in Demut im Dienst des Herrn verwerten.

In Vers 11 heißt es: „ . . . daß er's tut als aus dem Vermögen, daß Gott darreicht", also durch die göttliche Kraft. Das Wort darreichen hat einen interessanten geschichtlichen Hintergrund, es meint, den Chor zu leiten und kommt aus dem griechischen Drama. Dort mußte der Chorleiter für's Einüben bezahlen, und das war bei den großen dramatischen Spielen Griechenlands recht kostspielig. Der Chorleiter ließ sich seinen Dienst viel kosten. Mit der Zeit wurde dieses Bild gebraucht, wenn jemand die Kosten für etwas bezahlen mußte. Wer ihm dient, der soll es in der Gewißheit tun, daß Gott die Kosten zahlt. Gott reicht dar, du kannst es tun, und das steht nicht nur einer bevorzugten Minderheit zur Verfügung, sondern allen Gliedern der Gemeinde.

Wir haben die besondern Gebiete des Dienens, dann die göttliche Befähigung dazu erwähnt, und nennen jetzt noch das hohe Ziel. In Vers 11 heißt es weiter: „ . . . auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde." Wenn Gott die Befähigung zum Dienen gibt, können wir den Ruhm nicht für uns beanspruchen. Alles was wir tun, sagt Paulus, sollen wir zur Ehre Gottes tun. Gott allein befähigt uns zu jeglichen Diensten. Hier muß Petrus etwas stillstehen und anbeten: „ . . . welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!" In tiefer Beugung betet er Gott an.

3. Wie wird die Gesinnung des christlichen Pilgers geläutert?

Der christl. Pilger, dessen Blick himmelwärts gerichtet ist, steht in Gefahr, diese himmlische Gesinnung zu verlieren. Aber Gott hat ein Mittel, durch das er diese Gesinnung immer wieder läutert, und das Mittel ist das Leiden. Davon sprechen die nächsten Verse.

Petrus möchte in den Empfängern des Briefes das Verständnis für die Leiden, für die Läuterung wecken. Dazu müssen sie den Zweck der Leiden erkennen. Es heißt in Vers 12: „Ihr Lieben, lasset euch die Hitze so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, damit ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Seltsames . . ." Sie sollen erprobt werden, das ist göttliche Erziehungsmethode. Es muß den Heidenchristen sehr befremdend gewesen sein, der Religion wegen zu leiden. Die Juden kannten das aus ihrer Geschichte, daß man um des Glaubens willen leiden könne. Aber nun sollten sie alle, auch Christen aus den Heiden, um des Glaubens willen eine Feuerprobe erleben. Das mag ihnen wie ein Widerspruch erschienen sein, angesichts der göttlichen Verheißungen und der Herrschaft Christi über die Welt, die Jesus ja errungen hatte. Um diese Art Läuterung zu verstehen, müssen wir die Würde der Feuerprobe erkennen. Es heißt weiter in Vers 13: „ . . . sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet . . ." Die Gemeinde ist mit Christus durch den Glauben verbunden, aber es ist eine etwas geheimnisvolle Verbindung. In den Leiden wird diese Verbindung aktuell, denn Jesus ging den Weg des Leidens, und ich folge ihm nun auch im Leiden, bin eng mit ihm verbunden.

Christliche Missionare mußten zur Zeit Mussolinis Aethiopien verlassen. Sie befürchteten, jetzt würde des Herrn Wort dort untergehen. Als sie dann nach dem Kriege nach Aethiopien zurückkehrten, fanden sie, daß sich die Gemeinde vermehrt und ausgebreitet hatte. Ein einheimischer Christ wurde gefragt, wie sie das gemacht hätten. O, sagte er, wir lasen in der Bibel, daß Christen den Weg des Leidens gehen müßten, und, weil wir litten, glaubten wir, wir wären auf dem rechten Wege und blieben dabei. Das ist immer ein Charakterzug der Gemeinde Jesu Christi gewesen.

Von dem Segen der Leiden lesen wir in Vers 14: „ . . . denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch". Wenn sie leiden, offenbart sich Gott ihnen in einer ganz besonderen Weise, indem er ihnen seine Nähe, seinen Geist zusichert, versiegelt durch die Leiden damit, daß sie sein eigen sind. Jesus hat ja seinen Jüngern für die Stunden der Not seine ganz besondere Hilfe zugesagt, hat seine Gegenwart verheißen. Das ist der Segen, damit können sie sich trösten.

Aber in dieser Läuterung ist auch eine Gefahr. Laut den Versen 15 und 16 besteht die Gefahr darin, daß wir uns das Leiden vielleicht selbst verursachen. Wir leben schlecht und müssen dann leiden, weil wir Uebles getan haben. „Niemand unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Uebeltäter . . .", das waren grobe Sünden jener Zeit. Aber er hebt noch eine Sünde hervor, die für die Gläubigen eine Gefahr war und es auch heute ist, „ . . . oder der in ein Amt greifet." Was meint dieses wohl? Ich denke, es geht hier um ungeschickte Bekehrungsversuche. Die Christen waren so feurig, so bemüht und so besorgt, daß der Nachbar sich bekehren sollte, daß sie ihm lästig wurden. Es geht hier um Belästigung anderer, glaube ich. Vielleicht auch Belästigung, die nichts mit Mission zu tun hat. Es mag auch ein taktloses Entehren der heidnischen Religion gemeint sein. Nehmen wir einmal an, da war ein vom Heidentum bekehrtes Gotteskind, und es geht nun die Straße entlang, sieht einen Götzen stehen und gibt ihm einen Hieb mit dem Stock. Das würde die Heiden natürlich geärgert haben, daß ein Mensch ihren Götzen so verächtlich behandelt. Also die rechte Veranlassung zum Leiden darf nicht solcher Art sein, sondern die, daß sie Christen sind. „Christianos" ist das Wort, ursprünglich vielleicht ein Spottname. Die Bezeichnung wird sonst nirgends gebraucht, nur in der Apostelgeschichte. Sonst werden die Christen immer Jünger, Heilige, Brüder u. a. genannt. „Christianos" war der heidnische Spottname, der jüdische war Nazarener. Sie wurden Christen genannt, weil sie Christum nachfolgten.

In den Versen 17 und 18 kommt Petrus auf den Charakter der Läuterung zu sprechen. Er sagt hier, daß die Leiden der Gemeinde das Gericht am Hause Gottes sind. „Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes."

Die Gemeinde geht nicht, wie die Katholiken lehren, nach dem Tode durch ein Fegefeuer. Aber, wenn ich das Wort gebrauchen darf, die Gemeinde geht schon hier im Leben durch das Fegefeuer. Und, wenn Gott seine Gemeinde hier im Leben richtet, dann will damit gesagt sein, daß ihm die Gemeinde nicht gleichgültig ist, daß er bemüht ist um die Gemeinde. Petrus sagt uns hier: Gottes Gericht über die Gemeinde ist nur der erste Akt in dem großen Drama des göttlichen Weltgerichtes; der letzte Akt trifft die Ungläubigen. Während die Gläubigen durch die Leiden zubereitet werden für die Herrlichkeit, verfallen die Gottlosen dem ewigen Gericht. Es ist eine ernste Sache um das Seligwerden, es ist dabei nichts automatisch oder mechanisch! Petrus fügt hier hinzu: „Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?" Ich möchte auf das Wörtchen „kaum" aufmerksam machen, es meint „Mühe". In Lukas 9, 39 ist genau dasselbe Wort gebraucht, und Luther hat es dort übersetzt mit „Not". Also sollte es heißen: . . . so der Gerechte kaum, d. h. nur notlich, mit Mühe erhalten wird . . . Das meint schwere Arbeit, sich mühen, und Petrus will uns jedenfalls sagen, daß es Gott große Mühe gibt, uns hindurchzubringen. Niemand sollte sich etwas von automatischer ewiger Sicherheit einbilden. Wenn Petrus hier sagt, daß es Gott schwer ist, die Gemeinde hindurchzubringen, dann geht da nichts automatisch.

Ich hatte einen Lehrer, der war streng kalvinistisch erzogen worden, bis er den Hebräerbrief mit all seinen Warnungen ernstlich studiert hatte. Da sagte er uns in der Klasse einmal: Man geht nicht zum Aequator und verkauft dort Schneeschaufeln, weil es dort niemals schneit. So gibt Gott uns auch nicht Warnungen, wenn nie Gefahr da ist. Wenn keine Gefahr wäre, würde Gott uns nicht sagen, daß es schwer ist, uns hindurchzubringen.

Was mit den Gottlosen in diesem großen Drama des göttlichen Gerichts geschieht, das vermag Petrus nicht auszudrücken. Er zitiert hier wieder das Buch der Sprüche, Kap. 11,31, aus der Septuaginta. Er sagt: Was soll dann noch mit den Gottlosen werden? Wenn es schon so schwer ist, die Gemeinde, das geistliche Haus, durch dieses Fegefeuer, das Gericht, zu bringen, wo will der dann noch erscheinen, der nicht an Gott glaubt? Petrus mag es nicht ausdrücken, es ist zu schrecklich! Es ist so, wie der Schreiber an die Hebräer sagt: „Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen;"

Dieses gehört zum rechten Verständnis von den Leiden der Gemeinde, daß man erkennt, daß sie Gottes Gericht an der Gemeinde sind.

Nun noch etwas über das rechte Verhalten zu der Leiden. In Vers 13 lesen wir: „ . . . freuet euch, daß ihr mit Christus leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget." Die Leiden sind für die Gemeinde die Versicherung, daß sie auf rechtem Wege ist zur ungetrübten Freude, die am Ende des Weges liegt, und am Tage der Offenbarung sollen sie froh sein. Für die ungläubige Welt ist der Tag der Offenbarung ein Tag des Zorns. Für die gläubige Welt ist die Offenbarung Jesu Christi ein Tag des Jubels. Dieses hat das Christentum durch die Jahrhunderte getröstet und getragen.

Weiter lesen wir in Vers 16 über das Verhalten: „Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber Gott in solchem Falle." Er soll das Leiden nicht als Mißgeschick, nicht als ein Uebel, das über ihn gekommen ist, dessen er sich schämen muß, ansehen, sondern als eine Gelegenheit, dem Namen „Christianos" wirklich Ehre anzutun.

Und nun kommt Vers 19: „Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen als dem treuen Schöpfer in guten Werken." Zuerst gilt es, festzustellen, ob wir nach Gottes Willen leiden, nicht weil wir schlecht gewesen sind. Wenn das festgestellt ist, dann können wir dem Schöpfer der Welt, der da treu ist, und dem Schöpfer der Gemeinde, der sie ins Leben gerufen hat, unsere Seelen anbefehlen. Es ist hier ein Wort aus dem Geschäftsgebrauch genommen. Wir verstehen alle, wenn wir vom Deponieren sprechen: ich bringe Geld zur Bank und deponiere es dort. So können sie ihre Seelen „deponieren", und zwar nicht in einer Bank, die beraubt werden kann, sondern bei einem, der Schöpfer des Himmels, der Erde und der Gemeinden ist.

Als Jesus unter den Schlägen des göttlichen Gerichts starb, dann sagte er: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände." Das Gebet soll die Gemeinde ihm nachsprechen lernen, wenn sie in Leiden ist. Aber das soll nicht in mystischer Weise geschehen, sondern in ganz praktischer Weise, durch gute Werke, wie es hier heißt. Das ist der Weg zur Heilsgewißheit, und das ist der Weg zur Heilssicherheit, daß man durch gute Werke seine Seele dem himmlischen Gott, dem Schöpfer aller Dinge anvertraut. Der Herr helfe uns dahin. Amen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 1—5)

durch vereinigte Kräfte unserer verschiedenen Gemeinderichtungen (im MCC, in Kolonisationsbehörden) geholfen hat.

Diese internationalen Anliegen des Mennonitentums gaben seinerzeit Anregung zu Mennonitischen Weltkonferenzen. Aus Dankbarkeit für die Vergangenheit und aus Fürsorge für die Zukunft sollten wir die Weltkonferenzen unterstützen. Es ist kaum zu befürchten, daß solche Konferenzen alle Mennoniten in eine große, organisierte Kirche vereinigen wollen (daß einzelne Personen solches als Ideal anstreben, ist aber Tatsache), denn die Kraft und der Kern liegt in der Ortsgemeinde und in ihrer geistlichen Stellung, nicht in allumfassender Einfügung in eine Kirche oder Konferenz, das wissen die führenden Brüder heute besser denn je.

— Witwe Helene Ewert, 79, Nordkildonan, Man., starb am 11. Januar im Concordia-Hospital, Winnipeg, Man. Ewerts waren 1948 aus Rußland über Deutschland eingewandert, ihr Gatte starb 1956. Es hinterbleiben die Söhne Jakob und Heinrich mit ihren Familien und zwei verheiratete Kinder in Rußland. Das Begräbnis war am 14. Januar von der Nordkildonan-MBG aus.

— Der Frauenverein der Steinbacher Mennonitengemeinde hat ein neues Kochbuch (in Englisch) herausgegeben. Das dürfte nicht nur unsere Hausfrauen interessieren, sondern auch solche, die für Bewirtung großer Versammlungen verantwortlich sind. Man beachte die Anzeige auf Seite 16.

— Pred. H. H. Janzen hat bekanntlich sein Wirkungsfeld wieder von Europa nach Kanada verlegt. Das von ihm dort herausgegebene Buch „Jesu Rede über die letzte Zeit", ein Auslegung von Matth. 24 und 25, ist in unserm Buchhandel für 95¢ erhältlich.

— Das Bethaus der „High-

land"-MBG in Calgary soll am 21. Januar 1962 eingeweiht werden.

— Eine Versammlung der Sonntagsschularbeiter der MBGn Winnipegs soll am 20. Januar 1962, 7.30 Uhr abends, im neuen Bethause der Südend-MBG stattfinden. Pred. H. H. Janzen ist Hauptredner der Veranstaltung.

— In der MBG-Missionsgemeinde in Saskatoon, Sask., soll vom 28. Januar bis zum 9. Februar eine Evangelisation durchgeführt werden mit Pred. Mark Gripp als Redner. Leiter der Gemeinde ist Pred. L. A. Redekopp.

— Der gegenwärtige Prediger an der Allianzkapelle in Terrace, B. C., ist Br. Norman Fehr von Hepburn, Sask. Er ist ein Absolvent des MBG-Bibelcollege und hat 4 Jahre als Missionar in Trinidad gedient.

— Die MBG in Black Creek, V.J., B.C., hat auch begonnen, am Sonntagvormittag eine deutsche und eine englische Ansprache zu bringen. Vom 19. bis zum 26. Januar wird Pred. D. B. Wiens, Vancouver, der Gemeinde mit Evangelisation und Bibelstunden dienen. Leiter der Gemeinde ist Pred. J. A. Harder.

— Wenn weder Familienangehörige noch Gemeinden für die Patienten aus anderen Provinzen in der Anstalt Bethesda, Ontario, die Pflegegelder bezahlen wollen, sollten die betreffenden Patienten nach Hause geschickt werden, wurde der Anstalt von zuständiger Stelle geraten. Die MBG-Konferenz Kanadas zahlt für das laufende Jahr wohl $4,25 je Tag für ihre Patienten aus dem Westen Kanadas.

— Die MBG zu Virgil, Ont., hatte ihre Jahresgemeindestunde am 10., 11. und 13. Januar.

— Witwe Anna Wiens, 78, Coaldale, Alberta, deren Gatte Jakob Wiens unlängst starb, durfte am 10. Januar auch zur ewigen Ruhe eingehen. Die Begräbnisfeier war am 12. Januar im MBG-Bethause.

— Witwe Anna Sawatzky, 86, starb am 30. Dezember bei ihren Kindern in Vancouver, B. C. Das Begräbnis war am 3. Januar vom Bethause des MBG in Yarrow, B. C., aus. Die Entschlafene war eine geborene Eitzen, stammte aus Schönwiese, Südrußland, und war mit ihrem Gatten Jakob Sawatzky 1926 aus Arkadak, Rußland, nach Kanada gekommen. Sie hinterläßt drei Töchter und drei Söhne (einen in Rußland).

— Frau Joh. Krahn geborene Braun, 63, Brooks, Alta., ist am 9. Januar im Schlaf einem Herzleiden erlegen. Die Begräbnisfeier war im Bethause der MG zu Rosemary, Alberta. Krahns kamen 1930 von der Orenburger Ansiedlung, Dorf Nr. 11, nach Kanada.

— Jacob J. Wall, 67, von 429 Greenwood Place, Winnipeg, Manitoba, verschied am 11. Januar plötzlich nach einem Herzanfall. Die Begräbnisfeier war am 15. Jan. in der 1. Mennonitenkirche. Ihn überleben seine Gattin, 3 Töchter und 3 Söhne.

— Der vielen bekannte Baptistenprediger Bernhard Götze, Kitchener, Ont., wurde am 7. Januar durch den Tod abgerufen. Das Begräbnis war am 10. Januar. Der Verstorbene brachte am Sonntagmorgen immer Ansprachen über den Radiosender CFAM, Manitoba.

— H. P. Hooge, Box 41, Clearbrook, B. C., hat den Auftrag, Material zur Geschichte der Ansiedlung Neusamara, Rußland, zu sammeln. Es sind von dort recht viele in Nord- und Südamerika und es gäbe ein wertvolles Geschichtsbuch, wenn alles vorhandene Material an Erinnerungen, Statistik, Biographien und Fotografien zusammengetragen und bearbeitet würde. Hiermit werden alle aus Neusamara gebeten, ihre Beiträge schriftlich und in Bildern an Br. Hooge zu schicken. Die Bilder erhält man unversehrt wieder und Schriftstücke auf Wunsch auch.

— C. A. Penner, 6412 Strathcona Road, R. R. 3, Chilliwack, B. C., bittet uns um die Adresse eines Johann Töws. Der hat in Gnadenheim, Slawgoroder Kreis, Sibirien, Rußland, dann am Kuban gewohnt und ist mit Familie 1926 von Rußland nach Kanada, wohl nach Saskatchewan, gekommen. Wer schickt Br. Penner die Auskunft?

— Bernhard Friesen und Gattin hatten am 2. Januar in der Bergthaler Kirche in Altona, Manitoba, Goldene Hochzeit.

— Der Liebhaberchor von Südmanitoba begann seine Uebstunden unter Dirigent John Pauls in Altona, Man., am 11. Januar. Der Chor wurde seinerzeit von Dirigent Ben Horch geleitet. Noch vor Ostern soll ein Konzert aus Volksliedern gegeben werden.

Vereinigte Staaten

— Wer jemals North Newton, Kansas, besucht hat, hat wahrscheinlich auch das Kauffman-Museum beim Bethel-College gesehen. Der Gründer und Vorsteher dieses einzigartigen Museums mennonitischer Geschichte, Charles J. Kauffman, ist am 29. Dezember 1961 im Alter von 79 Jahren gestorben.

— Am 22. Januar werden im Taborcollege, Hillsboro, die Studenten für das 2. Semester eingeschrieben. Am 9., 10. und 11. Januar hatte die MBG-Konferenzbehörde für höhere Schulen in den USA ihre Sitzungen in Fresno, Kalifornien.

— In Goshen, Indiana, hat der „Mennonitische Geschichtsverein" ein Buch „Huterite Studies" von Friedmann herausgegeben. Es hat 338 Seiten und kostet $4.75.

— Die 8. Jahreskonferenz der Vereinigung mennonitischer Gesellschaften gegenseitiger Hilfe in den USA und Kanada soll am 1. und 2. März 1962 im Atlantic-Hotel in Chikago, Ill., tagen. Jedermann darf dabei sein.

— Pred. W. J. Lübeck, wohl seit 1936 Schriftleiter des deutschen Baptistenblattes „Der Sendbote", ist in den Ruhestand getreten. An seine Stelle ist seit dem 1. Jan. 1962 Pred. J. E. Grygo ernannt worden.

*

Südamerika

— Aus der Siedlung Fernheim traten am 6. Dezember folgende Personen die Uebersiedlung nach Kanada an: Klassen, Werner, Lydia und Marvin, fuhren zu Frau Erna Boldt, 18 Kilbourne Cres., St. Catharines, Ont. — Friesen, Jakob und Elvira, fuhren zu Erich Fröse, Bethania, Box 38, R. R. 1, Winnipeg, Man.

— Nach der Eröffnung der Transchaco-Straße, die die Landeshauptstadt Asuncion mit den Mennonitensiedlungen im Chaco verbindet, lief seit September ein Autobus auf der Strecke. Jetzt hat sich ein zweites Busunternehmen gefunden, und nun fährt täglich von Asuncion ein Bus um 3 Uhr und ein anderer um 4 Uhr morgens ab. Die Fahrkarte kostet einen Weg 600 Guarani ($4.70). Passagiere, auch Ware und andere Fracht, benutzen jetzt diese „Ruta Trans Chaco", und die Fluglinie hat ihre Bedienung fast ganz eingestellt.

— Seit am 10. Januar in Peru, 200 Meilen von der Hauptstadt Lima, zwischen 3,000 und 4,000 Menschen durch einen Bergrutsch verschüttet wurden, kommen aus aller Welt Hilfsangebote durch Aerzte, Arzneien und Materialien. Ein Arzt, der die Unglücksstätte besucht hatte, berichtete, es gäbe dort wenig zu helfen, denn Häuser und Menschen in dem Tal zu Füßen des 22,200 Fuß hohen Berges Huarascan liegen unter einer 12 bis 20 Fuß dicken Schicht von Schnee, Felsen, losem Geröll und Schlamm begraben.

* * *

Polen. — Das staatliche polnische Fremdenverkehrsbüro Orbis in Warschau veranstaltet in diesem Jahr zum erstenmal in der Geschichte der polnischen Touristik eine Reise um die Welt. Die Kosten betragen je Person 30 000 Zloty. Das ist das 20fache des durchschnittlichen Monatslohnes des polnischen Arbeiters.

* * *

Guatemala. — In Guatemala will sich eine neue Partei bilden. Der Präsident dort scheint die besten Absichten zu verfolgen, erregt aber den falschen Eindruck, daß ihm die Amerikaner helfen wollen, Gebietsansprüche gegen Britisch-Honduras durchzusetzen. Mittelamerika ist sehr empfindlich geworden. Wenn der Präsident der Vereinigten Staaten nach Bogota oder Mexiko geht, fühlen sich andere Länder gekränkt, und sowohl die Rechts- wie die Linksparteien fürchten dann, daß die Mitte gegen sie gestärkt wird.

* * *

Vietnam. — Amerikanische Soldaten kämpfen in den Dschungeln von Südvietnam gegen kommunistische Guerillas, die aus Nordvietnam eingeschleust werden. Die Südvietnamesen selbst sind unfähig und manchmal auch unwillig, für die Bewahrung ihres Landes vor der kommunistischen Machtübernahme die nötigen Opfer zu bringen.

* * *

Rotchina. — Der „Feldzug zur kommunistischen Erneuerung" sieht auch vor, daß Streitigkeiten zwischen Eheleuten nicht mehr durch häusliche Szenen bereinigt werden, sondern über — Zeitungsanzeigen. So erschien in dem Schanghaier Blatt „Wun Hui Pao" die Einsendung des Angestellten Lin Hsi Ming an seine Frau: „Du widmest den Kindern viel zuviel Zeit, wie eine bürgerliche Mutter! Ich hoffe, daß du in Zukunft deiner politischen Arbeit mehr Aufmerksamkeit schenkst!" Frau Lin gab in ihrer Anzeige zurück: „Ist es dir jemals eingefallen, mir bei meinen Einkäufen oder im Haushalt zu helfen? Wäschst du vielleicht deine Taschentücher und deine Strümpfe selber?"

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Frauendienst

Witwe Anna Löwen †, Vineland, Ontario.

Die Begräbnisfeier war am 2. Jan. 1962 im Bethaus der MBG zu Vineland, deren Glied Mutter war. Schönes Wetter und gute Wege schenkte der Herr uns an dem Tage, so daß auch von Port Rowan nahe Verwandte u. Freunde teilnehmen konnten. Br. H. Voth, Leiter der Gemeinde, eröffnete die Feier mit dem Lied, gesungen von der Gemeinde „Laßt mich gehen . . ." und Gebet. Dann sprach er in Englisch über 1. Thess. 4, 13–18. Die Gemeinde sang „An dem sel'gen, gold'nen Strand". Br. D. Klassen sprach in Deutsch über 1. Petrus 1–9. Die Gemeinde sang „Es ist hier nichts auf dieser Welt", das Mutter noch zuletzt auswendig hergesagt hatte. Br. Klassen sprach über den Pilger zur ewigen Heimat. Br. Klassen erwähnte, er habe unseren Vater in Rußland als Reiseprediger über das Wort Gottes „Habt Glauben an Gott, an den Gott der Gnade, an den Gott der Liebe und an den Gott der Macht" sprechen gehört.

Br. Voth verlas ein Telegramm von den nicht anwesenden Söhnen Jakob und Andreas aus Manitoba. Sie grüßten die Trauerversammlung mit Psalm 126. Dann verlas Br. Voth Mutters Lebensverzeichnis. Mit einem sehr schön gedeckten Kaffeetisch für alle Gäste (vom Schwesternverein) schloß die gesegnete Feier. Am Grabe verlas Pred. P. Reimer, Port Rowan, Ont., aus 1. Kor. 15., einige Verse und betete.

Lebensverzeichnis:

Am 12. Mai 1879 wurde Mutter in Ladekopp, Südrußland, geboren. Ihre Eltern waren Vater Jakob Boldt (1862 aus Stobbendorf, Westpreußen, nach Rußland eingewandert) und Mutter Anna geb. Penner. Noch im Mädchenalter verlor Mutter beide Eltern durch den Tod. Pred. Jakob Dück und Frau wurden Mutters Pflegeeltern. 1900 reichte sie unserm Vater Jakob Löwen (1938 hier verstorben) die Hand zum Ehebunde. Vater war damals Witwer mit 3 kleinen Kindern. 1906 erlebte Mutter die Wiedergeburt. 1907 wurde sie in Steinbach von Pred. Heinrich Günther, Orloff, getauft und in die Lichtfelder Allianzgemeinde aufgenommen. 1925 kamen unsere Eltern mit 2 Söhnen nach Kanada (Manitoba). 1938, nach Vaters Tod, zog Mutter zu ihrem Sohn Johann Löwen, zuerst nach Reesor, dann nach Leamington und von dort nach Port Rowan. 15 Jahre war sie bei ihrem Sohn Johann. Besonders gerne erzählte sie von den vielen Segensstunden, die sie in der MBG zu Port Rowan erlebt hatte. Nachdem Mutter 5 Jahre im Altenheim zu Vineland, Ont., bei sehr guter Pflege verlebt hatte, holte ihre einzige Tochter Agnes, verw. Janzen, sie 1960 zu sich nach Niagara Falls. Mutter litt über 20 Jahre an Zuckerkrankheit. Trotz sehr guter Pflege bei ihrer Tochter nahm ihre Gesundheit stark ab, bis sie am 23. Dezember ins Hospital gebracht wurde, wo sie am 28. Dezember sanft für immer die Augen schloß. Sie ist 82 Jahre, 7 Monate und 16 Tage alt geworden. Sie hat überwunden durch des Lammes Blut und ist nun auf ewig bei dem Herrn. Sie überleben: die leibliche Schwester Sarah (Frau Abram Willms, Leamington, Ontario), Sohn Isaak, St. Catharines, Ont., Sohn Jakob, Brandon, Man., Tochter Agnes (Niagara Falls, Ont., Sohn Johann, Port Rowan, Ont., Sohn Andreas, Moorepark, Man., Sohn Peter ist in der Verbannung vermißt. Sie hatte 28 Enkel und 29 Urenkel und viele Freunde und Bekannte.

Mit Römer 8, 18 grüßen wir alle und danken für die herzliche Teilnahme an Mutters Begräbnis.

Die Hinterbliebenen.

(Eingesandt von J. Löwen, St. Catharines, Ont.)

(„Der Bote" wolle bitte nachdrucken.)

Praktische Winke

Ein Stück Obsttorte gefällig? Hoffentlich bekommen wir es heil auf den Teller, denn oft verrutschen die Früchte auf dem Mürbteig, auf dem sie nicht haften bleiben. Deshalb ist es ratsam, bevor man den Mürbteig belegt, ihn mit Marmelade zu bestreichen, natürlich in einem zum Geschmack der Früchte passenden Sorte. Jetzt hält alles schön zusammen, und unser Stück Torte bleibt appetitlich.

*

Geflochtene Körbe erfreuen sich großer Beliebtheit im Haushalt. Dabei brauchen sie beinahe keine Pflege. Hat man sie dennoch allzu sehr dem Regen ausgesetzt, oder sind sie fleckig geworden, so werden sie durch das Abschrubben mit Salzwasser wieder frisch und sauber. Alle Haushaltskörbe und Korbstühle kann man danach mit Oel einpinseln, sie erhalten dann einen schönen Glanz.

Ewigkeit in die Zeit

Ein besonders hübscher Postkartenkalender für 1962. Herausgegeben von der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche. 6 Postkarten und 50 Blätter mit zum Teil zwei- und dreifarbigen Bildern und Wochensprüchen $1.40

Beschränkter Vorrat.

Bitte sofort bestellen.

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvn St., Winnipeg 5, Man.

Wir reiten in der Nacht

von J. H. MacLehose

Vorspiel — Antwerpen 1526

In einer Sommernacht des Jahres 1526 schlief die Seestadt Antwerpen noch friedlich unter wolkenverhangenem Himmel. Die hohen, schmalen Häuser zu beiden Seiten der engen Straßen schauten einander stumm an. Die Menschen hinter ihren Mauern träumten selig und ahnten nicht, daß in dieser Nacht im Hafenviertel ihrer Stadt etwas vorging, das von Bedeutung für die kommenden Jahrhunderte werden sollte. Sie träumten von Geld und Geschäften, von Liebe und Haß und hörten nicht die heimlichen, vorsichtigen Schritte in den Gassen.

Im Hafen von Antwerpen, dem wichtigsten Seehafen der damals dem König von Spanien gehörenden niederländischen Provinzen, herrschte ein reger Verkehr wie in keinem anderen in ganz Europa. Auch in dieser Nacht waren die in langer Reihe am Ufer der Schelde sich hinziehenden Lagerhäuser bis oben hin mit Kisten und Ballen, mit Waren aus allen Teilen der Welt angefüllt Ein ganzer Wald von Masten hob sich in verschwommenen Umrissen aus der Dunkelheit ab, und die Laternen im Takelwerk schwankten leise im Rythmus der Wellen. Gelegentlich kehrte ein verspäteter Matrose auf sein am Kai liegendes Schiff zurück, aber die meisten schnarchten bereits in ihren Kojen, oder sie vergnügten sich in den Hafenkneipen nach der Mühsaal einer langen Seereise.

Am äußersten Ende des Kais öffnete sich plötzlich die Tür einer der feinsten dieser Kneipen. Eine stämmige Gestalt zeichnete sich für einen Augenblick gegen den hellen Lichtschein ab, zog die Tür hinter sich zu und schritt zum Ufer hin.

ПИШУЩАЯ МАШИНА

die größere portable

Smith-Corona-Schreibmaschine

mit russischer Tastatur, neu, mit voller Garantie, Koffer und Anweisungen.

Spezialpreis $110

Genau solche, **leicht gebraucht**, in vorzüglichem Zustande, mit Koffer, nur $80

Schreibmaschinen, neue, mit engl. Tastatur, von $69.95 bis $199.50

Portofrei.

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvn St., Winnipeg 5, Man.

„Zum Kuckuck, wo bleibt dieser unpünktliche Holländer! Soll ich seinetwegen hier warten und die günstige Strömung zum Auslaufen verpassen? He, Jonas!"

Auf den unwirschen Ruf des Kapitäns antwortete aus dem Dunkel eine Stimme von dem einige Meter seitwärts vor Anker liegenden Schiff.

„Schick den Schiffsjungen herunter! Er soll nachsehen, ob sie noch immer nicht kommen. Wir müssen gleich auslaufen — mit oder ohne die Ballen!"

Nach einigen Augenblicken verriet das Tappen bloßer Füße auf dem Kies der Gasse, daß der Junge unterwegs war.

Der Käpt'n stellte sich vor die Tür der Kneipe. Ueber ihm hing das bunte Wirtshausschild. Die Uferstraße war menschenleer. Zu seiner linken fiel gedämpfter Lichtschein durch die roten Vorhänge und zeichnete ein schwach erhelltes Viereck auf den Kies. Ganz verschwommen konnte er die Umrisse seines abfahrbereiten Schiffes, der „Blonden Maid", erkennen.

Plötzlich begann das Schild in seinen Angeln leise zu knarren.

„Wind!" brummte er und blickte besorgt zum Wolkenhimmel auf. Hier und da glitzerte verräterisch ein Stern durch. Er krauste die Stirn.

„Diese Krämer sind sich alle gleich. Wenn sie ihr eigenes Schäfchen im Trockenen haben, pfeifen sie auf anderer Leute Sorgen. Wenn er in einer halben Stunde nicht hier ist, fahre ich ab, und damit basta!"

Er fingerte nachdenklich in seinem struppigen Seemannsbart herum, warf noch einen Blick nach oben, riß die Tür auf und stapfte wieder hinein.

Drinnen ging's lustig zu. An einem rohen, runden Tisch saßen ein halbes Dutzend holländischer Seeleute, die ihre glückliche Rückkehr von langer Seefahrt feierten. Ihre ledernen Becher schwingend, stampften sie mit den Füßen den Takt zu einem Lied, das sie mit rauhen, sturmerprobten Kehlen schmetterten. In der hinteren Ecke lag ein Hausierer, dem der Lärm anscheinend nichts ausmachte, schlafend auf einer Bank. Sein Bündel lag neben ihm auf dem Boden, und sein lautes Schnarchen füllte die Pausen in dem Gesang aus.

Die Wirtin machte sich schäkernd und scheltend am Matrosentisch zu schaffen und sorgte dafür, daß die Krüge nicht leer blieben. Dabei ließ sie kein Auge von der Kellnerin, die unermüdlich Schüsseln mit dampfender Suppe und Platten mit Roggenbrot und Käse aus der Küche herbeischleppte, und die mit ihrem pausbäckigen, frischen Gesicht und ihrer in bauschigen Röcken steckenden drallen Figur selber fast wie ein runder Holländer Käse aussah.

Kapitän Nicholas schritt durch das Lokal auf einen hoch aufgeschossenen jungen Mann zu, der sich auf der Ofenbank räkelte und seine langen Beine weit von sich streckte. Auch er trug einen groben Seemansmantel und Wasserstiefel, aber das feine Wams, das unter dem offenen Mantel hervorschaute, und sein so gar nicht wettergebräuntes Gesicht straften seine Kleidung Lügen. Der Käpt'n schob mit dem Fuß die langen Beine beiseite und setzte sich neben den jungen Mann.

„Dick", sagte er mit gedämpfter Stimme, „unser Kaufmann ist noch nicht da. Ich muß vor einsetzender Ebbe fort, oder ich bekomme Schwierigkeiten, und außerdem tut sich ein Wind auf. Aber schließlich kann ich eure Ballen auch nicht hier liegenlassen, ohne daß jemand dahinter kommt. Was soll ich machen?"

Der junge Mann trank seinen Krug leer, stand auf und knöpfte mit sorgenvoller Miene seinen Mantel zu.

„Kommt mit hinaus", sagte er. „Vielleicht ist inzwischen wenigstens Nachricht von ihnen gekommen."

Der Kapitän holte ein paar Münzen aus der Tasche und warf sie mit den Worten: „Hallo, Wirtin! Hier ist Geld für unsere Zeche. Was übrigbleibt, ist fürs nächste Mal!" auf den Tisch. Dann folgte er mit kurzem Gruß dem anderen, der bereits vor der Tür stand.

Draußen war es noch stockdunkel, aber der Wind war inzwischen merklich stärker geworden. Das Schild knarrte verdrießlich, und die Wellen klatschten leise gegen die Ufermauern. Die beiden bogen in eine der engen, krummen Gassen ein, die vom Hafen zur Hauptstraße führten.

„Die Sache gefällt mir nicht!" knurrte der Kapitän. „Ich vergebe nie mehr einen wichtigen Auftrag an einen Holländer. Er wird's verpfuscht haben, verlaßt Euch darauf. Ihr hättet selbst nach Worms reisen oder wenigstens einen zuverlässigen englischen Landsmann schicken sollen!"

Der andere faßte ihn plötzlich am Arm. „Still! Ich glaube, sie kommen. Der Holländer ist schon in Ordnung, wir kennen unseren Mann!"

Vom anderen Ende der Gasse her hörte man leises Klappern von Hufen. Dann war es wieder still, aber unter dem Sausen des Windes konnten sie dann und wann noch das schlurfende Geräusch von Schritten unterscheiden. Sie lauschten gespannt in die Dunkelheit, und bald war ganz deutlich der Hufschlag der Packpferde zu hören, die gemächlich die Gasse herunterkamen. Jetzt tauchte auch hinter einer Biegung eine Laterne aus der Dunkelheit auf. Sie warf einen schwachen Lichtschein auf die Beine des Leitpferdes und auf den Boden. Der Kapitän eilte zum Schiff, um die Mannschaft für die Uebernahme der verspäteten Ladung zu alarmieren. Der junge Mann ging dem Zug entgegen. Der Mann mit der Laterne blieb stehen, hob sie über den Kopf und betrachtete prüfend den Näherkommenden.

„Richard Carver?" fragte er. Der junge Mann nickte.

„Ihr kommt sehr spät, mein Freund. Ist etwas schief gegangen?"

„In Köln hatten sie von unserem Transport erfahren", antwortete der Holländer mit gedämpfter Stimme, „man wollte uns abfangen. Aber ein Freund hat uns rechtzeitig gewarnt, und so haben wir die Stadt umgangen."

Richard Carver machte ein bedenkliches Gesicht. „Dann werden sie jetzt hinter Euch her sein. Wir dürfen keine Minute verlieren!" Bevor das letzte Pferd die Uferstraße erreicht hatte, war schon die Packlast der vorderen von einem halben Dutzend Paar starker Arme an Bord gehievt.

Plötzlich wurde die geschäftige Stille durch einen Schrei zerrissen. Eines der erschöpften Tiere hatte heimtückisch ausgeschlogen und den Arm eines Mannes getroffen, der gerade die Traglast des Nachbarpferdes ablud. Mit einem Aufschrei ließ er sie fallen und sprang beiseite. In dem entstehenden Durcheinander erschien Richard Carver und mahnte: „Vorsicht, Leute, die Ballen sind sehr wertvoll! Das ist kein gewöhnliches Leinen, sondern beste Handarbeit der tüchtigsten Weber, die es auf dem Kontinent gibt. Hier, helft mit diesen Ballen verladen. Er ist aufgesprungen."

Bald war die ganze Ladung sicher im Schiffsrumpf verstaut, und Carver verabschiedete sich von dem Transportführer. „Ihr habt gute Arbeit geleistet, van Dusen, viel Glück weiterhin, und bringt bald eine ähnliche Ladung aus Worms!"

„Und Euch eine glückliche Ueberfahrt! Ich werde unserem Freund berichten, daß alles geklappt hat. Möge Eure Ladung den erhofften Erfolg bringen!" Er wandte sich um und geleitete die Pferde durch die Gasse zurück, wo sie bald von der Dunkelheit verschluckt wurden.

An Bord huschten eilige Füße über die Planken, gedämpfte Kommandos ertönten und eine Trillerpfeife schrillte durch die Stille der Nacht. Die Taue, mit denen das Schiff am Kai verankert war, wurden gelöst und die Segel gesetzt. Vor günstigem Wind glitt es lautlos meerwärts und war unter dem wolkenverhangenen Himmel schnell den Blicken entschwunden.

Die Uferstraße lag wieder still und friedlich, als sich die Tür der Kneipe öffnete und der Hausierer schlaftrunken heraustrat. Die kühle, frische Luft tat ihm wohl, und als er planslos am Ufer entlangschlenderte, war nichts mehr von der geschäftigen Tätigkeit zu merken, die noch vor kurzem hier geherrscht hatte. Plötzlich stieß sein Fuß an einen kleinen eckigen, harten Gegenstand, der auf dem Kies lag. Er bückte sich, hob ihn auf und stellte fest, daß es ein Buch war, ein kleines Buch in festem Einband.

Das war ein sonderbarer Fund mitten in der Nacht auf einer verlassenen Uferstraße, und er ging zum erleuchteten Fenster, um es sich näher anzusehen. Er schlug das Titelblatt auf und entzifferte mühsam die verschnörkelten Buchstaben:

Neues Testament — ins Englische übertragen. Er las es laut, stockend. Dann hob er den Kopf und sah sich um, wie um sich zu vergewissern, daß ihn niemand gehört hatte.

„Das Wort Gottes", sagte er langsam, „und in meiner Muttersprache! Das ist eine sonderbare Fracht für einen rauhen Seebären. Ich glaube, das Schiff, das diese Nacht hier am Kai lag, hat keine alltägliche Ladung mitgenommen!"

Ein Windstoß fuhr um die Ecke und trug ein neues Geräusch heran: den Hufschlag mehrerer auf der Hauptstraße herangaloppierender Pferde, und bald war auch schwaches Waffengeklirr zu hören. Der Hausierer verstaute schnell den Fund in einer Innentasche seiner Lederjacke, eilte in die Kneipe zurück und setzte sich in eine halbdunkle Ecke. Kurz darauf hörte man draußen Pferdegetrampel, Waffengerassel, Hin- und Herlaufen und Kommondos. Die Tür wurde aufgerissen, und eine Gruppe von etwa zehn Mann drängte in die Wirtsstube, voran ein Offizier in der Uniform der spanischen Leibgarde, hinter ihm einige Soldaten in Lederjacken, Stahlhelmen und Brustpanzern.

Der Hausierer konnte aus seiner Ecke auch ein paar Priester erkennen, deren kahlgeschorene Schädel sich neben den helmbewehrten Köpfen der Soldaten recht seltsam ausnahmen.

Die holländischen Matrosen an dem runden Tisch starrten, soweit sie noch nicht eingeschlafen waren, die Eintretenden wortlos an. Die Wirtin ging angsterfüllt auf sie zu, sich bei jedem zweiten Schritt ehrfürchtig verneigend.

„Wo ist das englische Schiff, das vorhin hier am Kai lag? Der Lump von einem Kapitän war wohl ein guter Freund von dir?" fuhr der Offizier sie an.

„O nein, hoher Herr, kein Freund, nur Stammgast, hoher Herr — und das Schiff ist weg. Seit einer Stunde ist es weg, hoher Herr."

„So? Ist es weg? Und du weißt nicht, daß er zweitausend Bibeln an Bord genommen hat? Zweitausend Bibeln, die dieser elende Ketzer William Tyndale ins Englische übersetzt hat? Möge er in der Hölle braten!" schrie der Offizier sie an. Während er nach Luft schnappte, sagte sie unter vielen Verbeugungen:

„Davon weiß ich nichts, hoher Herr. Ich weiß nur, daß er Stoffballen geladen hat."

„Stoffballen, jawohl! Aber in ihnen waren die schändlichen ketzerischen Bücher versteckt. In Köln sind uns die Kerls durch die Lappen gegangen, und hier anscheinend auch!"

Er drehte sich nach seinen Soldaten um: „Die Vögel sind fortgeflogen, Leute, aber wir können noch den Schurken, den Holländer erwischen, der uns in Köln an der Nase herumgeführt hat!"

Dann schob er sie hinaus, blieb noch einmal stehen und sagte, zur Wirtin gewandt: „Hüte dich nur ja, mit Ketzern gemeinsame Sache zu machen! Es ist gefährlich für Leib und Seele!"

Draußen hörte man wieder Rufe und Pferdegetrampel; dann war der ganze Spuk verschwunden, und es herrschte wieder tiefe Stille am Kai. Der Hausierer in seiner Ecke betastete seine Jacke, um sich zu überzeugen, daß sein Fund in Sicherheit war.

„Zweitausendmal das Neue Testament in englischer Sprache", sagte er zu sich selbst. „Das ist ein schwerer Schlag für den Heiligen Vater! Und diese kleinen Bücher werden dafür sorgen, daß sich die Ketzerei in England schnell ausbreitet, und selbst König Heinrich wird sie nicht unterdrücken können!"

(Fortsetzung folgt.)

MBG-Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Kurznachrichten:

Einschreibedaten für das 2. Semester sind 1. und 2. Februar. Es haben sich mehrere neue Studenten für dieses Semester gemeldet. Wir bieten etliche Lehrgegenstände mit komplettem Kurs im 2. Semester, jedoch alle „arts courses" laufen durch das ganze Jahr. Ein neuer, vorher an diesem College nicht gebotener Gegenstand, wird von Lehrer Cornelius Wall unterrichtet werden und heißt: „The devotional Life of the Christian". (Persönliche Andacht und Erbauung im Leben des Christen.)

Lehrer D. Ewert, Registrator, der zum speziellen Studium beurlaubt war, wird zum 2. Semester wieder hier sein.

*

Collegepräsident J. A. Töws hat seine Studien zum Doktortitel abgeschlossen und die damit verbundenen Examen an der Universität von Minnesota, USA, gemacht, mit Geschichte als Hauptfach und Philosophie als zweites. Er plant, seine Dissertation über die „wirtschaftliche Philosophie der Täufer" zu schreiben.

*

Frl. Wanda Dick, ehemalige Klavierlehrerin an diesem College, studiert an der Toronto-Universität. Sie soll am 28. Januar, 9.30 Uhr abends, über Radio CBC im Programm „Talent Festival" gehört werden. Frl. Dick hat sich in ihrem Fach ausgezeichnet und ist bei etlichen örtlichen Konzerten aufgetreten.

*

Besprechung des Erweiterungsprogramms dieses College steht auf der Tagesordnung der Sitzungen des College-Konferenzkomitees am 23. und 24. Februar. Man hat Optionsrecht zum Ankauf von drei ans Collegegelände grenzenden Häusern erworben. Die Grundstücke sind benötigt zur Vergrößerung des „campus", und das Komitee wird nun die Pläne für das „Unruh - Memorial - Building" überprüfen. Gegenwärtig ist eine Sammlung für den erforderlichen Baufonds im Gange. Der ursprüngliche Plan, die angrenzenden Grundstücke zu kaufen und den genannten Fonds zu Ehren des verstorbenen Bruders A. H. Unruh zu gründen, wurde auf der Jahressitzung der Kanadischen MBG-Konferenz angenommen.

*

Die jährliche Missionskonferenz des College ist, so Gott will, vom 2. bis zum 4. März d. J. Als Redner sind Pred. H. H. Janzen (Europa) und Missionar Henry Krahn (Indien) vorgesehen. Br. Janzen war ehemals Präsident dieses College und Br. Krahn ist ein Absolvent desselben. Andere Redner kommen hinzu, und die Studenten planen eine Ausstellung und spezielle Darbietungen.

Die jährlichen Predigerkurse finden vom 26. Februar bis zum 9. März statt. Es sollen folgende Gegenstände geboten werden: systematische Theologie, Exegese, praktische Theologie, christliche Erziehung, auslegende Predigt. Ein spezieller, erweiterter Kursus in „Evangelisation durch persönliche Besuche" wird von Lehrer J. J. Töws, dem Leiter der christlichen Dienste des College, geboten werden.

Virgil, Ontario

Ich grüße zum neuen Jahre alle lieben Leser mit den Worten: „Denn sie (meine Gebote) werden dir langes Leben und gute Jahre und Frieden bringen" (Sprüche 3, 2). „Das Jahr ging still zu Ende, doch, Herr, dein Lieben nicht . . ." Unausprechlich viel Liebe hat Gott uns 1961 in unsern Familien, in den Gemeinden, in unserm Volke und unserm Land erwiesen. Ja, noch ist Gnadenzeit. In der Inneren sowie Aeußeren Mission durften wir ungehindert wirken; die Türen standen dazu vielfach weit offen. Doch die Nacht rückt unaufhaltsam näher. Wird der Herr der Ernte uns 1962 treuer, opferbereiter und selbstloser finden?

Advent, Weihnachten, Silvester und Neujahr brachten in unserer Gemeinde viel Freude durch Festgottesdienste, Chorgesänge, Christfest der Kinder u. a. m. Gott sei für alles die Ehre!

Frau Peter Wall, Tochter Anne Wall und Valida Kröker befanden sich nach einem schweren Autounfall im General-Hospital zu St. Catharines. Schw. D. J. Klassen ist schon den dritten Monat im Hospital St. Barnabas in New York. Das Jahr hindurch läßt die Gemeinde es ihren Kranken wissen, daß ihrer teilnehmend gedacht wird.

Mitte November kamen Geschwister Arthur Fröses von Europa nach Hause. Sie hatten einige Jahre in der Janz-Mission mitgearbeitet. Am 10. Dezember wurde Br. Max Bartel von der Gemeinde verabschiedet, weil er auf etliche Monate im Dienst der Katastrophenhilfe (M.D.S.) nach Britisch-Honduras fuhr.

Unsere Gemeinde hat eine Orgel und auch ein weiteres Klavier gekauft.

Vom 1. bis zum 6. Januar hatten wir unsere Gebetswoche. Die Abende wurden gut besucht und die Beteiligung war rege. Nach einer allgemeinen Einführung teilten wir uns zum Beten immer in drei Gruppen.

Geschw. Geo. Rempels haben ihr Haus verkauft und sind nach Denver, Colorado, USA, verzogen. Ueber zwei Jahrzehnte wohnten sie hier in Virgil und waren in der Gemeinde geliebt und geschätzt. Br. Rempel hatte bei dem schönen, neuen Sonntagsschulanbau unseres Bethauses die Verantwortung. Möge der Herr ihren Lebensabend auch weiterhin segnen! Witwe Abram Wiebe, Mutter der Schw. Rempel, ist auf längere Zeit zu ihren Kindern nach Kalifornien gefahren.

Viele unserer studierenden jungen Menschen waren zu den Festtagen nach Hause gekommen. Wiedersehen bringt Freude.

Frl. Agnes Löwen, Tochter von D. Löwens, und Henry Martens, Sohn der Witwe Martens, Loreburn, Sask., hatten am 30. Dezember Hochzeit. Schw. Agnes war dort Lehrerin.

Von der Ver. Mennonitenkirche aus wurde vor Weihnachten der alte Onkel Johann Enns zu Grabe getragen.

Für die Evangelisationsversammlungen im Eden Christ. College ist Missionar Willy Bärg, Morden, Man., als Hauptredner eingeladen. Die Versammlungen begannen mit dem 14. und schließen am 25. Januar.

St.-Catharines-Radio gab bekannt, daß die Konservenfabriken 1961 auf der Niagara-Halbinsel 63,000 Tonnen Pfirsiche, Pflaumen, Kirschen und Birnen verarbeitet haben, im Werte von rund $6,800,000. Im Jahre 1960 waren es $2 Millionen weniger.

In der Gemeinde haben wir nur wenige Glieder, die gegenwärtig arbeitslos sind, folglich leidet die Gemeindekasse auch keine Not. „Welch ein großes Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der Herr setzt über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihre Gebühr gebe."

D. J. Klassen, Korr.

Ein Zeichen der Bevorzugung

Eine kinderreiche Mutter wurde gefragt, welches ihrer Kinder ihr das liebste sei. Ohne lange zu überlegen antwortete sie: „Allemal das Jüngste." Sie meinte damit: allemal das Hilfsbedürftigste. Bei dem Stammvater Israel war es anders. Er hatte 12 Söhne, aber er umfaßte nicht alle mit gleicher Liebe, sondern bevorzugte Joseph, den erstgeborenen Sohn seiner geliebten Rahel. Ihn zeichnete er mit einem besonders vornehmen Kleidungsstück aus. Dadurch erweckte er den Neid der zurückgesetzten Brüder. Es war nicht klug und nicht recht, daß Jakob so handelte. Denn diese Bevorzugung brachte Joseph viel Leid. Als er ihn einst beauftragte, nach seinen Brüdern zu sehen, die auf entfernten Weideplätzen ihre Herden weideten, da entzündete sich ihr lang genährter Haß an dem bunten Rock Josephs zu heißer Glut. Erst wollten sie ihn töten; dann ließen sich sich bereden, ihn als Sklaven zu verkaufen. Vater Jakob mußte seine einseitige Sohnesliebe mit bitterem Herzeleid büßen. — Wie anders handelt Gott! Er sandte Jesus Christus, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Alle Glaubenden dürfen mit Jesaja bekennen: „Ich freue mich im Herrn, und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet."

Seit dem Inkrafttreten des kanadischen Staatsbürgerschafts-Gesetzes von 1947

sind über eine halbe Million Menschen

kanadische Staatsbuerger

geworden.

Allein im Jahre 1960 haben über 60,000 Neueinwanderer den Treueid geleistet und sind damit zu vollberechtigten Gliedern der kanadischen Gemeinschaft geworden.

An alle Neueinwanderer, die seit mindestens 4 Jahren und 9 Monaten rechtmäßig als Einwanderer in Kanada zugelassen sind, ergeht hiermit die herzliche Einladung, **jetzt ihren Antrag auf Verleihung der kanadischen Staatsbürgerschaft zu stellen.**

Als Staatsbürger genießen sie dann erst alle Rechte und Privilegien der vollen Zugehörigkeit zum kanadischen Staat:

- **das Wahlrecht**
- **das Anrecht auf einen kanadischen Reisepaß**
- **das Recht, öffentliche Ämter zu bekleiden**
- **das Recht auf volle Mitwirkung in den öffentlichen Angelegenheiten Kanadas**

Formblätter für den Staatsbürgerschafts-Antrag sind in den Geschäftsstellen des nächsten *Citizenship Court, County Court* und *District Court* und auch beim *Registrar of Canadian Citizenship* in Ottawa zu haben.

Ellen L. Fairclough

52–16

Ellen L. Fairclough
Minister für Staatsbürgerschaft und Einwanderung

Chilliwack, B. C.

Ich wurde von der Gemeinde aufgefordert, Mitteilungen zu machen, um so mit den anderen Gemeinden verbunden zu bleiben.

„Deine Güte ist so groß!“ Das sollte der Leitspruch sein, im Blick auf das vergangene Jahr. Es war ein Höhepunkt, als wir die Brüder Dan. Friesen und C. N. Hiebert von Reedley, Kalif., ab 25. Oktober unter uns hatten. Br. Hiebert ist ja vielen bekannt, und er kennt auch sehr viele Mennoniten. In seiner herzlichen Weise führte er uns vor den Thron Gottes. Welch ein Segen, wenn alte Brüder aus ihrer Erfahrung mitteilen dürfen. Br. Dan. Friesen, Leiter der MBG-Generalkonferenz, ist wohl den meisten von uns unbekannt. Welch eine Liebe und Freundlichkeit und auch einen Ernst zeigte dieser Bruder! Die Herzen öffneten sich seiner Wortverkündigung. Ein jeder bekam sich zu sehen, wenn das Wort redete. Der Herr redete durch Liebe, Sanftmut, Ernst und Strafe, aber auch mit Trost. O, der wunderbare Reichtum seiner Fülle!

Gott sei Dank für die Taborshöhen, die er uns im Glaubensleben schenkt!

Vom 11. bis 13. Dezember waren unsere jährlichen Gemeindestunden. Sie sind eine sehr wichtige Einrichtung im Gemeindeleben, wobei man Rechnung ablegt. Mir scheint es so, unsere Gemeinden befinden sich in einem Jahr wichtiger Uebergangsperioden, und dann geht der Weg mitunter so nahe an gefährlichen Stellen vorbei. Da bedarf es unserer ernsten Gebete und Weisheit. Mit Gottes Hilfe wollen wir sein Reich auch weiter bauen.

Da dieses Jahr drei Weihnachtsfeiertage hatte, so hatten wir viel Gelegenheit, Jesus, unsern Heiland, zu betrachten. Wir sind nun ins neue Jahr getreten mit dem innigen Gebet „Wenn du nicht mit uns gehst, so führe uns nicht von dannen hinaus.“

Manch einen hat der Herr recht tiefe Wege geführt. Br. P. Friesen hatte eine sehr schwere Operation, und unser aller Gebete und Gedanken begleiten ihn. Schwester Aron Janzen und Schw. Joh. Janzen sind die meiste Zeit ans Haus gebunden. Schw. Willms ist seit einem Monat im Invalidenheim in Clearbrook. Der Herr tröste sie in der Einsamkeit! Br. H. Boschmann darf wieder zu Hause sein, wenn er auch sehr schwach ist. Ich persönlich durfte nach längerer Zeit im Hospital zu Weihnachten zu Hause sein, wofür ich sehr dankbar bin. Das Herz will mitunter versagen, aber der Herr hilft, ihm die Ehre!

Einen herzlichen Neujahrsgruß an die werte Redaktion und alle lieben Leser im Norden, Osten, Süden und Westen.

Im Namen der Chilliwacker Gemeinde, Paul Rogalsky.

Elm Creek, Man.

Nachdem wir uns vor Weihnachten eines verhältnismäßig milden Winters erfreuten, erfahren wir seit Weihnachten das Gegenteil. Es fällt reichlich Schnee, begleitet von eisigen Winden. Die Wege sind verschneit. Infolgedessen wurde telefonisch bekanntgemacht, daß die Versammlungen am 7 Januar ausfielen. So haben wir versucht, uns zu Hause durch Anhören guter Radiosendungen oder durch Lesen zu erbauen.

Durch Gottes Gnade haben wir das Jahr 1962 antreten dürfen. Wir sagen uns: Es ist ein Gnadenjahr. Der Herr sucht Frucht. Wird er sie bei uns finden?

Am letzten Abend im alten Jahr hatten wir als Gemeinde die Silvesterfeier mit Gesang, Gedichten, Zeugnissen und Ansprachen.

Rückblickend auf das vergangene Jahr, haben wir als Gemeinde manche Segnungen zu verzeichnen. Ich möchte etliche erwähnen: Es war für uns ein besonders wichtiger Tag, als 9 junge Seelen von hier und 3 von unserer Nachbargemeinde bei Sperling (Filiale von Elm Creek) dem Herrn in der Taufe folgten. Es war dieses eine Antwort auf die Gebete mancher Geschwister.

Es durfte auch eine Predigerordination stattfinden. Es betraf unsern jungen Bruder Jakob Kröker. Letzterer war schon lange vorher aktiv in der Sonntagsschule und in der Jugendarbeit, und in letzter Zeit auch in der Wortverkündigung. Ein Segen für die Gemeinde, wenn sich junge Brüder in die Reihe der Arbeiter stellen, und der liebe Gott sie brauchen kann. Für den Tag hatte die Gemeinde Br. Corn. Wall, Lehrer im MBG-Bibelcollege, eingeladen.

Dankbaren Herzens denken wir an die Zeit zurück, als der Evangelist Br. H. H. Epp ausgangs November in unserer Mitte war. Der Herr wirkte mächtig durch Wort und Geist, sowohl an den Gotteskindern, als auch an den Unbekehrten. Die Folge war, daß erstere sich reinigten und letztere zum seligen Frieden kamen.

„Wenn Gottes Winde wehen
vom Thron der Herrlichkeit
und durch die Lande gehen,
dann ist es sel'ge Zeit.“

Dem Herrn hat es gefallen, unseren Br. Heinr. Esau, vorher gesund und stark, aufs Krankenbett zu legen. Schon vor Weihnachten war er ziemlich leidend und mußte ärztliche Hilfe aufsuchen. Er befand sich in Winnipeg bei seinen Kindern, von wo aus er leicht zum Hospital kommen konnte, um ärztlich behandelt zu werden. Zu Weihnachten wurde er entlassen und darf bis Ende Januar zu Hause sein. Er ist bettlägerig und bedarf der Fürbitte. Schw. Anna Martens von Coaldale, Alta., weilt seit dem Herbst hier bei ihren Kindern Corn. Schröders. Sie ist leidend und darf nicht aus dem Hause, ist wohl nur einmal in der Versammlung gewesen. Sie nimmt Gnade von oben und trägt ihr Leiden geduldig. Allen Kranken diene das Wort aus 2. Mose 15, 26 zur Stärkung: „Ich bin der Herr, dein Arzt.“

Grüßend,

J. J. Funk, Korr.

Newton Siding, Man.

„Es eilt die Zeit, und wir, wir müssen mit ihr eilen.“ Diese Tatsache kommt uns besonders bei der Jahreswende und wenn liebe Menschen sterben, zum Bewußtsein.

Als MBG zu Newton Siding dürfen wir von Freude und Segen, aber auch von Leid und von Schmerz berichten. Jesaja 28, 29: „Solches geschieht vom Herrn Zebaoth; denn sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus“, finden wir, zurückschauend, bestätigt.

Als die Dürre im Sommer so anhaltend war, schauten wir sehnsüchtig nach Regen aus für unsere Felder. Der Regen kam sehr spärlich. Wir können aber von viel Segen berichten, denn Gott gab uns eine Ernte, für die wir ihm sehr dankbar sind. Zudem durften wir 6 Personen taufen und in die Gemeinde aufnehmen.

Liebe Geschwister haben uns infolge Wohnungswechsel verlassen, unter ihnen auch einer unserer Prediger, Br. A. Mann und Frau. Sie sind jetzt in der Elmwood-MBG in Winnipeg. Dennoch haben wir unser Gotteshaus durch einen Anbau vergrößert, der beinahe fertig ist.

Wir haben viel Gelegenheit, Gottes Wort zu hören. In Jakobus 1, 22 werden wir aufgefordert, auch Täter des Wortes zu sein, wenn nicht, so betrügen wir uns selbst.

In besonderer Weise hat Gott zu uns gesprochen, als er zwei leibliche Schwestern, Töchter der Witwe Abr. Dyck, zu sich in die obere Heimat rief, wo kein Schmerz und kein Leid mehr sind, sondern nur ewige Freude und Herrlichkeit. Am 29. November war das Begräbnis der ältesten Tochter Anna. Sie war schon längere Zeit leidend, und am 25. November kam ihre Erlösungsstunde. Am Begräbnistage erkrankte die jüngste Tochter, Fr. Maria Töws, plötzlich. Der Arzt ließ sie sofort ins Hospital bringen. Am 1. Dezember rief der Herr über Leben und Tod auch sie in die obere Heimat. Die Hinterbliebenen bedürfen besonderer Fürbitte, denn Br. Franz Töws ist leidend und liegt hilflos im Bett, und seinen 6 Kindern ist die Mutter genommen. Sie alle sprechen mit Psalm 39, 8: „Nun Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.“

Geschw. Heinrich Töws, Fort Garry, Winnipeg, Man., haben ihr Haus zugeschlossen und sich des Bruders und seiner Kinder angenommen. Auch sie bedürfen der Fürbitte

Zum Schluß von 1961 hatten wir unsere Jahresgemeindestunde. Wir haben einen Rückblick getan, haben mit Gottes Hilfe alles für das kommende Jahr geregelt und hoffen auf des Herrn Beistand.

1962 haben wir antreten dürfen. Die Zukunft ist ungewiß, die Völker der Erde lehnen sich auf. Aber wohl allen, die auf den Herrn trauen. Viele unserer jungen Geschwister sind wieder auf ihren Posten als Lehrer und Angestellte, andere studieren. Unsere Gebete begleiten sie.

P. J. F., Korr.

Curitiba, Parana, Brasilien

Ich grüße alle werten Leser mit dem 31. Psalm. Der Psalm spricht von der Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt. Wie lange hofften und hoffen auch heute noch besonders die Familien, die 10 bis 20 Jahre getrennt leben und sich sehnen. Ich denke auch an die Alten und Kranken.

Hier ist Br. Heinrich D. Thießen in Curitiba im Hospital. Sein Zustand ist sehr bedenklich. Hier im Dorf ist Schw. Katharina Töws geb. Rempel schwerkrank. Die Missionarin im Ruhestand, Schw. Aganetha Hamm geb. Neufeld, ist auch sehr leidend. Alle bedürfen unserer Fürbitte, auch der alte Br. Hübert. Nicht, daß er das Bett hüten muß, aber er hat ein sehr krankes Bein. Manche sprechen wohl mit dem Apostel Paulus laut Phil. 1, 23: „Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein.“

„Es harrt die Braut so lange schon, o Herr, auf dein Erscheinen. Wann wirst du kommen, Gottes Sohn, zu stillen all ihr Weinen? Wir sehnen uns, mit dir zu sein, bei deiner Hochzeitsfreude, o Jesu, sieh, wir harren dein, geschmückt in deinem Kleide.“

Die gegenwärtige Weltlage trägt viel dazu bei, uns Angst zu machen, wie wir in Römer 8, 19 lesen: „Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes.“

Zum 17. Dezember war unsere Gemeinde mit dem Sängerchor von der MBG Witmarsum zur Prediger-Ordination des Bruders Abraham Dück, Sohn des Leiters der Witmarsumer MBG, eingeladen. Dort war auch ein Tauffest. Will's Gott, übernimmt Br. A. Dück nach Neujahr den Dienst an der Gemeinde in Blumenau. Geschw. H. Kasdorfs wollen dann noch etliche Jahre in Kanada studieren. Der treue Herr segne ihr Vorhaben, um dann mit neuem Mut wieder den Dienst hier aufzunehmen. Nach unserem Dafürhalten hätten sie in Witmarsum bleiben sollen, denn die Zeit der Ernte ist kurz, die Zeichen tun es kund!

Weihnachten und Neujahr sind wieder vorbei. Hoffentlich haben die Geschenke zu Weihnachten ihren Zweck erreicht. Dachten wir dabei an das große Geschenk? Auch für uns wurde der Heiland geboren, und er ist ganz derselbe heut!

Ein frohes, neues Jahr sei allen Lesern gewünscht!

Grüßend, J. Kasdorf.

Main Centre, Sask.

Der himmlische Vater hat es uns vergönnt, das neue Jahr 1962 anzutreten. David fordert uns in Psalm 103 auf, das Gute nicht zu vergessen. „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte“, das müssen auch wir hier bekennen.

Br. H. H. Epp, Evangelist der Kanad. MBG-Konferenz diente zwei Wochen der MBG zu Herbert und der zu Main Centre gleichzeitig im großen Auditorium in Herbert. Etliche andere Nachbargemeinden nahmen auch daran teil. Eine Anzahl Seelen machte neue Erfahrungen mit dem Herrn, andere wurden neubelebt. Keiner wird sich dermaleinst entschuldigen können, der die klare Wortverkündigung gehört hat. Am 5. November diente Br. Epp unserer Gemeinde am Vormittag. Er sprach über Offb. 2, 1—7: „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verläßest.“ Es war eine Ansprache unter der Beweisung des Geistes.

Am 29. November hatten wir Jahresberatung der Gemeinde. Wir kamen an einem Tage nicht durch, doch ist nachträglich auch das Uebrige in brüderlicher Weise geordnet worden, und alle Wahlen sind ausgeführt. Br. David Epp, unser Pastor, ist der öffentliche Leiter der Versammlungen, Br.

Martens,
Goulet, Falk & Steen
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Mennonitische Sparkassen-Vereinigung
Suchen Sie, Ihr Spargeld vorteilhaft anzulegen?
1960 zahlten wir 4½ Prozent Dividenden,
zudem ist das angelegte Geld versichert.
Bedürfen Sie einer Anleihe für irgendeinen guten Zweck?
Wir leihen Geld aus, wobei die Anleihe auch versichert ist, das heißt, im Sterbefalle wird der unbezahlte Teil der Anleihe gestrichen.
Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488
Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: EDison 4-7455

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

Joh. Siemens leitet die Gemeindeberatungen.

Die Brüder Ernie Isaak, Swift Current, und Waldemar Gripp, Woodrow, dienten uns am 3., 4. und 5. Dezember mit Vertiefungsansprachen. Sie sprachen über die Gleichnisse, die Lehre von den Engeln und die Lehre von den letzten Dingen. Der Herr war uns in den Tagen nahe.

Die Tage der Weihnachtsfeierlichkeiten gehören auch schon zur Vergangenheit. Wir haben uns wieder mit unseren Kindern gefreut über die Gabe aller Gaben. Nun sind wir in der üblichen Gebetswoche, aber das Wetter ist sehr kalt und stürmisch, so daß wir das Programm wohl etwas verschieben werden müssen.

Geschw. V. C. Schellenbergs haben seit etlichen Wochen ihren Wohnort nach Swift Current verlegt. Möge der Herr sie dort in der Gemeinschaft mit den Gotteskindern segnen.

Erkältungen und Grippe haben etliche unserer Geschwister aufs Krankenbett gelegt, doch wir hoffen auf Besserung. Allen Lesern ein glückliches neues Jahr wünschend, verbleibe ich,

H. J. Redekop, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 9—3)

Großbritannien. — In London fand ein Polizist in einer Zone, in der Parken verboten ist, an der Windschutzscheibe eines Autos folgenden Zettel: „Ich bin zwanzigmal um diesen Block herumgefahren. Ich mußte zu einer Verabredung. Vergib uns unsere Schuld." — Als der Wageninhaber zurückkam, fand er einen Zettel mit folgendem Wortlaut vor: „Ich bin zwanzig Jahre lang um diesen Block gelaufen. Wenn ich Ihnen keinen Strafzettel gebe, verliere ich meine Stellung. Führe uns nicht in Versuchung. — Die Polizei."

— 1962 wird nicht nur beherrscht werden von dem Ringen um Berlin, von der Abwehrschlacht des Westens gegen Angriffe Chruschtschows. 1962 wird auch vor allem das Jahr sein, in dem Großbritannien — politisch gesehen — aufhört, eine Insel zu sein. Hüben und drüben ist man dabei, die Dämme zu bauen, die England zu einem Teil der europäischen Union machen werden, wenn der Beitritt Großbritanniens zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und zu der sich jetzt formierenden politischen Union der Europäer am 1. Januar 1963 vollzogen wird.

* * *

USA. — Der New Yorker Publizist Bob Orbens kennzeichnete unlängst die Sorgen der Vereinigten Staaten um ihre Außenhandelsbilanz mit folgenden Worten: „Ein typischer New Yorker ist ein Mann, der soeben in seinem deutschen Volkswagen aus einem italienischen Film nach Hause gekommen ist, in einem schwedischen Polstersessel sitzt, brasilianischen Kaffee aus einem englischen Porzellan trinkt und dabei mit einem Kugelschreiber (Made in Japan) einen empörten Brief an seinen Senator schreibt, in dem er weniger Einfuhren ausländischer Waren und mehr Export amerikanischer Erzeugnisse verlangt."

— Der westdeutsche Vizekanzler Erhard war zu Besprechungen mit Präsident Kennedy, Außenminister Rusk und Finanzminister Dillon in den Vereinigten Staaten.

— Seines vollen Vertrauens hat Präsident Kennedy den amerikanischen Sonderbeauftragten in Berlin, General Clay, versichert. Nach einer mit Spannung erwarteten Unterredung ließ Kennedy amtlich erklären: „Wir sind weiterhin glücklich, ihn als ranghöchsten Amerikaner in Berlin zu haben."

— Eine drastische Kürzung der Einberufung von Wehrpflichtigen wurde vom US-Verteidigungsministerium bekanntgegeben. Während im Januar noch 15 000 Mann einberufen werden, wird sich die Zahl der neu eintretenden Dienstpflichtigen im Februar auf 8,000 und im März auf 6,000 belaufen.

— R. Sargent Shriver, der Direktor des amerikanischen Friedenskorps, hat bekanntgegeben, daß die Organisation in acht weiteren Ländern ihre Tätigkeit aufzunehmen beabsichtige. Die neuen Länder sind Aethiopien, Elfenbeinküste, Somalia, Togo, Tunesien, Honduras, Jamaika und Nord-Borneo.

* * *

Kanada. — J. G. Gardiner, 78, zweimal Premier der Provinz Saskatchewan und 22 Jahre Kanadas Landwirtschaftsminister in Ottawa, starb am 11. Januar im Hospital zu Balcarres, Sask., nach längerem Krebsleiden. Er war ein starker und geachteter Mann und lebte nach den vielen Jahren öffentlichen Dienstes wieder auf seiner Farm bei Lemberg, Sask. 1904 starb seine erste Frau, 1944 seine 2., und ein Sohn fiel 1942 bei Dieppe. Ihn überleben seine 3. Frau, die er 1946 heiratete, 2 Töchter und 1 Sohn.

* * *

Türkei. — Langfristige Kredite zu niedrigen Zinsen soll die Sowjetunion der Türkei angeboten haben. Als Bedingung sollen die Sowjets die Aufgabe aller NATO-Raketenbasen auf türkischem Boden gefordert haben.

* * *

Griechenland. — Am 14. Mai wollen Prinzessin Sophia von Griechenland und der Sohn des spanischen Thronprätendenten Juan Carlos, heiraten. Die Trauung soll in der St.-Dionysius-Kirche in Athen nach katholischem Ritus vollzogen werden.

— Griechenlands Außenwirtschaftspolitik ist in den letzten Jahren einen Irrweg gegangen. Man war nahe daran, sich im Außenhandel stark nach Osten zu orientieren. Nun ist das Land der EWG beigetreten. Die 4. Regierung Karamanlis, die eben ihr Amt angetreten hat, ist zu einer radikalen Umstellung der Wirtschaftspolitik entschlossen.

* * *

Aegypten. — Die Umwandlung der deutschen ev. Oberschule in Kairo in eine reine Botschaftsschule für nur deutsche Kreise in Kairo wurde beschlossen, nachdem angekündigt wurde, daß alle 204 Auslandsschulen, von denen sich allein 100 in Kairo befinden, ägyptisiert werden sollen. Als Grund für diese Maßnahme behauptet man, daß in den ausländischen Schulen Propaganda für den Imperialismus und für Israel getrieben worden sei.

* * *

Westdeutschland. — Die dritte Aktion „Brot für die Welt", die als eine gemeinsame Aktion von allen evangelischen Landes- und Freikirchen in West- und Ostdeutschland getragen wird, begann mit dem 1. Advent und endet zu Ostern 1962. Die beiden vorhergehenden Aktionen erbrachten insgesamt zehn Millionen Dollar, wobei die Christen in Ostdeutschland rund 2¼ Millionen Dollar aufbrachten.

— „Entschiedenen Widerspruch" hat das Kirchenamt der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands gegen die Auffassung angemeldet, daß die Pfarrer den Kriegesdienstverweigerern aus Gewissensgründen vor den Prüfungskammern Beistand leisten sollen. Zu dieser Auffassung war der Ausschuß der Evangelischen Kirche in Deutschland (eine Dachorganisation, zu der auch die Vereinigte Kirche gehört, die diesen Protest anmeldete) für Fragen der Kriegsdienstverweigerung gekommen. Das Kirchenamt bezeichnete dieses Gutachten als eine „juristisch wie theologisch gleichermaßen unhaltbare Konstruktion".

— Im Jahre 1961 sind in Westdeutschland und in Westberlin durch gerichtliche Beschlüsse 32,796 Personen, fast ausnahmslos Verschollene des Zweiten Weltkrieges, für tot erklärt worden. In dem Buch für Todeserklärungen bei dem überörtlichen Standesamt in Berlin-Dahlem, das seit 1938 geführt wird, waren damit Ende vergangenen Jahres 654,367 Personen registriert, vor allem Soldaten, Ziviltote der Luftkrieges und Todesopfer aus Konzentrationslagern, die mit ungeklärtem Schicksal verschwunden sind. Nur 5,315 für tot Erklärte tauchten im Laufe der vergangenen Jahre wieder auf, so daß sie im Todesbuch gelöscht werden konnten. Beim Deutschen Roten Kreuz sind aber noch immer 1,2 Millionen Wehrmachtsangehörige und rund 700,000 Zivilpersonen als Vermißte des Zweiten Weltkrieges registriert.

* * *

Ostdeutschland. — Ein Ostberliner, der sich seinen Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit bewahrt hat, meinte beim Anblick der quer durch Berlin verlaufenden Sperrmauer ironisch: „Seht euch den sozialistischen Fortschritt an. Unser Staat ist der einzige in der ganzen Welt, der transportable Gefängnismauern hat."

— Die kommunistische Zeitung „Neues Deutschland" hat eine Vorhersage des ostdeutschen Kommunistenführers Walter Ulbricht, daß der separate Friedensvertrag Ostdeutschlands mit Moskau 1962 abgeschlossen werde, nicht abgedruckt.

— Die amerikanische Militärpolizei am Uebergang in der Friedrichstraße in Berlin gibt amerikanischen Reisenden Ratschläge, wie sie Schwierigkeiten vermeiden können. Man solle seinen Reisepaß immer bei sich führen und eine Vertrauensperson verständigen, wann man in den Sowjetsektor gehe und wann man beabsichtigte, zurückzukommen. Man solle weder Polizisten noch Soldaten, noch militärische Installationen oder die Grenze selbst photographieren, keine Nichtamerikaner mitnehmen und keine Ausflüge über Ostberlin hinaus nach Ostdeutschland unternehmen.

* * *

Tanganjika. — Die Freudenfeiern sind vorüber, die bunten Lichter in den Straßen Daressalams verlöscht. Tanganjika, der jüngste Staat Afrikas, steht jetzt der harten Wirklichkeit gegenüber. Wird er diese Wirklichkeit meistern? Oder werden Unruhe und Unrast in den Nachbarländern, in Kenia und Ruanda-Urundi, im Kongo und in Portugiesisch-Mozambique, auf Tanganjika übergreifen? In den Ministerien, die zum größten Teil immer noch in den alten deutschen Gouvernementsgebäuden untergebracht sind, ist man optimistisch. „Was wir brauchen, sind ein bis zwei Jahre Ruhe", sagte ein Engländer, der weiter in Ostafrika arbeiten wird. „Wenn es uns gelingt, in dieser Zeit den Lebensstandard der Menschen zu heben, dann hat Tanganjika eine gute Chance, der ruhende Pol für ganz Ostafrika zu werden!" Von Haß gegen die Europäer ist in Tanganjika nichts zu spüren. Dazu ist auch ihre Zahl — 20,000 bei 9½ Millionen Afrikanern — zu gering. Auch die in Kenia, in Ruanda-Urundi und im Kongo immer wieder ausbrechenden Stammeskämpfe haben bisher nicht auf Tanganjika übergegriffen.

* * *

Aethiopien. — Der äthiopische Kaiser Haile Selassie ließ durchblicken, daß er möglicherweise die im Kongo befindlichen äthiopischen UNO-Truppen zurückziehen werde. Er begründete diese Absicht mit der scharfen Kritik, die den äthiopischen Truppen wegen angeblicher Greueltaten entgegengebracht worden ist.

* * *

Kongo. — In Zusammenarbeit mit der kongolesischen Zentralregierung bereitet die UNO auf dem Wasserweg größere Transporte von Lebensmitteln und Versorgungsgütern für Hunderte von Dörfern und Städten im Kongobecken vor, die von Ueberschwemmungen heimgesucht worden sind. Vor allem sollen Reis, Oel, Salz und Trockenfleisch geliefert werden.

* * *

Dominikanische Republik. — Die USA haben die Beziehungen zur Regierung der Dominikanischen Republik in Santo Domingo wiederaufgenommen, die seit August 1960 auf Grund einer Empfehlung der Organisation amerikanischer Staaten (OAS) unterbrochen waren. Die OAS hatte kürzlich in Washington beschlossen, die wirtschaftlichen und diplomatischen Sanktionen gegen die Dominikanische Republik aufzuheben. Nach dem Sturz der rechtsextremistischen Trujillo-Diktatur und der Bildung eines Staatsrates in der mittelamerikanischen Republik waren die Voraussetzungen für die wirtschaftlichen und diplomatischen Sanktionen gegen die Republik entfallen.

* * *

Niederlande. — Eine der größten Eisenbahnkatastrophen in der Historie der Niederlande ereignete sich bei Wörden, als ein Schnellzug mit 75 Kilometer Geschwindigkeit im Nebel auf einen Güterzug auffuhr. Bisher sind 92 Tote und viele Verletzte gemeldet.

— Die niederländische Akademie der Wissenschaften wird eine der Schriftrollen vom Toten Meer entziffern und den Text veröffentlichen. Die Rolle ist in aramäischer

(Fortsetzung auf S. 16—2)

12"—33⅓ RPM–LP

Schallplatte

mit 12 der bekannten deutschen geistlichen Lieder:

1. Ein Leben nur
2. Befiehl du deine Wege
3. Schaff's mit mir, Gott
4. Die Himmel rühmen
5. O leg auf's Haupt

und sieben anderen, gesungen von

Victor Martens

wird portofrei geliefert für $4.95

von

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvn St., Winnipeg 5, Man.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvn St., Winnipeg 5, Man.

Schicken Sie mir portofrei .... Schallplatten, von V. Martens. Ich lege für jede Platte Zahlung von $4.95 bei in Money Order. (Wer Scheck schickt, schreibe auf demselben „add exchange". Wir versenden auch C.O.D.)

Name ....

....

Adresse ....

....

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telephon: LE 3-1177

Alle elektrischen Reparaturen und Installationen
macht
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Manager
Telefon: ED 4-7743
853 Henderson Hwy., Wpg. 15

Pakete nach Rußland bis zu 40 Pfund
VEGA Parcel Service Ltd.
919 Main St., Winnipeg, Man.
Phone WH 3-8813
Filiale Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

Weihnachten in New York

Von Prediger D. J. Klassen, Virgil, Ontario

Eine Weltgroßstadt schickt sich an, Weihnachten zu feiern. Wie es da überall im Verkehr wimmelt, daß man die breiten Straßen kaum überschreiten kann, denn der Verkehr ergießt sich wie ein Meer von Autos. Die Polizei hat alle Mühe mit der Regelung. Kein Wunder, daß Radio New York in drei Tagen eine Anzahl Toter, nahezu 600 Verletzte und über 1,200 Autounfälle melden mußte. Für uns war das langsame, kriechende Tempo fast unerträglich, da wir eben eine Strecke von 450 Meilen auf dem schönen „Thru-Way" ohne Stoppzeichen zurückgelegt hatten, auf dem man nur zum Tanken anhalten darf.

Endlich sind wir am Ziel und halten beim Hospital St. Barnabas. Dort lag meine liebe Frau schon zwei Monate nach einer Kopfoperation. Hier, in New York, sollten wir diesmal Weihnachten feiern. Das hatten wir uns anders gedacht, dann wollten wir schon alle gesund zu Hause, im vertrauten Familienkreise beisammen sein. Ja, der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

Seit 1951 hatte meine Frau an der Parkinsonschen Krankheit gelitten. Im März 1960 hatte sie die erste Operation, mit gutem Erfolg. Schon nach 16 Tagen konnte sie damals entlassen werden. Die Aerzte sagten uns damals, daß 90 v. H. solcher Fälle für die andere Körperseite eine 2. Operation haben müssen. Diesen 2. operativen Eingriff hatte meine Frau am 27. Oktober 1961. Das Resultat war auch diesmal befriedigend, nur hatte sie einige Stunden nachher einen ernsten Schlaganfall. Dieses hatte für uns als Familie lange bange Wochen zur Folge. Wir haben ernstlich zu Gott gefleht, und viele Kinder Gottes haben uns mit ihren Gebeten unterstützt, das war uns ein starker Trost. Gott vergelte es allen!

Heute ist meine Frau auf dem Wege der Genesung. Die geht sehr langsam vor sich, und sie wird bestimmt noch einige Monate dort bleiben müssen. Die Aerzte sind mit ihrem Fortschritt sehr zufrieden.

Ich hatte nun die Freude, mit unsern beiden jüngsten Töchtern über Weihnachten in New York zu weilen. Viel Freude haben wir in den 4 Tagen am Krankenbett erlebt. Wenn wir auch nur wenig davon vernehmen konnten, was sie uns sagen wollte, so hat sie uns doch erkannt und sich gefreut. Die vielen Grüße, die teure Freunde mitgaben, konnten wir leider noch nicht übermitteln.

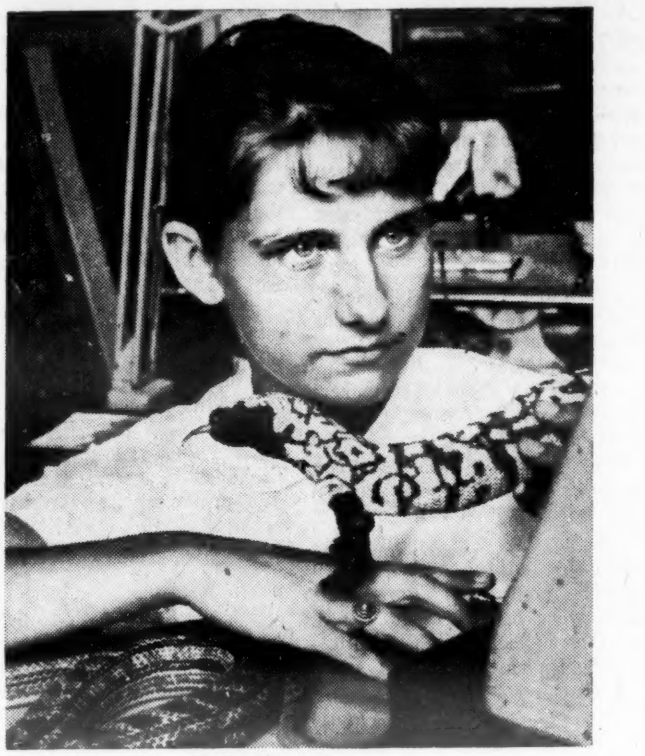
Die USA haben etwa 1½ Millionen solcher Kranken. Viele haben gerade in diesem Hospital Hilfe gefunden und durften als geheilt zu den Ihren fahren. Aus vielen Ländern der Erde kommen Menschen, um hier Hilfe zu finden und man erlebt Wunder. Freilich bekommen, nach den Aussagen der Aerzte, 4 bis 5 v. H. diesen Schlaganfall nach der Operation, doch können auch die meisten von diesen nach 3 bis 6 Monaten als gesund entlassen werden. Warum wählen nun trotzdem so viele solcher Leidenden nicht auch diesen Weg der Hilfe?

Nun nehmen wir die werten Leser mit auf eine Tour durch einen Teil der weihnachtlich geschmückten Großstadt. Die Weltmetropole hat seit vielen Jahren den Ruf, daß gerade sie in ihrem Weihnachtsschmuck eine der schönsten Städte der Welt sei. Das möchte man schon glauben. Was alles angewandt wird, um „Weihnachtsstimmung" zu machen, ist fast unglaublich. Geht man z. B. abends in Manhattan auf der Straße, sieht man nur ein Lichtermeer. Riesenbauten strahlen ihr Leuchten in weite Ferne hinaus. Nun hatte New York gerade am Heiligabend noch eine wunderbare Schneedecke erhalten, wodurch das ganze Bild umso schöner war. Wie man sich an solcher Pracht ergötzen kann! Ich dachte an das Psalmwort: „Lobet den Herrn auf Erden . . . Schnee und . . . Sturmwinde, die sein Wort ausrichten (Psalm 148, 7. 8). Wie groß ist Gott auch im Winterschmuck der Erde.

Am Abend des 24. Dezember fuhren wir mit der Untergrundbahn von Bronx hinunter nach Manhattan und stiegen unter dem „Times Square" aus. Wir gingen von dort langsam einen Teil der 42. Straße entlang, bogen dann in die 5. Avenue hinein und gingen von dort auf der 49. Straße bis zu dem Hause der Vereinten Nationen. „Times Square" nennt man den „Großen weißen Weg". Da kommen 5 große Straßen der Stadt zusammen, und von da aus kann man die größten Wolkenkratzer sehen. Dort steht auch das Gebäude der „New York Times", eine der führenden Tageszeitungen der Welt. Man kann dort Zeitungen aus aller Welt kaufen. Als ich aber einen Verkäufer nach der Moskauer „Prawda" oder „Iswestija" fragte, schlug er mit Hand und schaute mich böse an, deutlich seine Gefühle zeigend. An dieser Ecke kann man nach Dunkelwerden immer in großen, leuchtenden Lettern die Nachrichtenmeldungen aus der weiten Welt lesen: Kongo—Berlin—Laos — moderne Waffen u. a. m. wird gemeldet, etwas von dem, das die Regierungen auch am Heiligabend in Spannung hält. Die Weihnachtsbotschaft aber bleibt: „Friede auf Erden!", sie gilt trotzdem. Auf diesem „weißen Wege" wimmelte es an dem Abend von Menschen, und viele Geschäfte sind offen. Man wünscht sich „Merry Christmas" . . . „Leise rieselt der Schnee . . ."

An der 5. Avenue steht das „Empire State Building", das höchste Gebäude der Welt. Es hat 102 Stockwerke über der Erde und zwei unterirdisch. Es ist bei klarem Wetter aus der Luft schon von 300 Meilen Entfernung zu sehen. Ueber eine Million Menschen besuchen das Gebäude jährlich. Weiter nördlich, ganz im Herzen von New York, ist das sogenannte „Rockefeller Centre". Es ist ein Häuserkomplex von 15 Riesenbauten. Dieses ist der Welt größtes Privateigentum und gehört dem Multimillionär John Rockefeller. Hier steht heute der größte Weihnachtsbaum der Stadt. Vieles hat man zum Schmuck angewandt, so daß man an dem Abend stundenlang stehen und schauen konnte. Was mich am meisten beeindruckte, war eine Gruppe von Studenten, die Weihnachtslieder sangen. Wie das durch die Lüfte klang! Eine Zeitlang fiel schwerer Schnee, doch die Sänger ließen sich nicht stören. Viele Passanten wurden dadurch angezogen. blieben stehen und horchten.

Wir kamen bis zur römisch-katholischen St.-Patrick's-Kathedrale.



Skaidrite Flaums,

die 17jährige in Litauen geborene „High School"-Schülerin aus Toronto, Ontario, arbeitete während ihrer Sommerferien im Royal-Ontario-Museum, um ihren Wissensdurst für Biologie zu stillen. Hier ist sie mit dem Gila-Ungeheuer, einem Modell des Reptils aus Arizona zu sehen. Die Plastik- und Gimmi-Exemplare sind nach Photographien und wo immer möglich nach wirklich lebenden Tieren hergestellt. (Can. Sc.)

Brown's Drug Store

• • •

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg - Manitoba
Tel. LE 3-1159 u. LE 3-2619

Dr. N. H. Greenberg
DENTIST
Kelvin St. Elmwood. Winnipeg
Phone LEnox 3-2234
Versteht deutsch!

BERNHARD ROSNER
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht —
spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

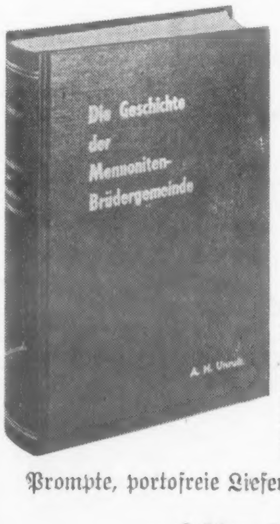
Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone HU 9-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1732
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

Dr. A. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Toews Photo Studio
Wir photographieren auf alle Ihre Wünsche:
Hochzeiten, Familien, Gruppen, Porträts, Paßbilder.
Um nähere Auskunft rufen Sie uns telefonisch an:
— SPruce 4-8484 —
750 Home St., Winnipeg, Man.

Die Geschichte der Mennoniten-Bruedergemeinde
Von A. H. Unruh



Feine Ausstattung, solider Einband mit Goldaufdruck, 847 Seiten, klarer Druck auf gutem Papier.
! Spezialpreis !
Bisher $8.50
jetzt nur $4.25
Prompte, portofreie Lieferung, solange der Vorrat reicht.
Zahlung bitte mit Bestellung.
Portofrei zu beziehen von:
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street — Winnipeg 5, Man.

Sie ist nach dem Muster des Kölner Domes erbaut und gilt als eine der schönsten Kirchen des Landes. Dorthin geht auch der jetzige Präsident der USA, wenn er in New York ist. Diese Anbetungsstätte hat sonst jeden Tag im Jahre bei 5,000 Besucher, am Heiligabend aber viel mehr. Auch wir treten ein und nehmen ganz vorne für einige Minuten Platz. Es wurde gerade vorbereitet, um die Weihnachtsmesse, die um Mitternacht abgehalten werden soll, über Fernsehen zu senden. Vorne beim Altar standen etliche Weihnachtsbäume, jedoch ganz ohne Schmuck und Lichter. Auch in den andern Kirchen, die wir sahen, war kein Schmuck an den Weihnachtsbäumen. Das Grün soll ein Symbol des ewigen Lebens sein. Viele Leute sah man dort in knieender Stellung, ihre Gebete hersagend. Gewiß, denke ich, wird auch von hier aus manch ein Gebet vor den Thron Gottes dringen. Wir aber wollen von Herzen dankbar sein für all die Gotteshäuser, in denen man Gott ohne Weihrauch und ohne Priestergewänder dient und das einfache, seligmachende Evangelium predigt.

Während wir dort saßen, erinnerte ich meine Töchter daran, daß die Gemeinde zu Hause gerade jetzt mit der Sonntagsschule das Christfest feierte. Es wurde einem recht wehmütig ums Herz. Wie gerne wären wir mit Mutter auch dort! Sie hatte immer ihre helle Freude daran, die Kleinen auftreten zu sehen. Sie war nun aber in einem Zustande, daß sie sich wenig Gedanken und Sorgen um Weihnachten machen konnte. In vielen Familien war man in den Tagen fröhlich beisammen, während unser Haus in Virgil dunkel und zugeschlossen stand. Doch „Siehe, ich bin bei euch . . .", tönte es in meinem Innern. Dann dachte ich an die vielen leidenden Gotteskinder — auch an die im Fernen Osten —, die sich Weihnachten nicht so freuen können. Alles aber hat seine Zeit, auch das Leid in der Welt.

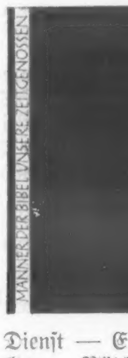
Der Herr, unser Gott „... wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen" (Psalm 84, 12). Weihnachtsstimmung und Weihnachtsschmuck können bei weitem nicht das tiefe Sehnen einer Menschenseele stillen. Freuen aber wollten wir uns an dem Tage doch alle, Große und Kleine, Gesunde und Kranke, „. . . denn Christ, der Retter, ist da!"

(Fortsetzung folgt.)

Dynamit als Feuerwehr. In einem Zimmer des oberen Stockwerkes eines Bauernhauses in der Nähe von Svendborg, Schweden, brach infolge Ueberheizung des Ofens nachts ein Feuer aus. Der Hofverwalter erinnerte sich plötzlich daran, daß in dem Raum 16 Sprengpatronen aufbewahrt wurden, die man für die Sprengung von Baumstrünken verwenden wollte, und eilte nach oben. In dem Augenblick, wo er oben auf der Treppe angelangt war, explodierten die Patronen. Der Mann wurde die Treppe hinabgeschleudert, erlitt aber glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Der Luftdruck zerbrach alle Fensterscheiben und schleuderte einen Teil des Daches empor. Er löschte jedoch auch das Feuer.

Bibeltreue Bücher von Wilhelm Busch

Wilhelm Busch wurde am 27. März 1897 in Wuppertal-Elberfeld, Westdeutschland, geboren. In Frankfurt war sein Vater dann der stadtbekannte Pfarrer Busch. Dort ging Wilhelm Busch zur Schule und studierte nach dem Ersten Weltkrieg Theologie. In Bielefeld war er Hilfsprediger, dann diente er als Pfarrer 7 Jahre lang einer Bergarbeitergemeinde, um als Jugendpfarrer in Essen berühmt zu werden. Er gehörte zur Bekennenden Kirche und hat mancherlei Verhaftungen u. Verfolgungen erlitten. Seine Anschrift lautet: Pfarrer Wilhelm Busch, Essen, Wallotstraße 13, Germany. Sein Stil ist in allen seinen Schriften unverkennbar. Immer schießt er mit jugendlichem Schwung direkt auf das Ziel zu: eine gründliche Bekehrung. Wir können seine Bücher wärmstens empfehlen.



Markus oder **Wie ein Unbrauchbarer für Gott brauchbar wurde.** Wilhelm Busch. Dieser Johannes Markus ist es wert, daß wir uns mit ihm beschäftigen. Denn er hat für die Christenheit eine ganz besondere Bedeutung bekommen. Er ist der Verfasser des zweiten Evangeliums. Allerdings ist es nicht ganz einfach, die Geschichte des Johannes Markus darzustellen. Nirgends finden wir in der Bibel eine zusammenhängende Lebensbeschreibung dieses Mannes. Aber wenn wir den einzelnen Notizen und Bemerkungen nachgehen, entrollt sich uns ein Bild, das uns sehr viel zu sagen hat. Aus dem Inhalt: Ein nächtlicher Schrecken — Ein gesegnetes Haus — In des Königs Dienst — Ein böser Entschluß — Ein böser Streit — Der Verwandelte — Nützlich zum Dienst. 52 Seiten ..... 60¢

Bileam oder **Wie aus einem Mann Gottes ein gefährlicher Verführer wurde.** Wilhelm Busch. In dieser Schrift wird die alttestamentliche Gestalt neutestamentlich ausgelegt, und zwar ohne Gewalt, sondern ganz selbstverständlich. So wie der Herr mit seinem alttestamentlichen Volk umging, geht er noch heute mit seiner Gemeinde um. Die gesegneten oder falschen Wege der alttestamentlichen Menschen sind durchaus lehrreich und wegweisend für die Gemeinde des Neuen Bundes. Aus dem Inhalt: Die Furcht eines Starken — Ein kluger und ein törichter Plan — Gerade noch gutgegangen — Geöffnete Augen — Ein erfolgloses Gespräch — Ein zweifelhafter Empfang — Alles verkehrt — Gottes Geduld mit Narren — Der betrogene Betrüger — Krach — Nichts gelernt — Die beständige Gefahr für die Gemeinde Jesu Christi. 88 Seiten ..... 60¢

Noah oder **Eine Weltkatastrophe — und wie einer errettet wurde.** Wilhelm Busch. Hier wird von einer Familie erzählt, die sich in ganz besonderer Weise auszeichnete, und zwar weil sie dem Herrn geweiht war. Und von dem geheimnisvollen, merkwürdigen Geschehen wird berichtet, wie Gott sich selber in den Arm fällt: Eine Offenbarung seiner grenzenlosen Liebe mitten im gerechten Gericht. Mit kristallklarer Schärfe wird zugleich gezeigt, daß wir heute in ganz gleichen Zeitumständen leben, die der größten Weltkatastrophe aller Zeiten entgegenreift: dem Gericht Gottes über die Menschheit. Aber der Herr denkt an seine Leute. Nachdem er ihnen die Lektion der Geduld gelehrt hat, bricht der herrliche Freudentag der Errettung an. 80 S. 60¢

Gideon oder **Aufstieg, Kampf, Sieg und Niederlage eines Gottesstreiters.** Wilhelm Busch. Die Apostel haben uns gesagt: „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit . . ." Von diesem Blickpunkt aus hat der Ausleger mit einer Selbstverständlichkeit sondergleichen das Alte Testament zur neutestamentlichen Verkündigung der Frohen Botschaft verwandt. Kurze Stichworte aus dem Inhalt lassen ahnen, wie seine Anwendungen passend für uns und unser Glaubensleben in der heutigen Zeit sind. Göttliche Berufung — Eine heilige Stunde — Erweckungszeiten — Die Armee des Gottesfeindes und das Heer Gottes — Ein merkwürdiger Befehl — Eine seltsame Prüfung — Geheime Kraftquellen — Wie Siege im Reiche Gottes zustandekommen — Ein böser Streit — Ein trauriges Ende. 72 Seiten ..... 60¢

Magier, Zöllner und Jünger. Wilhelm Buschs Predigten in einer total zerstörten Stadt nach dem Zweiten Weltkrieg. In der Altstadt in Essen war nicht eine Kirche verschont geblieben. Totale Zerstörung, soweit das Auge reicht. Aber eine lebendige Gemeinde ist nicht von Kirchenräumen abhängig. Gerade weil alles Feierliche fehlte, als diese Predigten gehalten wurden, macht sie so gehaltvoll und wertvoll über alle Zeiten hinaus. 168 Seiten. Halbleinen $1.60

Wilhelm Busch, ein fröhlicher Christ. Wilhelm Busch erzählt hier aus dem Leben seines Vaters und vom Leben und Treiben der Frankfurter Pfarrersfamilie mit 9 Kindern. Eine kostbare Schrift über einen Zeugen des gegenwärtigen Gottes. 69 Seiten ..... 75¢

Johannes Busch, ein Botschafter Jesu Christi. Wilhelm Busch erzählt warmherzig aus dem Leben seines tödlich verunglückten jüngeren Bruders. Eine Biographie mit vielen Bildern, aber eigentlich ein echtes christliches Dienst- und Familienbuch. Ganz nebenbei erfährt man viel Wissenswertes über innerkirchliche Verbände, freie Wohlfahrtsverbände, Jugend- und Männervereinigungen im evangel. Kirchenleben Deutschlands. Das ist bestimmt wertvoll, denn durch die geschichtliche Entwicklung sieht uns heute manches im kirchlichen Leben Westdeutschlands wahrhaft verwirrend aus. Der tiefere Wert des Buches liegt aber darin, daß es das Leben eines Mannes zeigt, der sich im Dienst für Gott völlig verzehrt und es doch einzurichten versteht, daß das Familienleben nicht zu kurz kommt. Das hat er von seinem Vater, dem kinderreichen Pfarrer Busch aus Frankfurt, und der von seinem Vater, dem Lehrer aus der Gemeinschaftsbewegung in Wuppertal-Elberfeld. Deshalb wird dieses Buch so kostbar für unsere Generation, weil man heute leicht vergessen will, wieviel daran liegt, daß der Mensch auch im Reiche Gottes ein Glied in der Kette zwischen Vätern und Kindern ist. Ganzleinen. 252 Seiten $3.25

Ausländer auf Befehl. Johannes Busch. Lebensnah und volkstümlich zeigt der Verfasser am Leben Abrahams Wahrheiten über Auswanderung und mancherlei damit verbundenen Nöte und Probleme. Packend geschrieben. 144 Seiten. Ganzleinen $2.15

Kleine Erzählungen. Wilhelm Busch. Erlebnisse, die Zeugnis ablegen für Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen ..... 70¢

Variationen über ein Thema. Wilhelm Busch. Erzählungen und Erfahrungen aus dem Dienst über das Thema Jesus. 79 Seiten ..... 70¢

Unter Menschen. Wilhelm Busch. Kleine Erzählungen von Begegnungen und Gesprächen mit Menschen. Sehr lebendig. 79 Seiten ..... 70¢

Man muß doch darüber sprechen. Wilhelm Busch. Kleine Erzählungen aus Leben und Dienst. 78 Seiten ..... 70¢

Leben ohne Alltag. Wilhelm Busch. Kurze Erzählungen und Zeugnisse aus einem reichen Seelsorgerleben. 78 Seiten ..... 70¢

Das Geheimnis des Kreuzes. Wilhelm Busch. Eine lebendige bibeltreue Abhandlung ..... 35¢

Laß Dein Heil uns schauen. Wilhelm Busch. Tägliche Andachten. Der moderne Mensch von heute wird angesprochen und in die Entscheidung für die frohe Botschaft des Evangeliums gestellt. 400 Seiten. Ganzleinen (zur Zeit ausverkauft, aber in Kürze wieder lieferbar) $2.85

Licht vom erschöpften Lichte. Wilhelm Busch. Tägliche Andachten. Bilderreich und packend, voll Leben und Glaubenskraft. 400 Seiten. Ganzleinen (zur Zeit ausverkauft, aber in Kürze wieder lieferbar) $2.85

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bekanntmachung

Die Vereinigung Mennonitischer Universitätsstudenten in Toronto (AMUS) ladet alle mennonitischen Schüler aus den Graden 12 und 13 der „high school" in Ontario ein, Sonnabend, am 27. Januar, die Universität von Toronto zu besuchen.

Zweck dieser Einladung ist, die Schüler mit den Möglichkeiten und Zielen der Universität und mit den Gelegenheiten für höhere berufliche Ausbildung bekanntzumachen und ihnen die Einrichtungen zu zeigen.

Auf der Tagesordnung steht eine Besichtigungstour durch die wichtigsten Gebäude der Universität, ein geselliges Beisammensein am Nachmittag und ein Bankett im „Hart House", wo Pred Nicholas Dick sprechen wird. Kurze Vorträge über spezielle Probleme und Antworten auf persönliche Fragen sollen folgen. Fragen um Auskunft werden begrüßt.

Interessierte Schüler wenden sich bitte an den Leiter ihrer Schule oder brieflich an: Bruno Penner, 479 Palmerston Blvd., Toronto 5, Ont., und legen $1 bei. Die ganzen Kosten betragen $3. Wir bitten aber, die Anmeldungen sofort zu machen. — Es grüßt,

Linda Wiens,
Schreiberin der AMUS.

Sofort zu verkaufen

1960 Chevrolet

Automatische Kupplung, 4 Türen, 4 neue Reifen und 2 Schnee-Reifen, alles in tadellosem Zustand.

Mehr Auskunft von
J. P. Neufeld, 75 Hull Ave.
Winnipeg 8, Ph. CH 7-9939

Ein Buch,
das jede Hausfrau gerne hätte!
"The Mennonite Treasury of Recipes"
1,000 Kochrezepte. Guter Einband.
Preis portofrei nur $2.25
(Der Erlös geht für die Mission.)
Erhältlich von
Mrs. J. Is. Warkentin
Box 624, Steinbach, Man.

Zu kaufen gewünscht
alte, rußländische
Wanduhr
mit bemaltem Zifferblatt, Messinggewichten und Perpendikel, wie man sie dort allgemein in mennonitischen Häusern hatte. Beschreibung und Preisangabe richte man bitte an:
J. I. Rempel
140 Bessborough Dr.
Toronto 17, Ontario

Adressat gesucht

Ein Brief von Heinrich Löwen, Buenos Aires, Argentinien, adressiert an Abram A. Löwen, 326 Kingsford Avenue, Winnipeg 5, Man., findet den Adressaten nicht. Der Brief kann von hier (bitte adressierten, frankierten Briefumschlag beilegen) angefordert werden. — Red.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von S. 13—5)

Sprache abgefaßt und enthält nach bisherigen Angaben die Paraphrase (Umschreibung) und Exegese (Auslegung) einiger Kapitel des alttestamentlichen Buches Job. Diese Paraphrase soll um die Zeit vor Christi Geburt geschrieben worden sein.

* * *

Sowjetrußland. — Die sowjetische Regierung hat Bonn direkte sowjetisch-deutsche Verhandlungen nicht nur über Berlin, sondern über alle sowjetisch-deutschen Fragen angeboten. Das ist der Kern des 18 Seiten langen Memorandums, das am 27. Dezember Botschafter Kroll im sowjetischen Außenministerium übergeben wurde. Die Bundesregierung versichert dazu, daß sie, wie schon in der Vergangenheit, ihre Politik gegenüber Moskau nur in voller Uebereinstimmung mit ihren westlichen Verbündeten betreiben werde. In dem im Ton höflich gehaltenen sowjetischen Memorandum an die Bundesregierung werden, ausgehend von der Berlin-Frage, alle Forderungen wiederholt, die seit November 1958 von der Sowjetregierung erhoben werden.

— Die Sowjetunion beabsichtigte nicht, sich in Verhandlungen über eine andauernde „Besetzung" Westberlins durch Truppen der Westmächte einzulassen, schrieb die regierungsamtliche „Istwestija". „Wer damit rechnet, sollte sich die Augen öffnen lassen, denn er wird von einem Trugbild genarrt." Der Westen werde Schiffbruch erleiden, wenn er die Besetzung Westberlins nicht aufgebe, schreibt Leitartikler Poljanow. In diesem Zusammenhang verweist er auf „die Lektionen der karibischen und laotischen Dschungels", die „genügend instruktiv" gewesen sein sollten.

* * *

Algerien. — Die Terroraktionen der französischen Rechtsextremisten und der algerischen Aufständischen haben in der ersten Woche des neuen Jahres 113 Todesopfer und 237 Verletzte gefordert. 41 Todesopfer waren Europäer.

* * *

Indien habe in den letzten Tagen an den Grenzen Westpakistans beträchtliche Truppenmassierungen vorgenommen, hat ein Sprecher der Regierung in Rawalpindi mitgeteilt. Indische Militärs bestritten die Vorwürfe sofort. Inzwischen wird aus Goa bekannt, daß prominente Bürger dieser bisher von den Portugiesen besetzten Enklave in Neu-Delhi um eine weitgehende Autonomie von der indischen Regierung bitten werden.

* * *

Israel. — Der zum Tode verurteilte ehemalige SS-Sturmbannführer Eichmann trägt nicht mehr das rote Kleid des Todeskandidaten, sondern die gewöhnliche Zuchthauskleidung. Der Kleiderwechsel wurde befohlen, weil das von der britischen Mandatsregierung eingeführte rote Kleid von jüdischen Freiheitskämpfern als ein Ehrenkleid angesehen wird, also Eichmann nicht zukomme. Das Todesurteil gegen Eichmann ist noch nicht rechtskräftig.

* * *

Neuguinea. — Die niederländischen Familien in Westneuguinea treffen zurzeit Vorbereitungen für eine mögliche Evakuierung. Um seinen Forderungen auf Niederländisch-Westneuguinea Nachdruck zu verleihen, hat der indonesische Staatspräsident Sukarno für ganz Ostindonesien die allgemeine Mobilmachung angeordnet. In Südcelebes sind starke Truppeneinheiten zusammengezogen worden.

* * *

Schweiz. — Der Weltkirchenrat in Genf hat beschlossen, daß die Mitgliedskirchen des Oekumenischen Rates möglichst viele Laien als Delegierte zur nächsten Weltkonferenz entsenden sollen. Durch eine starke Beteiligung von Laienchristen soll mehr Verständnis des „breiten Kirchenvolkes" für die Sache der christlichen Einheit gewonnen werden.

Gewünscht

Bürofräulein

mit Erfahrung in Maschineschreiben und Buchführung, muß Englisch können.

Scott Realty Co.
887 Main St., Winnipeg 4
Ph. WH 2-8266

R. A. ANDRES
Physiotherapy-Massage-Klinik
Deutschsprechender Fachmann für rheum. Muskel- und Gelenkleiden, Hexenschuß, Ischias, chron. Kopfschmerzen usw.
Hilfe auch in alten Fällen
566 Maryland St., Winnipeg
Telefon SP 2-2764

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung:

☐ „Mennonitische Rundschau" $3.50
☐ Mennonite Brethren Herald $3.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....

Ich lege $............ bei

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

Hier bitte nichts hineinschreiben

Neujahrs-Sonder-Angebot

Ein Geschenk, das dem Empfänger nicht nur einmal, sondern 52mal im Jahr wahre Freude macht, den Lesern in Nord- und Südamerika und Uebersee viele genußreiche Stunden bereitet, das aus unsern mennonitischen Kreisen Nachrichten, Tatsachenberichte, Gemeindeberichte, frohe und traurige Ereignisse, Kurzpredigten, Bibelauslegungen, politische Weltnachrichten, Leserbriefe, Geschichten für jung und alt und vieles andere bringt, ist die

Mennonitische Rundschau

Um weitere Verbreitung dieses christlichen, deutschen Familienblattes zu fördern, es am Leben zu erhalten und es auszubauen, erhalten

neue Leser in Kanada bis zum 31. Januar 1962
ein Jahresabonnement für nur $2.50

Ob du sie für einen neuen Leser als Geschenk bestellst oder selber ein neuer Leser bist, du brauchst für dein erstes Bezugsjahr anstatt $3.50 nur $2.50 einzusenden, doch **muß die Bestellung bis spätestens am 31. Januar 1962 hier im Büro sein und auf diesem Bestellzettel ausgestellt sein.**

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Bitte, schicken Sie die „Mennonitische Rundschau" an die folgenden Adressen neuer Leser für $2.50 für ein Jahr ab sofort, und teilen Sie den Empfängern mit, daß es ein Weihnachtsgeschenk (oder Neujahrsgeschenk) von mir ist.

Mein Name und Adresse: ....
....
....

Ich lege Money Order auf die Summe von $.............. bei.

Name und Adresse des Empfängers (neuer Leser):
....
....

Name und Adresse des Empfängers (neuer Leser):
....
....

THE CHRISTIAN PRESS LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Ich bin neuer Leser und bitte, mir die „Mennonitische Rundschau" für den Spezialpreis von $2.50 (anstatt $3.50) für ein Jahr zuzusenden.

Name ....
Adresse ....
....

Ich lege Money Order für $2.50 bei.